



# Mitteldutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 67. Die „M.Z.“ erscheint wöchentlich 7mal. —  
Erscheinungszeit der Ausgaben umfänge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Preisverleih monatlich 2,- RM, vierteljährlich 6,- RM, halbjährlich 10,- RM, jährlich 18,- RM, einschließlich Porto. Abnehmer monatlich 0,50 RM.

Zweigmileberleitungen überall im Gau. Postfach Leipzig 2664. Die „M.Z.“ ist das zentrale Verbindungsglied sämtlicher Kreisleitungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Kreisleitungen für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende Beiträge nach unten. — G. 6/1114. Leitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstraße 47, Postfach 270 31.

## Vom schöpferischen Geist

Von Georg Schmückle

Unter unserem Bewußtsein ist eine Welt, die von Gott stammt, das ist unsere Seele. Was wir durch unsere Sinne aufnehmen, was von außen wider uns andringt, dient, wenn es nicht in die Tiefe führt, zu unserer Verflüchtigung, wenn es aber hinunterführt in den geheimnisvollen Grund, der uns so lange verbergen bleiben wird wie das Geheimnis der Schöpfung des Weltalls, dann bettet es sich in jene geheimnisvolle Welt als ein der Befruchtung harrendes Moment.

Ob eine solche Befruchtung stattfindet, ist im Einzelfall unserem Wissen und unserem Einfluß entzogen. Sie läßt sich nicht erzwingen durch Verflüchtigung der Reize des Erlebnisfeldes und läßt sich nicht erzwingen dadurch, daß man es zum Gegenstand geistiger Zergliederung macht.

Die Befruchtung hängt von unerschöpflichen Kräften oder vom Willen einer höheren Macht ab.

Nachgelang kann ein Erlebnis, kann ein Reiz, können Erklärungen in der schöpferischen Tiefe ruhen. Wenn die Stunde gekommen, findet die Befruchtung, die Ausgestaltung, die Geburt statt.

Dann steigt es zu Tage, ungeformt durch das Wesen des Menschen, in dessen Tiefe das „Werde“ sich vollzieht.

Steigt ins Licht, als seine Tat, als seine Idee, und ist doch nicht aus ihm, sondern aus Gott.

Dem schöpferischen Menschen hat Gott — und darum ist er nur Degen des Göttlichen — erschaffen, daß seine Seele das Werk gestaltet in seiner gottgemachten Idee und seiner naturgemäßen Form.

Kühnliches Gemissen, in treuer Arbeit erworbenene Kenntnis der Geleise der Kunst leitet und zwingt die bildende Hand, den fernstehenden Geist in der Richtung, die der Gott dem Werke schon in den Tiefen gegeben.

Wissen und Erkenntnis, ehrfürchtiges Staunen und Aufnahmefähigkeit den Wandern Gottes gegenüber ist die große Voraussetzung. Sein noch so Gottbegnadeter wurde groß ohne Arbeit.

Der schöpferische Mensch ist aber nicht nur Degen des Göttlichen, er ist auch Hüter und Bewahrer seiner Seele, des wachenden, ewig bewegten zugehenden Quells, denn der Mensch kann die schöpferische Funktion seiner Seele führen und gestalten.

Er wird, wenn er ehrfürchtig hingegeben, sein Werk gebiert, teilhaben an der Seligkeit eines schöpferischen Vorgangs.

Wo die Menschheit nur noch das eigene Ich kennt, wo ein jeder blickt nach der gläsernen Kugel, die vor ihm herläuft, in einer Zeit, in der die Seele, wenn nicht tot, so doch aus dem Gleichgewicht ist, in einer solchen braucht man nicht zu fragen, warum der Baum der Kunst nicht in Blüte und Blüte steht.

Aus dem Wesen des Menschen gewinnt das schöpferische Werk Form und Gestalt.

Wer die Idee entleert ihm ohne sein Zutun.

Nicht der Wille ist die schöpferische Kraft im Menschen, der Wille hat noch nie die Idee aus den Tiefen gelöst.

Sie steigt aus dem Unbewußten.

Dah sie aber steigt, dafür ist Voraussetzung, daß der schöpferische Mensch im Zustande der Bewußtheit vom Tageslärm sei.

Nicht bloß vom Lärm der Straße, sondern auch vom Lärm der eigenen Seele.

Der Schöpfer Himmels und der Erden aber hat seinen Kindern sein Werk geschenkt, daß sie ein Teil von ihm seien.

Wenigen Begnadeten hat er die Gnade seines Schöpferturns im Kleinen verliehen.

Hat ihnen den Drang und die Herzensnot gegeben, zu lachen und zu lachen im Wesen der Dinge, bis sie Gehalt gewinnen in seiner Seele, hat ihnen die Ehrfurcht gegeben, die not tut, das Werk auszutragen und im Herzen zu hüten.

Hat ihnen die Seligkeit der schöpferischen Stunde verliehen, die Begnadung, den Schöpfer in ihrem Werke zu wiederholen, sein Antlitz im Stoffe zu lachen und nicht zu lachen, bis Schlierer am Schiefer von diesem Festlich fällt und aus dem fallenden Blätter das heilige Antlitz des Schöpfers und damit der Kunst aufleuchtet.

Der Bildhauer, der sein Werk im Stein, der Dichter, der es aus dem gewaltigen Material der Sprache, der Musiker, der es aus dem Chaos der ungelügten Töne erlöst, sie alle dürfen im Namen des Schöpfers aller Dinge den Schöpfungsruf „es werde“ jubeln.

Wer aber auf den Höhen der Götter wandelt, geht einen gefährlichen Weg. Wer diesen gefährlichen Weg geht, muß den Mut haben, wenn's sein muß anzuführen wider den lebendigen Gott selber —

Ehrfürcht ist alles. — Ehrfürcht vor dem eigenen Werke ist oberstes Geleis für den, der im Namen der Gottheit schafft. Kein anderer Lohn darf ihm sein, vom Geist, den ihm der Schöpfer gegeben.

Es gibt kein großes Werk, das nur aus dem künstlerischen Instinkt heraus geschaffen wäre!

Nur der wird ein Großer genannt werden, der zur menschlichen Größe sich durchgerungen! Ehrfürchtig sein ist alles, ist erstes und letztes Geleis für die, die Priester sein wollen im Tempel der Kunst.

Über das Geheimnis vom Werden eines wahrhaften Kunstwerkes hat der Ewige einen Schiefer gelehrt, der Schiefer ist Dichter, wie das Geheimnis der Menschwerdung.

Sind auch die Geleise der Austragung und des inneren Reifens auf ewig verdrögen, so verbergen, wie die Geleise des Unlebens der Sternennetz, so tritt das Kunstwerk nach seiner Geburt in den Rahmen menschlicher Erkenntnis und wie der Sternenhimmel es bildet, daß der Mensch anbetend und bewundernd seine Größe erlöse, so lüder die Kunst, daß die, die reinen Dergens hind, sich ins Hare zu kommen lachen über die Geleise ihres Daseins und Wesens.

Er muß sich selber in seinem Werke erfüllen!

Er muß dieses Werk aufstellen vor sich, form wider Chaos, Gestalt wider die Angst der Leere.

So einer aber ein ganz großes, ein nie erschöpfes Werk geschaffen, der muß es zähfen mit der großen Einsamkeit. So fürchtbar ist diese Einsamkeit, daß nur der allerstärkste sie erträgt.

Eilig weht die Luft auf den Höhen und so lange es eine Kunst gibt, hat es das Martyrium des schaffenden Menschen gegeben.

Erst mit dem letzten Atemzug gibt ihm der Meister den Weg frei in die Ewigkeit — und dann nicht immer —

Und mit den Zweigen kühlt, der zwergerdenacht.

Das große leuchtet, wer's als Maßstab fürchtet!



Kind: Siegel-Schilling In der Pfingstnacht haben die verheirateten „Älten“ des Dorfes Questenberg im Südharz einen frischen Birkenkranz geflochten, den die „Jungen“ am Eichenstamm, der Querste heißt, in dem Augenblick aufziehen, wenn die ersten Strahlen der Morgensonne heraufkommen

## Deutschland - Schweiz 1:1

### 120 Minuten ohne Entscheidung - Wiederholung am 9. Juni

Halle, 4. Juni. Schon immer haben die Kämpfe um die Fußballweltmeisterschaft harten Widerhall ausgelöst. Wenn irgend eine Steigerung der Anteilnahme überhaupt noch möglich war, so ist sie am gestrigen Pfingstnabend erreicht worden. Vor etwa 40 000 begeisterten Zuschauern fanden sich im ersten Vorrundenspiel um die diesjährige Weltmeisterschaft im Prinzeparkstadion zu Paris die beiden Nationalmannschaften von Deutschland und der Schweiz gegenüber. Nach einem Kampferlauf von seltener Dramatik endete die Begegnung trotz einer Verlängerung von dreißig Minuten unentschieden 1:1 und wird am 9. Juni wiederholt werden.

Es ist also den deutschen Farbenträgern nicht gelangt, das 1:1-Ergebnis vom 6. Februar d. J. von K.S.N. erfolgreich zu korrigieren. Unserer Mannschaft davor aber etwa einen Vorwärtz zu machen, wäre unangebracht. Wir müssen sogar klar herausstellen, daß unsere Straftmacht in dem gestrigen Kampf in der französischen Hauptstadt seit langer Zeit ihr bestes Spiel geliefert hat. Sie hatte aber das Recht, auf einen Gegner zu treffen, der aus gleichem Maße geschmilt war und vor allem in der Schlachtabwehr sich als nahezu unüberwindlich zeigte. Es kam ferner hinzu, daß die Vertretung der Schweizer „Eidgenossen“ in den letzten Monaten einen großen Formanstieg verzeichnet, der erst vor wenigen Wochen in

dem Schweizer Sieg über Englands Vändermannschaft auch zahlenmäßigen Ausdruck gefunden hat.

Noch ist nichts verloren. Unsere deutsche Mannschaft hat am Donnerstag dieser Woche erneut Gelegenheit, sich die weitere Teilnahme an dem Weltmeisterschafts-Wettbewerb durch einen Sieg über den gestrigen Gegner zu sichern. Wir sind überzeugt, daß unsere Spieler auch in diesem Kampf mit äußerster Kraft einisch ihren Mann stellen werden, obwohl darüber wird man sich auch im Lager des „Generalstabes“ der deutschen Fußballvertretung durchaus im Klaren sein — die Schweizer einen Rittner darstellen, der ohne Zweifel doch spielerischer geworden ist, als man vielfach angenommen hat.

Mit dem gestrigen Pariser Spiel gegen die Schweiz trug Deutschland sein 151. Länderspiel aus. Daraus wurden 71 gewonnen, 29 endeten unentschieden und 51 krachten uns Niederlagen. Das Gesamtstorergebnis ist 370:280.

Ein Rückblick zeigt, daß sich die deutsche Fußball-Ländereil in den Jahren 1934—1937 Welttriumph erkämpfte, auf den jedoch gegenwärtig einiger Schatten gefallen ist. Aber noch hat es unsere Streitkräfte in der Hand, diesen — sagen wir einmal Stillstand durch ein weiteres Vordringen in der Weltmeisterschaft zu überwinden. . .



# Die Slowaken eröffnen den Kampf

## Gesetzantrag für die Autonomie wird eingebracht - Wieder reichsdeutsche Staatsbürger mißhandelt - Prags Kriegsminister entwirft über die Sudetendeutschen ein falsches Bild

Prag, 4. Juni. Der Vorstand des slowakischen Volkspartei hat gestern den Kampf gegen Prag eröffnet. Auf einer jetzt in Prag tagenden Sitzung wurde ein Gesetzantrag für die Autonomie der Slowakei eingebracht. Dieser Antrag enthält eine nähere Ausführung aller Hauptpunkte des Pittsburg-Vertrages. Sein Kerngedanke ist ein gefestigter Bund für die Slowakei. Der Antrag wurde vom Parteivorstand einstimmig genehmigt. Er wird dem Parlament in Prag in absehbarer Zeit vorgelegt werden. Was es heißt, legen sich alle amerikanischen Slowaken für die Verwirklichung dieses Antrages ein. Die slowakische Abordnung aus Amerika ist mit den bisherigen Beziehungen zu den Tschechen in keiner Weise zufrieden. Der Vorkämpfer der Abordnung der amerikanischen Slowaken, Dr. Jochim, hatte mit Dr. Hoba eine Unterredung. Die Slowaken haben bisher keine Sicherung dafür bekommen, daß der Pittsburg-Vertrag erfüllt wird.

### Neue Provokationen

Die Grenzprovokationen durch tschechische Militärpersonen haben immer noch an. Täglich überläßt tschechische Truppen die deutsche Grenze und erheben in geringer Höhe über deutschen Grenzposten. Es ist aber auch in den letzten Tagen wieder an der Grenze - wie erst jetzt bekannt wird - zu Zwischenfällen gekommen, bei denen reichsdeutsche Staatsbürger von tschechischen Soldaten tödlich angegriffen und schwer mißhandelt worden sind. In einem Fall haben tschechische Soldaten sogar auf Einwohner der deutschen Ortschaft Steinbach bei Mittelwalde in Schloffen einige Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.



tschechischen Soldaten tödlich angegriffen und schwer mißhandelt worden sind. In einem Fall haben tschechische Soldaten sogar auf Einwohner der deutschen Ortschaft Steinbach bei Mittelwalde in Schloffen einige Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.

friedliches Verhalten gegenüber den Soldaten. Geradezu feindselig hatte er weiter geschrieben, offenbar habe die Bevölkerung erkannt, daß die Armeen nicht gekommen sei, um sie in Unruhe zu versetzen oder einen Druck auf sie auszuüben, sondern daß die Ankunft des Militärs Verhängnis gebracht und verschiedene Nachrichten und Befürchtungen zerstreut habe, die eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen hätten.

Diesen veränderten Verlauf, die beispielhafte Disziplin der Sudetendeutschen in ihr Gegenteil zu verkehren, weiß das Schreiben der SPD, energisch zurück. Im Interesse der Klarheit der Beziehungen zwischen dem Sudetendeutschtum und den maßgebenden Faktoren sei es geboten, zu diesen Befürchtungen Stellung zu nehmen.

Es sei dem Minister hierfür bekannt, daß Konrad Henlein am 23. Mai den Ministerpräsidenten Dr. Hoba auf zahlreiche Unzulänglichkeiten und Zwischenfälle hingewiesen habe, die sich in den tschechischen Gebieten der Tschechoslowakei durch die Unwesenheit und das provokierende Verhalten des Militärs ergeben haben. Das Schreiben führt dann eine Reihe dieser Zwischenfälle auf, die der Kriegsminister in seinem Zeitungsartikel so völlig ignoriert: Daß Militärpatrouillen sich sicherheitspolizeiliche Befugnisse anmaßen, daß tschechische Volksgenossen die Abzeichen und Wimpel der Sudetendeutschen Partei weggenommen, daß in den Büros der Sudetendeutschen Partei Hausdurchsuchungen abgehalten, Wechselplakate und Kundgebungstafeln zerstört und zerstört wurden, daß Militärabteilungen dringend benötigte bäuerliche Gerätschaften und Gebrauchsgegenstände mit Beschlag belegen und eine geordnete Fortführung der Wirtschaft unmöglich machen.

Durch Straßen Sperungen habe nicht nur der allgemeine Verkehr außer Kontrolle zu geraten, sondern darüber hinaus werde auch die geordnete Feldarbeit fast völlig unterbrochen.

Die vorherige Ankündigung seien Soldaten in Anspruch genommen worden, deren ungenügende Ausbildung und den noch verbleibenden Befähigungen empfindlichen Schaden angefügt habe. Weiter wird erwähnt, daß Straßenpatrouillen zu den verabschiedeten Arbeiten und Dienstleistungen herangezogen wurden und schließlich habe es die zahlreichen Fälle, in denen tschechische Männer, Frauen und Mädchen beschimpft und körperlich angegriffen worden sind. Damit Minister Wladimir bei künftigen Veröffentlichungen auch diese Tatsachen berücksichtigen kann, hat die SPD ihrem Schreiben eine Klausel der dem Ministerpräsidenten bereits überreichten Unterlagen beifügt.

Das Schreiben schließt mit: „Wenn wir Ihnen im „Reform“ veröffentlichten Einbrillen entnehmen könnten, daß auch die Bürgerliste deutscher Volksgenossen der Armeen ein durchsames kriegsähnliches Verhalten an den Tag legt, so daß also die Armeen von sich aus offenbar keinen Grund zur Vernehmung über die Verhältnisse der tschechischen Bevölkerung finden, so erwidern wir in dieser Feststellung einen neuerlichen Beweis für die beispielhafte Disziplin, der die deutsche Bevölkerung auch unter den gegenwärtigen ungünstigen und überaus trübenden Umständen bisher fähig war. Die Sudetendeutschen Partei hält es für notwendig, Sie, Herr Minister, von diesem Ihrem Standpunkt in Kenntnis zu setzen.“

# Ward Price-Unterredung mit Hodza

## „Neubau der Tschechoslowakei muß vorgenommen werden“

London, 4. Juni. „Daily Mail“ veröffentlicht am Sonntag eine Unterredung von Ward Price mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hoba. Hoba erklärte hierauf, daß ein Neubau der Tschechoslowakei vorgenommen werden müßte. Es wurde jetzt praktisch die Frage für eine Erzielung der tschechischen Forderungen auf lokale Autonomie mit dem parlamentarischen Führer der Sudetendeutschen Partei erörtert und er könne sagen, daß er in dieser Frage optimistisch sei.

Auf die Frage von Ward Price, ob die tschechische Frage durch eine internationale Konferenz geregelt werden könne, falls die Verhandlungen ins Stocken gerieten, antwortete Hoba, es sei besser, wenn sie als inneres Problem erledigt werden könnte. Das Problem, dem man gegenüberstehe, sei nicht ein solches in Europa, aber bei gutem Willen glaube er, daß eine Lösung zu finden sei.

Hoba erklärte auf eine weitere Frage, daß während der letzten fünf Tage 49.000 Personen entlassen worden seien. Die Entlassung dieser Reservisten aus der Armee und der Abbau in den militärischen Maßnahmen sei schnell fortgeschritten. Schäden, die auf Bauernhöfen und Miedern durch die Zusammenziehung von Truppen im Grenzgebiet angerichtet worden seien, würden wieder gemacht und eine Entschädigung gezahlt werden. Hoba erklärte aber, daß er sich über die Frage der Zusammenziehung von Truppen im Grenzgebiet nicht eingehend äußern wolle, denn das sei zweifellos das gefährlichste Element der höchst gespannten Situation gewesen.

Aus anderer Quelle wird Ward Price dazu erfahren haben, es sei zu erwarten, daß die tschechische Armee bald auf normale Stärke reduziert werden würde, da die Gespräche mit den tschechischen Führern fortgesetzt werden. Als Ward Price Hoba darauf hinwies, daß Zweifel über das Vorhandensein eines Minderheitenkabinetts gehegt werden seien, habe Hoba eine Liste von 40 bis 50 tschechischen Minderheitenmitgliedern genannt, die bereit seien, sich an der Regierung zu beteiligen, falls die parlamentarischen Führer zustimmen, mit ihm zu verhandeln.

Ward Price fragte Hoba dann, was mit den anderen Minderheiten geschehen werde. Hoba erwiderte, die slowakische Frage sei keine Minderheitenfrage. Was die ungarische Minderheit angeht, so werde dieses Problem durch das jetzt in Vorbereitung befindliche Minderheitenkabinetts ebenfalls geregelt werden, und zwar auf der Basis lokaler Autonomie bei gleichzeitiger Zustimmung in der Benutzung der Muttersprache. Im Falle der Ungarn und Polen wolle er die parlamentarischen Führer erfragen, mit ihm zu verhandeln.

Hoba äußerte sich dazu dann ausführlich über das Verhältnis der Tschechen zum tschechischen Volk und unter den heutigen Verhältnissen. „Nur enge Korrekturen können man hier nicht ziehen. Die beste Lösung würde sein, die Beziehungen nicht nur der Tschechoslowakei, sondern aller der tschechischen Demokratien zu Deutschland auf der einen Seite und zu den Westmächten einschließlich Italiens auf der anderen Seite zu regeln. So weit es das Donaudelta an sich gegen Deutschland und Wien anbelangt, im Gegenteil: All diese Länder könnten wertvolle Elemente in einem allgemeinen europäischen Programm sein, weil sie eine Regelung ihrer Beziehungen zwischen Deutschland und den Westmächten auf der Grundlage einer künftigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit ermöglichen.“

# Neue Schilane im Memelland

## Kriegskommandant verbietet Turnfest der Deutschen

Memel, 4. Juni. Einer eigenmächtigen Geheimverfügung fiel das in Coburgschen Turnfest des Memelgebietes angeordnete Turnfest zum Opfer.

Zu der Veranstaltung hatten sich fünf Turnvereine mit über 200 Turnern und Turnerinnen in Coburgschen Turnvereinen, um gemeinsam Wettbewerbe auszurufen. Als die Wettbewerbe beginnen sollten, erließen die litauische Staatssicherheitspolizei und verbot die Austragung der Veranstaltung mit der Begründung, daß die Genehmigung des Kriegskommandanten nicht vorliege.

Auf den Hinweis des verantwortlichen Leiters und Vorsitzenden des Turnfestes, daß für sein persönliches Verantwortliches dieser keine Genehmigung des Kommandanten erforderlich gewesen sei, wurde leitens der Polizeibeamten auf eine interne Verfügung des Kriegskommandanten verwiesen, nach der die Teilnahme an Wettbewerben zwischen Vereinen der Gegend verboten sei. Der Hinweis, daß diese Verfügung bisher öffentlich nicht bekanntgegeben worden sei, wurde nicht beachtet. Die Verträge, betreffend eine Genehmigung von der Kommandanten in Memel zu erteilen, sind nunmehr gescheitert.

# Von deutschem Dampfer gerettet

London, 4. Juni. Die Rettung des deutschen Landdampfers „Marie Bonacker“ am Freitagmorgen in Falmouth einleitete, konnte unter dramatischen Umständen den englischen Dampfer „Hannu“ vor dem Untergang retten.

Der Dampfer, der sich mit seinem Gohm auf einer Geleise im englischen Kanal befand, war in einem schweren Nebel in Falmouth gerieten. Der Dampfer „Hannu“ wurde durch die Signale der „Marie Bonacker“ zum Anhalten gezwungen. Der Dampfer „Hannu“ wurde durch die Signale der „Marie Bonacker“ zum Anhalten gezwungen. Der Dampfer „Hannu“ wurde durch die Signale der „Marie Bonacker“ zum Anhalten gezwungen.

# Frauenmörder gefasst

Wien, 4. Juni. Der Wiener Polizei ist es gelungen, einen Frauenmörder zu fassen.

Am März dieses Jahres war von Wittgenstein ein Wiener Arbeiterclub der Marie Auer Frau aus der Weidell getötet worden, die schon ein halbes Jahr im Wiener Gefängnis saß. Der Mörder wurde in Wien gefasst. Der Mörder wurde in Wien gefasst.

Die Ausfagen lenkten die Untersuchungsbehörden auf einen Mann, der sich abends auf dem Hauptbahnhof herumtrieb und abends seinen Wachen folgendes Notizblatt abgab: Er brachte die Mädchen dann auf sein Boot auf der Weidell und vergewaltigte sie dort. Die Ermordete jedoch hatte Widerstand geleistet und wurde daraufhin von ihm ermordet. Der Mörder ist in Wien gefasst worden.

# General-Vertretung HALLE (SAALE)

## Große Witten Leipzig-Str. 48-49

### Haus für Büromaschinen

Verlagsleiter: Kurt W. Wege  
Hauptgeschäftsführer: Karl Dornsdorf  
Ehrenrevisor des Hauptgeschäftsführers und Ober des Dienst: Dr. Curt Peps (in Halle)



Rechnen u. Buchen schneller mit der Adler- u. Buchungsmaschine

General-Vertretung HALLE (SAALE)

Große Witten Leipzig-Str. 48-49

Haus für Büromaschinen

Verlagsleiter: Kurt W. Wege

Hauptgeschäftsführer: Karl Dornsdorf

Ehrenrevisor des Hauptgeschäftsführers und Ober des Dienst: Dr. Curt Peps (in Halle)

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps

Beirat: Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps, Dr. Curt Peps





# Theater \* Vergnügungen \* Konzerte

**CT**  
Am Riebeckplatz  
Der unbeschreibliche  
Riesen-Erfolg!  
**2. Woche!**



**OLYMPIA**  
Fest der Schönheit  
2. Film von den Olympischen  
Spielen Berlin 1936.  
Gewaltiger, erlebnis-  
stärker noch als der  
1. Teil!  
Werktag: 4.00, 6.00, 8.20  
Festh.: 1.50, 3.50, 5.50, 8.25  
Kasseneröffnung: 1 Stunde  
vor Beginn

**Gr. Ulrichstr. 51**  
Gewaltiger Erfolg!  
Der größte Lustspielchlag  
dieses Jahres!  
Ein Film von bezau-  
bernder Frechheit!

**Der König**  
Diesen köstlichen Film  
dürfen Sie sich unter  
keinen Umständen  
entgehen lassen!  
Für Jugendliche nicht erlaubt!  
Werktag: 3.45, 6.0, 8.20 Uhr  
Festtag: 2.0, 4.0, 6.0, 8.20 Uhr

**Schauburg**  
Riesen-Erfolg!  
**Zarah Leander**  
in dem wundervollen  
Ufa-Großfilm:

**La Habanera**  
Die Melodie des Südens!  
Das Lied eines Herzens!  
Bewundernswürdig in der  
Deutung überweltlicher Ge-  
fühle, erschütternd in den  
Phasen schmerzlicher, Zu-  
sammenbrüche u. Verzweiflung  
im einzigartigen Vortrag  
jener Lieder — so erobert man  
sich den Film!

**Zarah Leander**  
auf neu in diesem ihrem  
zweiten großen Ufa-Film!  
In den weiteren Hauptrollen:  
**Karl Martell**  
**Ferdinand Marian**  
**Julia Serda, P. Bildt,**  
**Edwin Jürgensen**  
Für Jugendliche nicht erlaubt!  
Werktag: 4.0, 6.0, 8.20 Uhr  
Festtag: 2.45, 4.0, 6.0, 8.20 Uhr

**CAPITOL**  
Lauchstädter Straße

**Willi Forst**  
**SERENADE**  
bis einschli. Montag; an beiden  
Pingsitag. 9.30 Jugendvorst.

**Bad Kösen**

**Mutiger Ritter**  
Goldbad Kösen  
Sessell 248

Sonntag (1. Pingsitag) 16 Uhr:  
**Sangie und Ansehung**  
20 Uhr: **Sangabend**  
Es spielt das Stadt. Suroorchester  
Montag (2. Pingsitag) 16 Uhr:  
**Sangie und Ansehung**  
20 Uhr: **Sangabend**  
Es musiziert das Stadt. Suroorchester  
Dienstag, 7. Juni 1938, **Feiertags-**  
**Ausflug**, es spielt das Stadt.  
Suroorchester.

**UFA**  
**Alte Promenade**  
Unser erlesenes Filmpro-  
gramm — ein außergewöhn-  
licher Erfolg!



**Dreiklang**  
Ein Ufa-Tonfilm mit  
**Lil Dagover**  
**P. Hartmann**  
**Rolf Neubius**  
Ein Frauenschicksal aus einer  
kleinen Garnisonstadt im Jahr  
1914. — Lil Dagover läßt  
uns hier wunderbar erleben, wie  
die Schicksale einer Vergangenheit  
das Glück der Gegenwart  
verändern können.  
Werktag: 4.00, 6.20, 8.15 Uhr.  
1. und 2. Festtag: 3.15, 5.40, 8.15  
Für Jugendl. nicht zugelassen!

**Ruf nach Rössig**  
in d. modernen  
Gelenk-  
stempel.  
1., 2., und 3. Feiertag, 8 Uhr abend.  
3. Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr und 10 Uhr.  
Kinder bis 6 Jahre, alle Mitglieder:  
Stempel-Gebühren 1.00 (vor der  
Genuss-Strände) Ruf 28.09. Bes.

**Saalschloss**  
Garten, Festsaal, 5000 Plätze  
1. und 2. Feiertag, 4 u. 8 Uhr

**Variété u. Tanz**  
Am 2. Feiertag spielt das  
Musikkorps der Fliegerhorst-  
Kommandantur  
Leitung:  
Stabsmusikmeister Carl Steuer  
Nachmittags Eintritt 30 Pf.  
Kinder frei  
3. Feiertag 9.30 Uhr  
**GR. PARK-KONZERT**  
Ausgewählte Mittagsgedecke v. 1.35 an

**Reimbahn**  
Terrassen  
Die gepflegte Gaststie  
Täglich geöffnet  
1. Feiertag

**Zum Tanzee u. abends**  
Kurt Wagner m. seinen Solisten  
2. Feiertag nach dem Rennen  
**TANZ**  
Gute Küche, Festgedecke  
Linie 4 u. 9 Gr. Parkplatz



**Sangerhausen**  
Die Deutsche Rosenstadt  
Iabel Siegmund Besuche ein!  
Rosenpark, 2 Museen, Banquet,  
Sabbath. — Gute Unterhaltung  
(8 Uhr, 9.00-8), Preislos, Unterhalt  
Kunst- u. Sportplatz beim Verkehrs-  
amt Sangerhausen-Dorf, Ruf 6012

**Rali**  
Giltmütiges Gelächter  
und offener Beifall für  
**Kottraut Richter**  
als „Lendchen, der Schrecken der  
Familie“ in dem Film-Lustspiel



**Der nackte Spatz**  
mit  
**Gretl Theimer, Aribert Mod.**  
**Marg. Kapfer, Heinz Saliner**  
Keine Devisenschwierigkeiten  
Nächste Reisen ab Hamburg: 15.6., 12.7., 13.8., 5.9., 1.10.  
Für Jugendliche nicht erlaubt  
Werktag: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr  
1. u. 2. Feiertag: 2.95, 4.00, 6.00, 8.30



AUF DEM SEEWEGE NACH  
**ROM**  
Im Anschluß an die 15tägigen Mittelmeerfahrten der  
Deutschen Afrika-Linien von Hamburg nach Genua  
**7TÄGIGE GESELLSCHAFTSREISE**  
des Reisebüros »Safari« nach  
**ROM • FLORENZ • VENEDIG**  
Freie für die Seereise ab RM. 185.—  
Preis der Halbreise (bis zum Brenner) RM. 135.—  
Keine Devisenschwierigkeiten  
Nächste Reisen ab Hamburg: 15.6., 12.7., 13.8., 5.9., 1.10.  
**DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN**  
HAMBURG 8 • GR. REICHENSTRASSE 21/27 (AFRIKAHAUS)  
Prospekte und Platzbelegung durch die Vertretungen und alle Reisebüros  
**VERTRETUNG IN HALLE:**  
Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Im Roten Turm

**Im neuen hübschen**  
**Bade-Anzug**  
kann man die sportlichen Freuden  
im Wasser und am Strand erst  
richtig genießen! Wählen Sie darum  
auch für sich den modernen fer-  
berischen, praktischen Badeanzug  
bei uns — die Preise sind so günstig!

Damen-Badeanzug	3.50
Damen-Badeanzug	5.25
Kinder-Badeanzug	0.98
Kinder-Badeanzug	2.95
Damen-Strandhose	1.00
Strandtücher	0.55
Bade-Kappen	0.55
Strand-Anzug	3.95
Herrn-Badehose	0.60
Herrn-Badeanzug	4.95

**Kaufhaus Schön**  
KOMMANDIT-GESellschaft  
Halle, am Markt

**ARCHSHOE**  
In beiden  
Feiertagen  
**Tanz**  
in der  
**Guten Stube**  
1. und 2. Feiertag  
preiswerte  
**Mittags-  
gedecke**

Verlangt überall die MNZ!  
Der Kluge wählt uns, preiswerten Omnibus-Gesellsch. Reisen  
Wien — Wolfgangsee  
Sommering-Bad Ischl 86.—  
11. 18. u. 25. 6. usw. 8 Tg. RM 86.—  
Wien — Budapest 128.—  
20. 28. 8. Div. usw. 7 Tg. RM 128.—  
Hamburg — Kiel 40.—  
18. 18. Juli usw. Rhein Dampfer, 18.12.14  
inkl. Verpf. Ausk. u. Prosp. Reisebüro „Oranda“ Anders, Leipzig, R. 152 14

Deine  
Anzeigen  
der MNZ!

**Stadtheater Halle**  
Freie, Sonntag, 1. Feiertag,  
191/1, bis nach 22 Uhr

**Rigoletto**  
Oper von G. Verdi  
Montag, 2. Feiertag, 191/1, bis 6.00 22111r

**Thalia-Theater**  
Gute Sonntag (1. Feiertag)  
und Montag (2. Feiertag)  
2.30 bis gegen 22 1/2 Uhr  
In neuer Einleitung!  
**Charleys tante**  
Schwank von Brandon Thomas  
Eintrittskarten im Sparverkauf bis  
weits ab Montag an der Kasse  
des Stadttheaters

**Wintergarten**  
Im Kaffee täglich  
**Tanz und Kabarett**  
Im Festsaal  
an beiden Feiertagen  
ab 8 Uhr die große  
**Tanzveranstaltung**  
mit Kabarettbeleg  
und verstärktem Orchester

**Kurhaus Bad Wilsdorf**  
Pingsitag  
11 Uhr Fröhlichkonzert  
4 Uhr Militärkonzert  
8 Uhr Tanzabend  
Pingsitag  
7 Uhr Fröhlichkonzert  
des Musikregiments d. RAD Gau XIV,  
Lt. Musikregiment, Heinz Rohr,  
4 Uhr Militärkonzert  
8 Uhr Tanzabend  
Dienstag  
6.45 Uhr Fröhlichkonzert  
4 Uhr Konzert

An beiden Pingsitagfeiertagen  
**11-1 Uhr**  
**Fröhlichkonzert!**  
mit  
**Ferry v. Hegedius**  
dem ungarischen Meistergeiger

**Unsere Feiertags-Gedee**  
1. Feiertag  
Gedee RM 1.25: Hühneressuppe, Roast-  
beef, in Spargelsoße od. schiefenelndebe  
in Sauce mit Edelpilzen, Weisercreme  
Gedee RM 1.75: Mochurtessuppe od. klare  
Hühnersuppe, Hecht gedeeht mit zart. Butter  
und neuen Kartoffeln od. gep. Rindfleisch-  
garniert mit neuen Kartoffeln, Weisercreme

2. Feiertag  
Gedee RM 1.25: Legierte Spargeluppe,  
rühmelnicken mit Prinzbohnen od. Mast-  
kohlbelegte mit Pilzen, Erbsencreme  
Gedee RM 1.75: Legierte Spargeluppe,  
Zander in Wein geampft mit neuen Kar-  
toffeln od. 1/2 Brathühchen mit gem. Salat  
und neuen Kartoffeln, Erbsencreme

Nachmittags und abends  
**Großes Unterhaltungskonzert**  
mit Kapelle Ferry v. Hegedius  
**Hamburger**  
**Büfett**  
Marktplatz 23 (neben Waagegebäude)

**ZOO**  
Viele neue Tiere  
An beiden Feiertagen 1/4, 4 Uhr  
**Nachmittags-Konzert**  
des großen Zoo-Orchesters  
Leitung: Georg Haupt

**Kurhaus Bernburg's**  
Das schöne Ausflugsziel!  
Täglich nachmittags abends  
Konzert und Tanz

**MNZ, die große Zeitung der neuen Zeit!**  
**Rennen zu Halle**  
Pingsitag, den 6. Juni, 15 Uhr  
**8 Flach- u. Hindernisrennen**  
RM. 15000 Geldpreise!  
Niedrigste Eintrittspreise! Näheres Plakataushang!

Gestatten Frollein...

Letzte Fortsetzung

So find nun die Herren der Schöpfung! Glauben, daß es der jungen Frau oder dem Mädchen ebenlo Spaß macht wie ihnen selbst...

Wenn Herr „Solo“ meint, daß die anhänglichen Mädchen verlangen, die Männer sollen wie Gottliche Herrschaften, da ist er doch für Stoffliche und logenante Scherereien...

Bei jeder Gelegenheit möchte ich noch einen anderen Punkt berühren. Mandes junge Mädchen, das am Tage beruflich tätig ist...

Was denken sich diese „Männer“ eigentlich? Meinen sie, daß ein Volk aufwärts steigt wenn es wenig Achtung vor der Frau heischt?

Was in der 2. Fortsetzung mit der Heberin heißt „Eine andere männliche Stimme“...

Gestatten junger Herr...

Hans hat ein tolles Erlebnis

Sind es wirklich immer nur wir schlechten Männer, die auf der Straße „ansprechen“ oder „belästigen“, ist es nicht auch manchmal umgekehrt? Eine Dame kann natürlich nicht immer sprechen...

„Nun aber Schluß, sonst wird das „Gestatten Frollein“ noch zu einem öffentlichen Tadel...“

Hallische Turmpremiere

Wieder öffnet nun unsere herrlich gelegene Strandbahn auf den Hallesdorfer Wiesen zum ersten Mal...

Seien vielen Mädchen war man dort unten stets damit beschäftigt, die Bahn und das weite Gelände nach dem Wintereisfall wieder herzurichten...

Neues über hallisches Brauchtum

Die Rolandtänze und das Pfingstbier der Halloren

Hallische Pfingstbräuche im Laufe der Jahrhunderte / Von Dr. Rolf Hinckien

Bei jeder Gelegenheit möchte ich noch einen anderen Punkt berühren. Mandes junge Mädchen, das am Tage beruflich tätig ist...

Was denken sich diese „Männer“ eigentlich? Meinen sie, daß ein Volk aufwärts steigt wenn es wenig Achtung vor der Frau heischt?

Was in der 2. Fortsetzung mit der Heberin heißt „Eine andere männliche Stimme“...

Was denken sich diese „Männer“ eigentlich? Meinen sie, daß ein Volk aufwärts steigt wenn es wenig Achtung vor der Frau heischt?

Was in der 2. Fortsetzung mit der Heberin heißt „Eine andere männliche Stimme“...

Gestatten junger Herr...

Hans hat ein tolles Erlebnis

Sind es wirklich immer nur wir schlechten Männer, die auf der Straße „ansprechen“ oder „belästigen“, ist es nicht auch manchmal umgekehrt? Eine Dame kann natürlich nicht immer sprechen...

Hallische Turmpremiere

Wieder öffnet nun unsere herrlich gelegene Strandbahn auf den Hallesdorfer Wiesen zum ersten Mal...

Seien vielen Mädchen war man dort unten stets damit beschäftigt, die Bahn und das weite Gelände nach dem Wintereisfall wieder herzurichten...

dem 13. Jahrhundert, daß dort zu Pfingsten die jungen Männer der patriotischen Familien zusammenkamen und Spiele veranstalteten. An solchen Spielen nennt sie außer dem Rolandspiel und der Tafelrunde den „Schildebäumen“...

Die parodistische Verfeinerung seines Sinnes ins Gegenteil, durch die er in Beziehung gerade zu den mischaffierten Bürgern geleist wurde...



Tanz der Halloren beim Pfingstbier auf dem Moritzburhof. (Nach einer Kreidezeichnung von H. Schenk um 1850)

dem Mariplatz neben der Statue einen schönen großen grünen Baum, genannt der Tabelebaum. Diejenigen, die ihn auf Befehl der Rolandtänzer...

Das Ganze ist offenbar eine Parodie, d. h. die negative Form eines ursprünglich ganz anderen gemeint Brauchs...

seinem Mittelpunkt steht ja der Tanz der jungen Leute, der Abgemachte um den Maibaum, dem sich ein allgemeiner Tanz anschließt. Wir wissen heute, daß die hier aufgeführten Bräuche zwar während im Mittelalter bei den streng geordneten Ständeverhältnissen...

Ein scheinbar besonderes Fest gehört daher in das altHallische Pfingstbrauchtum unmittelbar mit hinein, und das ist der Knochentanz...

So heißt die heute nur noch zwei lebendige Pfingstbräuche: einen allgemeinen Brauch, das Maibaumfest in allen Familien, und einen aus der heimlichen Geschichte gelobert erwachsenen: das Pfingstbier der Halloren.

Advertisement for Feuerschutz MINIMAX, featuring a fire alarm symbol and the text 'für Privat- und Industriebedarf'.

Großstadtkinder werden zur Landjugend

Bei unteren Ferienkindern in D.-Hannover - Mit den Hühnern zu Belt - Hallische Mädchen hüten Kühe

Von unserem an der Fahrt teilnehmenden B-Schiffleitungsmitglied

Wir brachten am Mittwoch einen speziellen Bericht von der Halle, die in der vergangenen Woche so hinter uns ließen...

Gestern vor acht Tagen kam der hallische Kindertransport der NSB, im Gau D.-Hannover an. Seit Tage lang sitzen wir schon in der hannoverschen Landschaft...

hörtigen Leben die Erregung gibt. Das typisch niederrheinische Bauernhaus mit seinem tief herabhängenden Strohdach trifft man freilich erst weiter nördlich...

Wir am Ende ist ein ansehnlicher Frieden mit eigenem Unterhalt und einem herrlichen Spaziergange, und es wird demnach durch die Eröffnung einer Schulungsburg des deutschen Wanders...

brauchen ein weiteres Tätigkeitsfeld als die Mädchen. Mit Pferd und Wagen auf dem Weide zu fahren, das ist auch für den Jungen aus der Stadt eine Sache, die er bald gelernt hat...

Da sind zum Beispiel die Kühe, die ja in Niederlagen mehr als irgendetwas anders zum Bilde der Landschaft gehören. So mancher Bauer läßt sie den ganzen Sommer hindurch Tag und Nacht auf der Weide und läßt nur abends die Mägen zum Melken hinaus...

Aber Kasse hat im Grunde lo fromm und kennen ihren Weg durchs Dorf auf die Weide und zurück so genau, daß unsern Mädchen daraus gar keine große Arbeit erwächst. Und es ist keine ein Hauptvergnügen, wenn sie die reichlich vorhandenen Käsebraten tranken und sich von ihren weichen Mäulern die Hände ledig lassen dürfen.

Weniger regelmäßig ist es aber, wenn man wie die kleine Anneliese Korte aus der Anhalterstraße in einem Schlafster wohnt und ein kräftiges Tageszweifel, wie sie so eine Kuh geschaltet wird. Da kräutert man sich mit Säugen und belacht dabei mit dem Zeit lieber eine Landmännin, die bei einem nicht so mörderischen Pflegevater untergebracht ist. Aber das Kleinliche läßt sich dann wieder reden — voransteht, daß man nicht wie unter Peter Göttermann an einer Familie entnimmt, in der fast kein Fleisch geblieben wird. Aber vielleicht findet man auch in dem Fall mit der Zeit Geschmack daran und kommt dann als Reformator der häuslichen Gensgesetze nach Halle zurück.

Daß das Landleben den Appetit anregt, sieht man schon nach drei Tagen feststellen. Und der gelinde Hunger des Stadtkindes wirkt wieder anregend auf die eigenen Röhren des Bauern zurück. Weil Brigitte Gerdhard aus Halle zum Frühstück drei kräftige Landbratlinge vertragen hat, will der kleine Friedrich höchstens ein Stückchen selbstverständlich nicht zurücklassen, so daß wohl bald ein großer Witzling aus ihm werden wird. Solche kleinen Szenen gehören zu Burg. Und es ist ein wenig lustig, daß in dem letzten Ost-Sonnenantritt gibt es natürlich fast in jedem Pflegehause, und wo es keine gibt, da hat der Nachbar welle. Und gleichzeitige mit ältere Spieler dabei, und die Spieler aber, aber für ein Mädchen bin ja gerade die jüngeren von besonderem Wert.

Die letzten fünf Nächsten vorzuzieh demuten, man kann ihnen schließlich ins Haar binden, sie an der Hand durchs Dorf führen und die verschiedenartigen Wägen ein wenig Luft schaffen, womit dann beiden Teilen geholfen ist. Und diese Art haben sich überall bereits umgekehrte Pflegeverhältnisse herausgebildet, die sich am 30. Juni vollendet mit ohne bedauerliche Tränen lösen werden.

Gewöhnlich geht man mit den Säugern zu Bett und geht mit ihnen zusammen wieder auf. Andere Gattungen sind durch die Frühjahrsfeier. Anträge waren es heute lieber noch als die Hannoveraner. Zu Mittag gegessen wird zwischen 12 und 13 Uhr, und wenn der Dinkel hier dann eine halbe Stunde aus Soße kochen, dann legt sich 2. In die kleine Hannoveraner ganz zufrieden in seinen Arm und schläft sich hinein ein Paar erdendes Pausen an. Gibt es nichts anderes zu tun, so begleitet man die Tante mit dem Fahrrad auf ihren Einholstellen.

Jugendliche etwa ist 15 Kilometer lang, weshalb dort beinahe jedem mehrere Radfahrer im Laufe der Schlagschleife der 10 in Hannover und der 10 in Hannover. Gattungen mehr bieten die herrlichen Sonntagsergänzungen. Jedem hat man zu den verschiedenen Dörfern sogar mittelbenedicten Klängen begegnet es arbeiten da nämlich viele künftige Handwerker, und hier und dort wohnt auch ein nach Hannover verlagener Handwerkermeister aus Naumburg oder Leipzig.

Ein Gedicht ist deshalb gar nicht zu danken. Sollte es sich aber doch einmal überlegen einstellen — um ich aus Ramingen ein solcher Fall bekannt — dann genügt, wie sich zeigte, ein einfacher Brief oder ein Pächsen aus der Heimat, um es wieder zu schreiben. Und wenn man nur andere 85 Helfer für die nächsten vier Wochen hat selbst überfallen, dann tun wir das in der beruhigenden Gewißheit, sie sind sämtlich besser ausgestattet, als auch die künftige Mutter in der Stadt es sich vorstellen kann!

# Haben Vereine noch Daseinsberechtigung? Wir gehen aus...

Freizeit nach eigenem Belieben - Ausgestaltung aller ungehinderten Einflüsse

Im felsen Weise, wie die einzelnen Menschen nacheinander verleben, hat sich auch die Art, in der sie ihre Freizeit ausfüllen, verändert. Der eine ist sich sportlich, der andere macht Wanderungen, der dritte geht ins Theater oder ins Konzert, der vierte bildet sich fort, der fünfte hat sich durch den Konsum irgend etwas. Das heißt: Wenn er das eine tut, bracht er das andere nicht zu lassen! Gebote die ungeheure Vielfalt und der weitestgegangene Rahmen des Lebens. Kraft durch die Freiheit, der sich auf alle Arten der Freizeitgestaltung bezieht, ermöglicht es jedem einzelnen, ganz und gar nach Wunsch und Wohl sich zu beschäftigen.

## Schriften des Deutsch-Englischen Kultur- und Landeskundlichen Halle

Im Verlage Gebauer-Schwetfische Naaf, Halle (Saale), erschien in diesen Tagen das erste Heft einer vom Deutsch-Englischen Kultur- und Landeskundlichen Halle geplanten Schriftenreihe. Es heißt sich "English and German" und enthält drei Arbeiten. Zwei von ihnen, "Eigenart englischer Kultur" und "Engländer- und Gottesgedanken" haben die verdienten Leiter des Kultur- und Landeskundlichen Halle, Frau Dr. Wolfenbühner und Herr Dr. Kellner, die in englischer Sprache erscheint, heißt "A holiday in the country" und kommt von Reg. Hof. Ford. Reading. Das Heft, dessen Preis 1,50 M. beträgt, wird von interessierten Kreisen sehr geschätzt.

Es sind in der Reihe bisher sechs weitere Hefte erschienen: "The Englishman's England", Heft 2; "So ist England", Heft 3; "Hand and England in 1819", Heft 4; "England and Music", Heft 5; "Welt- und England", Heft 6; "Old English Customs", Heft 7.

In einer Fortführung im Verlagsstift für den deutsch-englischen Austausch heißt es:

Wenn der Deutsch-Englische Kultur- und Landeskundliche Halle eine eigene Schriftenreihe herausgibt, so geht er damit folgerichtig den bei der Gründung festgelegten Weg weiter: das Material und Wissen, das sich seiner Arbeit ergibt, allen Kreisen des Volkes zu-

stellen und Interessen und seinem Bedürfnis nach allgemeiner Ausbreitung oder nach neuer Anregung entspricht. Es ist darum auch ein Mißverständnis, dem Begriff Freizeitgestaltung zu unterstellen, alle Freizeit müsse nur "gehaltes", also von oberer angereichert und dem einzelnen ganz thematisch angeordnet werden, so daß aus einer Freizeitgestaltung schließlich eine Freizeitgestaltung würde. Ganz im Gegenteil! Wir sehen es auch am Geleite der privaten Freizeitgestaltung. Hier hat die DGS, Kraft durch Freude" keineswegs etwa die Mißzahl der Freizeitbeschäftigungen nun genannt oder ignoriert, sondern ihr Betreiben geht dahin, daß jeder einzelne möglichst ungehindert seine Freizeit zu ausfüllen kann, wie er es wünscht und wie es seinen Bedürfnissen entspricht. Selbstverständliche Pflicht ist allerdings eine Führung und Lenkung von allen Umständen, von allen Angelegenheiten hinüber.

Wenn man aber daran denkt, daß schließlich das ganze Volk, abgesehen von den Bindungen der einzelnen an Organisationen, Berufsgruppen usw., nach einem in der gemeinsamen Erfüllung seiner Freizeit erfüllt wird, so wird die gemeinschaftsbildende und ungenie politische Bedeutung der Freizeit und ihrer Lenkung und Ausrichtung klar. Für diese Frage in ihrer ganzen umfassenden Bedeutung gibt das, was Rudolf Heß bereits vor ersten Jahrestag des Werkes "Kraft durch Freude" sagte:

"So ist des Führers und damit unter aller Welle, daß unter dem Sinnpruch 'Kraft durch Freude' das Gemeinschaftsleben der schaffenden deutschen Menschen organisch zu zusammenwächst, wie es der nationalsozialistischen Ausrichtung nach die höchsten Anforderungen nach Freude-Gemeinschaft der großen deutschen Kulturgemeinschaft entspricht!"

## Bedarf an Bibliothekaren

Neue Ausbildungsergänge für staatliche Prüfung

Der Ausbau des öffentlichen Büchereiwesens zuzunehmen besteht ein fachlich vorgebildeten Bibliothekaren und Bibliothekarinnen hervor, die die staatliche Prüfung für den Dienst an öffentlichen Büchereien abgelegt haben. Am 1. Oktober d. J. beginnen an den Büchereischulen in Berlin, Köln und Leipzig neue zweijährige Ausbildungsergänge, die mit der genannten Prüfung abgeschlossen werden.

Bewerber und Bewerberinnen erhalten nähere Auskunft durch das Staatliche Prüfungsausschuss für das Volksbüchereiwesen, Berlin W 30, Regenburger Straße 25. Sie sollen in der Regel das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben; falls nicht ein abgeschlossenes akademisches Studium nachgewiesen wird,

vor einer größeren Menge vor sich gehen sollte. Das in dem ersten Heft ist ein Teil der Normen nur angebeutet wird, kann nicht geteilt werden. Das soll man lesen und daß die Normen sich damit am Schluss umfassen, hat eine nicht nur äußerliche Bedeutung, sie müssen die Wert für die Kantien und für den abstrahierten Sprachgebrauch haben. Und doch muß jedes eine Einheit bilden, der sich aus dem Charakter des "Wagner-Stils" ergibt. Der Regisseur muß aus dem Wesen des Volksdramas heraus gestalten können und der Bühnenbildner hat, insbesondere in der Schlüsselszene, Aufgaben zu lösen, die zu den schwersten ihrer Art gehören.

Daß das Stadttheater Halle in Kenntnis der Schwere der Aufgabe ist zu demütigen unternehmen hat, ist ein erfreuliches Zeichen seines Selbstvertrauens. Daß es es auch bewältigt hat, ist ein erquickendes Zeichen seiner Leistungsfähigkeit. Die Aufführung fand auf einer bezaubernden Höhe.

Der Generalmusikdirektor Richard Kraus hat den Sinn für die Vitalität der Musik. Er gibt ihr in den Konturen die großen harmonischen Linien, die aus der inneren Reizbarkeit des Volksmusikstils mit großer Partitur erwachen. So wurde das musikalische Bild organisch und lebendig; am deutlichsten in den dramatischen Momenten. Auf dem Höhepunkt der ersten Szene wird durch das Mitteldeutsche Landesorchester verführerischer Dröhler ist besonderer Dank zu sagen. Es war im hohen Maße anerkanntswert, wie es seine schwere Aufgabe löste. Die sich ihm die Aufgabe, sie verteilten sich die Farben in der Normenszene, in der Rheinländerzene, wie jubelnd sang die Rheinländer und wie überlegend wurde dem Trauermusik. Ein solches gilt von dem Regisseur Wolfenbühner. Die Geschicknisse spielten sich in natürlicher, ungezwungener Weise ab. Zu loben ist vor allem der Aufbau der Szene der Normen. Die Anfangs-Szene der Rheinländer, die Ankunft der Reichs Siegfrieds in der Halle der Gibungen und auch der Schluss, der allerdings, seiner Bedeutung nach,

Stadtheater: 1. Freitag 19.30 Uhr Nibelungen. - 2. Freitag 19.30 Uhr Frau Luna. Zehntheater: 1. und 2. Freitag 20 Uhr Charité Zante. Mi-So: Der wilde Schak. Mi-Theater: Dreifling. GZ. am Nibelungen: Olympia (2. Teil). GZ. Schauburg: Habener. GZ. Große Wühlstraße: Der König. GZ. Meine Frau, die Verle. Burgtheater: Wolga in Blau. Burgtheater: Erenade. Zentr.: Urlaub auf Ehrenwort. Zentr.: Täglich von 8 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit

## „Burghardischer gemischter Chor“

Wegen Pensionierung seines Vaters, des Kantors Paul Burgardt, verabschiedet sich der Kirchengesangsverein an St. Marien, Burghardischer gemischter Chor, am 1. August d. J. ab. Es wird von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, die er im Laufe seines langjährigen Wirkens an der Kirchengesangsverein erworben hat.

Nachdem schon während der Kriegsjahre Kantor Burgardt mit einem Freund und Gostesbediente und Kriegsbesuchenden verflochten hatte, gründete dieser am 17. Januar 1919 den Burghardischen gemischten Chor, der nach dem Aufgange übernahm. Der Chor verspricht bis auf den heutigen Tag über beständige Freude und ausserordentlichem Erfolg. Er hat nicht nur durch die Aufführungen von zahlreichen Choralen, Kantaten und Motetten bei geistlichen und weltlichen Konzerten ein reiches, diszipliniertes Können unter Beweis gestellt, sondern hat auch Singspiele und Operetten erfolgreich aufgeführt. Erwähnenswert seien noch die letzten am 11. Juni d. J. im Saal des Witzes und Bad Schmeiberg, wo der Chor erlaunliche Leistungen vollbrachte.

Am Vorabend haben verdienstvolle Männer lange Jahre hindurch für das Wohl des Chores hervorragende Arbeit geleistet, so die verehrten Ehrenmitglieder des Chors Walter Richter, Walter Seintje und Walter Schön, die Ehrenmitglied Paul Müller und Dr. Gotthard Burgardt, ferner die Arbeitsleiter Hermann Miernann und Hans Georg Kraus und die aktiven Hoff Seintje und Dr. Walter Burgardt.

Wie wir hören, wird der Chor nun auch weiterhin unter dem Namen „Burghardischer gemischter Chor gear. 1919“ als „R.D.F. Musikgemeinschaft“ fortbestehen.

## HALLE

In der Richards-Wagner-Straße, Ecke Mozartstraße, haben gestern morgen ein Revisionsamt und ein Kaffeehaus eröffnet und den Namen Paul-Schwarz-Straße erhalten.

Vor dem Grundstück Talamtstraße 9 wurde ein Anpaß im Altkiezern der Holzstraßen von einem Kaufmann angekauft, kann aber ohne ernstliche Belegungen davon.

In der Richards-Wagner-Straße, Ecke Mozartstraße, haben gestern morgen ein Revisionsamt und ein Kaffeehaus eröffnet und den Namen Paul-Schwarz-Straße erhalten.

## „Götterdämmerung“ als Pfingstgabe

Richard-Wagner-Fest des Stadttheaters Halle

In Erinnerung an die 125. Wiederkehr des Geburtsjahres Richard-Wagners hat das Stadttheater in Halle die „Götterdämmerung“ neu einstudiert.

Daß man dazu gerade dieses Werk gewählt hat, ist verständlich und zu begründen. Es zeigt in besonders typischer Weise das Wesen der Kunst des Bayreuther Meisters. Der „Ring des Nibelungen“ hat seinen Ausgang von dem Drama „Siegfrieds Tod“ genommen. Von ihm aus sind die Dichtungen „Rheingold“, „Walküre“ und „Siegfried“ entstanden, als eine Art Epitaphium zu „Siegfrieds Tod“, der erst dann das Ziel „Götterdämmerung“ erhielt. Der Kernpunkt ist die „Götterdämmerung“ geblieben, in welcher und mystifizierten Beziehung. Sie ist ein in sich geschlossenes Ganzes und deshalb ist es nicht zu beanstanden, daß man sie allein, losgelöst von den anderen Teilen der Tetralogie, zur Aufführung bringt. Die musikalische Komposition begann mit dem „Rheingold“ und liess sich organisch bis zur „Götterdämmerung“ fort. Die wachsende Verbindung mit dem Stoff und der Art der künstlerischen Verarbeitung hat die besondere Bedeutung der Komposition der „Götterdämmerung“ zur notwendigen Folge gehabt. Die Sprache des Dichters drückt diese Intensifizierung der Konzeption deutlich aus. Sie läßt auch die Ideen des Ringes am tiefsten erkennen: den Kampf zwischen Sdeal und Leben, den Untergang des Genies (Siegfried) durch den Reich (Nibelung, Sagen). Das Ende der Welt und dem Beginn nur aus äußeren Gründen vertrieben Güter, Reichthums letztes Wissen und Erkennen; Trauernder Piese tiefstes Leben ist sich die Augen mit auf.

Die Aufführung der „Götterdämmerung“ stellt an alle daran Beteiligten außerordentliche Anforderungen. Die Partitur ist monumentaler und großartiger als die der anderen Teile des Ringes, die Ausdrucksformen sind differenz-

zierter und trotzdem kompakter wie nordem. Sondern wie die der Schwerm in 2. Akt in ihrem Verhalten, vor Erregung kaum zu Wort kommenden Ordresterium feint der Ring sonst nicht. Die Darsteller müssen den Ausdruck für die Reaktionsfähigkeit der Charaktere, sie müssen die Wert für die Kantien und für den abstrahierten Sprachgebrauch haben. Und doch muß jedes eine Einheit bilden, der sich aus dem Charakter des „Wagner-Stils“ ergibt. Der Regisseur muß aus dem Wesen des Volksdramas heraus gestalten können und der Bühnenbildner hat, insbesondere in der Schlüsselszene, Aufgaben zu lösen, die zu den schwersten ihrer Art gehören.

Daß das Stadttheater Halle in Kenntnis der Schwere der Aufgabe ist zu demütigen unternehmen hat, ist ein erfreuliches Zeichen seines Selbstvertrauens. Daß es es auch bewältigt hat, ist ein erquickendes Zeichen seiner Leistungsfähigkeit. Die Aufführung fand auf einer bezaubernden Höhe.

Der Generalmusikdirektor Richard Kraus hat den Sinn für die Vitalität der Musik. Er gibt ihr in den Konturen die großen harmonischen Linien, die aus der inneren Reizbarkeit des Volksmusikstils mit großer Partitur erwachen. So wurde das musikalische Bild organisch und lebendig; am deutlichsten in den dramatischen Momenten. Auf dem Höhepunkt der ersten Szene wird durch das Mitteldeutsche Landesorchester verführerischer Dröhler ist besonderer Dank zu sagen. Es war im hohen Maße anerkanntswert, wie es seine schwere Aufgabe löste. Die sich ihm die Aufgabe, sie verteilten sich die Farben in der Normenszene, in der Rheinländerzene, wie jubelnd sang die Rheinländer und wie überlegend wurde dem Trauermusik. Ein solches gilt von dem Regisseur Wolfenbühner. Die Geschicknisse spielten sich in natürlicher, ungezwungener Weise ab. Zu loben ist vor allem der Aufbau der Szene der Normen. Die Anfangs-Szene der Rheinländer, die Ankunft der Reichs Siegfrieds in der Halle der Gibungen und auch der Schluss, der allerdings, seiner Bedeutung nach,

vor einer größeren Menge vor sich gehen sollte. Das in dem ersten Heft ist ein Teil der Normen nur angebeutet wird, kann nicht geteilt werden. Das soll man lesen und daß die Normen sich damit am Schluss umfassen, hat eine nicht nur äußerliche Bedeutung, sie müssen die Wert für die Kantien und für den abstrahierten Sprachgebrauch haben. Und doch muß jedes eine Einheit bilden, der sich aus dem Charakter des „Wagner-Stils“ ergibt. Der Regisseur muß aus dem Wesen des Volksdramas heraus gestalten können und der Bühnenbildner hat, insbesondere in der Schlüsselszene, Aufgaben zu lösen, die zu den schwersten ihrer Art gehören.

Daß das Stadttheater Halle in Kenntnis der Schwere der Aufgabe ist zu demütigen unternehmen hat, ist ein erfreuliches Zeichen seines Selbstvertrauens. Daß es es auch bewältigt hat, ist ein erquickendes Zeichen seiner Leistungsfähigkeit. Die Aufführung fand auf einer bezaubernden Höhe.

Der Generalmusikdirektor Richard Kraus hat den Sinn für die Vitalität der Musik. Er gibt ihr in den Konturen die großen harmonischen Linien, die aus der inneren Reizbarkeit des Volksmusikstils mit großer Partitur erwachen. So wurde das musikalische Bild organisch und lebendig; am deutlichsten in den dramatischen Momenten. Auf dem Höhepunkt der ersten Szene wird durch das Mitteldeutsche Landesorchester verführerischer Dröhler ist besonderer Dank zu sagen. Es war im hohen Maße anerkanntswert, wie es seine schwere Aufgabe löste. Die sich ihm die Aufgabe, sie verteilten sich die Farben in der Normenszene, in der Rheinländerzene, wie jubelnd sang die Rheinländer und wie überlegend wurde dem Trauermusik. Ein solches gilt von dem Regisseur Wolfenbühner. Die Geschicknisse spielten sich in natürlicher, ungezwungener Weise ab. Zu loben ist vor allem der Aufbau der Szene der Normen. Die Anfangs-Szene der Rheinländer, die Ankunft der Reichs Siegfrieds in der Halle der Gibungen und auch der Schluss, der allerdings, seiner Bedeutung nach,

Nicht viel anders der Hagen Sans Komme nach Bezeichnung in der hinteren Halle, während im Spiel, das bei dem Gefegensstand traf besonders prächtig war, demüthig in dem Auf an die Mammen, in der Mordzene und am Schluss. Ganzlich blieb kam ein Wunsch zu werden.

R. Kragemeier singt den Siegfried. Die praktische Stimme, die in der Art der technischen Behandlung ihresgleichen sucht, ist wachsend ohne jede Antreibung die schwärzliche Partitur. Sie ergibt sich ihr für Grundcharakter trifft auch den Ton des Volksdramas; das Dramatische findet in der Eid-Szene überaus genauen Ausdruck. Festlich im Gelang führen der erste Auftritt mit Wälsin, die die Todeserzählung, die in dem Nachhören der Stimme des Waldvogels ihren Höhepunkt hatte. Auch darstellerisch verliert der Künstler in der Betonung des Naturbüchereiwesens des Helzen diesem ein begeistertes Profil zu werden.

Unverfälscht wie immer, im kultivierten Gelang und im Spiel, die Gutture der G. Kraus. Die Wälsin lang Johann Köhlin mit großer und in der Tiefe und der Mitteltöne am meisten ausdauernden Stimme. Auch die darstellerische Formung wurde dem Charakter der nicht einfachen Rolle gerecht.

Hans Reinfelner gibt mit dem ihm so lobenswerten Sinn für die Wirkungen des Theaters den Gunther.

Die farke künstlerische Gestaltungskraft Ernst Heimanns läßt dem Ueberich ein großartiges Kantien.

Die musikalische und sprachliche Formante der drei Normen (Köhlin, Barth, Kraus) verdient besonders vermerkt zu werden, ebenso die der Rheinländer (Kraus, Weber, Barth). Die von G. Kramer einstudierten Bühnenstücke kamen in ihrer Präzision und sprachlichen Klarheit ausgezeichnet.

Der jubelnde, herzlich dankende Beifall für die Aufführung, auf die das Stadttheater Halle stolz sein kann, wollte sein Ende nehmen.

Dr. Walter Krogel

Die Gemeinden in der Heimbeschaffungsaktion der HJ.

Warum Jugendgelände für die Hitler-Jugend?

Die Lösung der Erziehungsaufgaben erfordert neue Wege

Wir können heute mitten im zweiten Baujahr der Hitler-Jugend feststellen, daß die Aufgabe der deutschen Städte und Gemeinden...

die verantwortliche Jugendführung ihre Erziehungsaufgabe erfüllt und zu ihrem Teil den neuen deutschen Menschen formt.

Die Wahl des Bauplatzes

In vielen Fällen wird es nicht leicht sein, die Forderung nach einem geschlossenen Jugendgelände zu verwirklichen. Das Heim der Hitler-Jugend soll als wesentliches Gebäude in der Gemeinde neben dem Rathaus...

einer Weise der Krappplatz einfließt oder doch weitgehend abgrenzt. Der Sportplatz und das Schwimmbad werden in einem geschlossenen Jugendgelände von der Straße und dem Hauptanfahrweg abgegrenzt sein und das Gelände nach der anderen Seite abgrenzen.

Die Anlage des Jugendgeländes

Zeit schwieriger ist die Anlage des Jugendgeländes, wenn vorher tatsächlich im Ort selbst kein Platz für eine Kampfbahn vorhanden und die Anlage des Sportplatzes nur am Ortsrand möglich ist. Es muß in solchen Fällen unbedingt erreicht werden, daß der Umarmweg vom Heim zum Sportplatz nicht länger als zwei Kilometer ist.

Die vorstehenden Ausführungen sollten bezeugen, warum die Hitler-Jugend für die Lösung ihrer Erziehungsaufgaben ein Jugendgelände fordert und gleichzeitig Wege aufzeigt, wie dieses Gelände trotz der bestehenden Schwierigkeiten tatsächlich angelegt werden kann.

Sportanlagen sind notwendig

Entsprechend dem totalen Erziehungsauftrag der Hitler-Jugend, die nicht nur für die weltanschauliche sondern im gleichen Maße für die körperliche Erziehung der deutschen Jugend verantwortlich ist, muß jedoch auch eine Grundanlage für die körperliche Erziehung geschaffen werden.

Der Zeitraum ist vom idealsten Gesichtspunkt der weitestgehenden Befreiung des Jugendgeländes und muß sich als solcher auch heranziehen. Er wird rein deutlich in den meisten Fällen höher liegen und durch seine Höhen und tiefen Punkte den besonderen Charakter widerspiegeln.

Das große Wehrmachtskonzert in Erfurt

Der achte Waffenitag der Deutschen Kavallerie am 10. bis 12. Juni

Erfurt. Die beim Wehrmachtkonzert am 10. Juni in der Mitteldeutschen Kampfbahn, das der Oberbürgermeister der Stadt Erfurt veranstaltet, teilnehmenden Kapellen sind nunmehr endgültig festgelegt.

Der achte Waffenitag der Deutschen Kavallerie am 10. bis 12. Juni

Der achte Waffenitag der Deutschen Kavallerie am 10. bis 12. Juni

Der achte Waffenitag der Deutschen Kavallerie am 10. bis 12. Juni

Von der Straßenbahn erfaßt

Leipzig. Der Rettungswagen der Feuerwehrpolizei wurde am Freitag gegen Abend nach der Altonaer Straße gerufen. Hier war die 21jährige Hilde L. von einem Straßenbahnwagen erfaßt, ein Stück mitgeschleift und schließlich mit einem schweren Schädelbruch aufgehoben worden.

Ein ähnlicher Unfall hatte der ehemalige Brautgänger des Mädchens, Alfred W., verursacht. Er hatte Hilde L. an diesem Nachmittag aufgelauert, um sich mit ihr wegen der von ihr ausgeprochenen Lösung des Verhältnisses auseinanderzusetzen. Das Mädchen hatte seinen Vorkatholiken offenbar keine Beachtung geschenkt. In seinem Zorn verlor er der verlassenen Brautgänger den Wutdamm eines heftigen Schlag. Hilde L. mannte zur Seite auf die Fahrbahn. Am gleichen Augenblick kam eine glücklicherweise ein Straßenbahnwagen. Der Rettungswagen rief das Mädchen um und schleppte es etwa zehn Meter, bevor er zum Halt gebrannt werden konnte. Hilde L. hatte einen schweren doppelten Schädelbruch davongetragen und wurde sofort dem Diakonissenhaus zugeführt. Alfred W., der die verhängnisvollen Folgen seines unbesonnenen Verhaltens erkannte, wurde festgenommen und zunächst zum 16. Polizeirevier gebracht und später der Kriminalpolizei zugeführt.

Ausstellung „Entartete Kunst“

Leipzig. Die Ausstellung „Entartete Kunst“ im Graßmühlweg ist auch noch an den beiden Pfingsttagen geöffnet. Unter Benutzung von Sonntagseröffnungsarten ist sie auf billige Weise zu besuchen.

Fredex Ueberfall

Sanderleben. In der Nähe des Wollertums an der Wegestrecke Schandenthal - Sanderleben - Sanderleben, wurde ein 17jähriger Mädchen von einem bis jetzt noch unbekanntem jungen Mann überfallen. Dem Mädchen das Fahrrad zu entreißen versuchte. Das Mädchen konnte sich so lange zur Wehr legen, bis ein Polizeiwagen nahte, worauf der Wegelagerer die Flucht ergriff.

Schön Walter dann Baderkoll Gummi-Bieder

Schön Walter dann Baderkoll Gummi-Bieder

Fremdlich, dann Gewitter

Fremdlich, dann Gewitter

Der Reichsmeteordienst, Ausgabegerät Magdeburg, meldet am Sonnabend: Infolge des anhaltenden Transports frischer Meeresluftmassen nach Mitteleuropa war unser Wetter am Freitag nachts wieder ansonsten. Die Temperaturen blieben weit unter 18 Grad. Dabei kam es immer noch zu schauerartigen Regenfällen. Im Westen des Bezirkes blieb es hellenebelig trocken. Dort blieb das Wetter, das schon unter der Einwirkung des am Freitag über Frankreich gelegenen Hochs stand, lokal ziemlich freundlich. Die Sonneneinstrahlung betrug im Osten des Bezirkes ein bis zwei Stunden, im Westen dagegen fünf bis sieben Stunden. Der Kern des erwarteten Hochdruckgebietes hat sich jetzt nach Deutsch-Österreich verlagert, während das umfangreiche Atlantische Tief bis zur Westküste Frankreichs vorgedrungen ist. Damit hat sich über Mitteleuropa und dem Westen Mitteleuropas eine hübsche Strömung ausgebildet. Innerhalb dieser geht sehr zur Zeit wegen der abtauchenden Wirkung des Atlantischen Tiefs Abwindbewegung und Wolkenausläufer. Da der Südstrom langsam abwärts am Raum gemindert, wird er unter Wetter am Pfingstsonntag beherzigen.

Regeles, dann Gummi-Mädel Gummi-Bieder

Regeles, dann Gummi-Mädel Gummi-Bieder

Pfingstsonntag und Pfingstmontag

Am Pfingstsonntag wärmer, vielmal heißer, trocken, etwas aufziehende Winde aus Süden und Süd-Osten. Am Pfingstmontag voraussichtlich weiterhin warm und immer noch freundlich, aber beginnende Gewittertätigkeit.

Steinmehl-Brot

Das natürliche und bereicherte Vollkornbrot aus dem gerösteten und enthielten Samen Getreide, es enthält die wertvollsten Nährstoffe des Getreides und des aromatischen Weizenkleins ohne die unangenehme Geruchstoffe, die bei über 40 Jahren nicht verschwinden und verschwinden. Reichhaltig in allen Nährstoffen und Lebensmittelmitteln.

Über dieser Außenräume des Jugendgeländes hat keine besondere Bedeutung. Der Sportplatz ist der Vorkatholiken des Heimes, es sollen hauptsächlich die Einzelheiten antreten und am härtesten den Sinn des Wortes „Jugend“ und „Erziehung“ bilden. Sportplatz und Schwimmbad sind für Jungen und Mädchen die unentbehrliche Voraussetzung einer körperlichen Erziehung, einer Erziehung zu Mut und Mut, Tapferkeit und Guts. Hinzu kommt bei den Jungen die für den Schicksal entscheidende Schießübungen. Der Heimgarten soll die Wädel wieder zur Gartenernte führen und unbewusst der Anlage einer neuen Gartenkultur sein. Damit ist das Jugendgelände der Platz in jeder Gemeinde und in jeder Stadt, auf dem

Advertisement for BUNNE fabric store. Text: 'Ja, das sind BUNNE Stoffe', 'Ja, das ist BUNNE Stoffe'. Address: DIE GROSSE STOFF-ETAGE HALLE GROSSE ULRICHSTR. 54.

Advertisement for BUNNE fabric store listing various fabrics and prices. Items include Sporthemden-Stoffe (0.38), Belderwandstreifen (0.56), Trachten-Kratons (0.78), Shantunette (0.98), Edel-Musseline (0.98), Kraton (1.20), Leinetta-Drucks (1.30), Webstreifen (1.65), Satin- und Matkreppe (1.90), Georgette- und Matkreppe (1.95), Piqué-Satin-Streifen (1.95), Organdy bedruckt (2.45), Kostüm-Leinen (2.85), Leinetta-Fantasie (2.75), Complett-Stoff (3.45).

# 124 Juden machten die Wiener Hechpresse

Die österreichische Presse wieder deutsch - Einzigartiger Leserkreis - Heute keine Schmiegelder mehr zu verdienen

Wir veröffentlichen nachfolgend einen Ausschnitt des Inhalts der Hechpresse des NSDAP, Wien, über die Umwandlung der Wiener Presse im nationalsozialistischen Sinne und verweisen dabei auf unsere Darstellung der früheren durch und durch jüdisch-verfälschten österreichischen Zeitungen in unserer Ausgabe Nr. 22 vom 23. Januar 1938.

Der Begriff „Wiener Presse“ hat seit vielen Jahren einen schlechten Klang gehabt. Sie war nicht nur die Stütze des waltrenden Systems, sondern auch eine zentrale antideutsche Stütze zur Geltung brachte, hat die Wiener Presse sich keinerlei Mühe angestrengt, sondern mit häßlicher Gemeinheit das Reich und

führende Stellen in allen wichtigen Tageszeitungen Wiens waren Vorkämpfer!

Zahlenmäßig wurde festgestellt, daß in der gesamten Wiener Presse von 177 festangestellten Schriftleitern nicht weniger als 124 Juden und nur 53 Nichtjuden waren! Es gab dabei auch sogenannte „Küchlerische“ Zeitungen, bei denen von 27 Schriftleitern 25 Juden waren, ein großes Mittags- und Nachmittagsblatt verfügte über den ansehnlichen Bestand von 18 Juden unter 19 Redakteuren, ein Blatt, das durch seine Verbreitung Anstoß zu der Weltmeinung über Österreich beizug, hat unter 20 Redakteuren 17 Juden usw.!

## Millionen Summen für Bestechung

Die systematische Zusammenarbeit des Schändlichen Systems mit den Juden hat sich nicht nur auf die österreichische Auslandpresse beschränkt. Es sind uns jetzt interessante Aufschlüsse darüber zuteil geworden, warum gerade Wien zahlreich eine internationale Eigenzentrale gegen Deutschland gemeldet ist, nur allem der frühere Präsident der Pressekammer, Ritter Ludwig, hat im Laufe der Jahre gemaltige Millionen-Beträge als reine Bestechungsgelder an meist jüdische Journalisten aus Ländern, deren Presse Deutschland nicht wohngekommen ist, erhalten oder laufend regelmäßige Monatsumwendungen in Höhe von je mehreren hundert Schilling! Auch zahlreiche andere Bestechungen der Deutschen feindlichen Auslandpresse von mehr oder weniger prägnanter Seite haben dem

Wiener „Pressehaufen“ den Stempel aufgedrückt. So hat der Jude Singer als Vertreter eines Hechblattes von Geldern der berühmten Wiener AG drei Jahre lang von 1933 bis 1936 monatlich 1200 Schilling bezogen. Der Jude Singer war noch bis zum März 1938 in Wien tätig! Jetzt sitzt er in Prag! Der Munitionsjude Mandl hat Wiener Auslandsjournalisten Sonderumwendungen in der Höhe von in der Regel 1000 Schilling für Besondere Meldungen über die Ereignisse gemacht, weil solche Meldungen seinen unaufrichtigen Munitionsgeschäften förderlich waren! Wie leicht die Bräute zu verdienen war, beweist ein Brief, bei dem Herr Mandl 3000 Schilling verlor. Ein Großkapital hat sich als Auslandsjournalist ausgegeben und ihm einen geeigneten Brief geschrieben. Darauf erhielt er antandlos die beiliegenden 3000 Schilling!

Solche tollen Pressegeschäfte kennzeichnet das Wesen des Herrn Schändlichen! Heute ist das anders geworden. Es gibt in Wien keine Schmiegelder mehr zu verdienen, und diejenigen, die davon ihr dunkles Dasein zeichnen, haben den Staat Wiens schon längst von den Händen geschüttelt.

Es braucht nicht betont zu werden, daß auch die unehrlichen Zustände in der Wiener Zeitungsbetriebe, die ein schlagendes Licht auf den Einfluß werfen, den der Jude überlief, wo es ihm nicht verwehrt wird, auf die Presse hat sofort gestrichelt wurden. Durch den reichen Einfluß nationalsozialistischer Schriftleiter und durch ihre beispiellose Arbeitsanziehung gelang es, auch völlig verurteilte Betriebe abzulassen und dennoch im Erhalten der Zeitungen keine Pause eintreten zu lassen.



Wien, 25. Juni 1938  
Einer von 25 Juden aus der Schriffelung eines großen Daches in Wien: Der Jude Roden

einen Teil der Abnehmerzahl der Wiener Presse stellt und diese in Wirklichkeit heute fast das ganze Land beherrscht. Die Judenerschaft in der Wiener Presse war also nicht weniger als eine geistige Vormundschaft der Hebräer über ganz Österreich.



Der Jude Deutsch von der „Volkszeitung“

unseren kämpfenden Parteigenossen mit Schmutz besorfen. Sind daher deutsche Demarchen erfolgt, so hatte der verlorische Reicheshelfer Dörfel Adam die Stimme, sich auf die „Pressefreiheit“ zu berufen, die in Wien angeblich herrsche.

Wie diese Pressefreiheit in Wirklichkeit aussah, dafür haben wir bei der Machtübernahme erschütternde Beweise gefunden: während alle nationalsozialistischen Blätter verboten, alle nur unbedeutendste deutsch eingestellten Zeitungen und Zeitungsblätter einer brutalen Verfolgung ausgesetzt waren, hat es den „österreichischen Geist“ des Schändlichen Systems nicht verdrängt, daß die gesamte Wiener Presse ein jüdisches Monopol wurde, wie es in der Geschichte der Presse aller Länder fast einzigartig dastehen dürfte. In geradezu schamloser Weise haben sich unter dem Schutze des Schändlichen Systems die Juden nach dem Verfall der nationalen Oppositionspresse die gesamte Wiener Presse in ihre Hände gepreßt.

Die „österreichischen Töne“, die wir aus Wien vernahmen, kamen in Wirklichkeit von den Herren Loewenstein, Feigenbaum, Marcus, Raimar, Margret, Stern, Ullrich, Wobn, Scheyer, Steigler, Peches und anderen Hebräern. Das Bild, das sich bei der Übernahme der Zeitungen durch den Nationalsozialismus bot, war erschütternd. Sämtliche



moritz Scheyer heißt er - ein typischer Vertreter der Schändigungs-Pressen

## Das Ende der Volksverdummung

Heute - nach zwei Monaten - ist der Säuberungsprozeß schon längst völlig abgeschlossen. Die Wiener Presse ist wieder deutsch geworden. Aus einem Augustsalat jüdischer Wagenkasten ist eine Presse geworden, die sich ansieht, dem Volke eine wahre politische Führung zu sein.

Besonders bemerkenswert war es, daß die Juden in der Wiener Presse eine systematische Volksverdummung unternommen hatten. Die Wiener Presse ist wieder deutsch geworden. Aus einem Augustsalat jüdischer Wagenkasten ist eine Presse geworden, die sich ansieht, dem Volke eine wahre politische Führung zu sein.

Hier haben sich die Juden besonders eifrig betätigt mit dem Erfolg, daß diese Blätter bis zum 15. März einen fast völlig unpolitischen Charakter hatten und ihre Leser ausschließlich mit bummeln Kaffee trübten. Mit einer uns fast unvorstellbaren Freiheit haben die Juden z. B. nach in den letzten Tagen vor dem Umbau ihrer Leser folgende Aufnahmen auf der ersten Seite vorgelegt: „Die Gilt-dose der Marquise“, „Die Gattin im Kleider-schrank“, „Blutiges Ende des Bajazzo von Segus“, „Ein Wiener als Coumpier in Prag“, usw. (Originalübersichten des aufgelegtsten kleinen Blattes aus den Tagen vom 6. bis 10. März 1938).

Mit der personellen Säuberung hat auch eine geistige Reinigung dieser Zeitungen Platz gegriffen. Der Nationalsozialismus hat auch die kleinen Blätter einer politischen Aufgabe verpflichtet und den Interaktionsstoff gegenüber der politischen Weltführung an die zweite Stelle gerückt. Der Erfolg dieser geistigen Umgestaltung, die ebenfalls ein Wert weniger Wochen war, ist verblüffend. Die Auflage der kleinen Blätter, die Anfang März etwa 600 000 Exemplare betrug, ist seitdem um fast 80 000 Exemplare auf heute 683 000 Exemplare täglich gestiegen! Seit der Politisierung der Blätter ist also nicht nur kein Verleser abgefallen, sondern ein einzigartiger Leserkreiszuwachs erfolgt. Das Volk nimmt zu, wenn es durch seine Zeitung mit dem politischen Geschehen der Zeit verbunden wird. Es will nicht bummeln gemacht, sondern es will aufgeklärt werden!

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die zahlenmäßige Entwicklung, die die gesamte Wiener Presse seit der Gründung bekommen hat: die Gesamtauflage der Wiener Tageszeitungen betrug Anfang März 1 Million 13 Tausend Exemplare täglich, Anfang Mai jedoch bereits 1 Million 130 Tausend Exemplare, das bedeutet eine Steigerung von fast 120 000 Exemplaren! Interessant und bemerkenswert für die Ges-

amtbeurteilung der österreichischen Presseverhältnisse ist die Tatsache, daß Wien selbst mit seinen etwa 700 000 Haushaltungen nur



Der Jude Stoecker vom „Neuen Wiener Tagblatt“

lang und langsam und ohne daß jemand dagegen Einwände erhob, hat Frankreich diese Lage ein Gebiet annerknet, das nahezu 160 000 Quadratkilometer umfaßt und nur um ein Viertel kleiner ist als Frankreich selbst. Es handelt sich um Westindien, einen unwohnlichen Landstrich am Südpol.

Paris, 4. Juni.  
Eine kleine Note im „Journal Officiel“, dem französischen Staatsanzeiger, hingekittelt zwischen Ordensverleihungen und Beamtenverordnungen, kündigt an, daß Frankreich offiziell von einem Gebiet Besitz ergreifen hat, das seiner Ausdehnung nach größer ist, als Belgien, Holland, Spanien und die Schweiz zusammen, und nur 90 000 Quadratkilometer kleiner, als das französische Mutterland selbst. Freilich liegt diese neue Kolonie, die Frankreichs auswärtige Besitzungen nun auf eine Gesamtfläche von 12 Millionen Quadratkilometer erhöht, in einem Gebiet der Erdkugel, das auf den Karten nur als ein großer weißer Fleck erscheint. Es handelt sich um das Westindien am Südpol, einen Teil des antarktischen Welteslandes.

Was hat die französische Regierung bezweckt, sich eine Südpolkolonie anzueignen? Diese Frage ist um so interessanter, als Westindien bereits vor nahezu 100 Jahren entdeckt

## Politische Führung statt Hetze

Mit der personellen und geistigen Erneuerung hat die Wiener Presse auch eine technische Modernisierung erfahren, die ihr Neugesicht revolutioniert hat. So haben wir Nationalsozialisten z. B. dem Bild in der Zeitung erst zum Durchbruch verholfen. Es gab noch bei unserer Machtübernahme Blätter, denen die Bildreproduktion in der Zeitung ein unbekanntes Gebiet war. Das jüdische Presseprinzip, das das Schriftbild, die Schriftgröße und Schriftart für den Leser gerade als gut genug betrachtete, hat eine allgemeine Mißbilligung zur Folge gehabt, der unsere Parteiveranstaltungen erfolgreich begegnet sind. Andere Umstände, die auf dem gleichen Profitinteresse beruhen, wurden ausgetrieben: auf den ersten Seiten der Wiener Zeitungen treten heute keine Gummitransparenzen und keine Fotoaufnahmen mehr in den Leitartikeln in Doublekonferenz, wie das früher üblich war. Tausendfältig sind die übrigen Maßnahmen, die in wohngeanlagter, angestrengter Kleinarbeit von unseren Journalisten durchgeführt wurden.

Der Lohn dieser Arbeitsleistung, die offen, die dazu Zeit hatten, eine bleibende, feste Erinnerung sein wird, ist groß genug. Ein Judenthron ist gestürzt worden, eine Straußfäule der Lüge und des Völles, der Hege und des Volksverdrüßes ist ausgeräumt worden und der Geist des deutschen Volkes ist nunmehr in einer Stadt jahre-hundertalter Zeitungstradition.

## Die Tritolore am Südpol

Hebung der Bodenschätze der Antarktis

wurde, und zwar von dem französischen Kontor admiral und Weltumsegler Dumont d'Urville, der hier 1840 die Tritolore hütete.

Nach den Urteilen von Sachverständigen befinden sich auf Westindien reichliche Kohlen- und Erzlager. Auch das ist nichts Neues. Niemand verweigerte, diese antarktischen Schätze zu bergen, da der Abbau nach den bisherigen Methoden um 80 bis 100 Jahre zu früh sein konnte, allein unter der Berücksichtigung der zu erwartenden Transportfortschritte, man ersieht jedoch, daß ein Projekt ausgearbeitet werden ließe, mit dessen Hilfe man die Bodenschätze des Südpolgebietes geminnbringend zur Tage fördern könnte.

Dieser Umstand ist es wohl, der Frankreich nun veranlaßt, in aller Stille ein Gebiet zu annektieren, auf das es bereits vor 100 Jahren Anspruch erheben konnte. Die Bodenschätze von Westindien wird als ähnlich der des antarktischen Gebietes betrachtet. Offiziell haben die französischen Behörden lediglich angeündigt, daß im Bereich der neuen Kolonie nun im großen Stil der Abbau begonnen werden soll. Obgleich man dabei mit einer jährlichen Beute von 20 000 Millionen rechnen kann, dürften die wahren Gründe für die Annexion doch in der erwähnten Ergründung der Bodenschätze zu suchen sein.



# Prags wahres Gesicht

## Die Terrorakte der Tschechen gegen das Deutschland

1. Mai: Nachtscheue Anstellung gibt die unerhörten Terrorakte der Tschechen gegen das Deutschland in der Tschscholowatzei und die vielen Grenzverletzungen durch tschechisches Militär zu Lande und in der Luft seit Beginn des Mai. Die Wille ist nicht einmal vollständig. Die unzähligen Bestrafungen und Mordereignisse sind in ihr nicht enthalten.

2. Mai: Polizei, Soldaten und tschechische Kommunisten überfallen in Troppau Deutsche; ein deutscher Rechtsanwalt schwer verletzt.

3. Mai: Ausschreitungen tschechischer Soldaten in Reichenberg.

4. Mai: Ausschreitungen tschechischer Soldaten in Komotau.

5. Mai: Überfälle tschechischer Soldaten auf Deutsche in Eger.

6. Mai: Tschechische Ausschreitungen in Prag; ein deutscher Student, der einen verfolgten Kameraden retten wollte, schwer verletzt. Tschechische Soldaten gehen in Währsch-Schönberg mit ihren Bajonetten gegen Deutsche Arbeiter los. — Deutsche in Komotau von tschechischen Soldaten überfallen und mißhandelt. — Die tschechische Staatspolizei schlägt mit dem Kammertüppel auf die vor dem Hause Kersch Smetana in Prag zur Geburtstagsfeier versammelte Menge ein; mehrere Verletzte. —

**Alta-** Generalvertretung **WALTER HEISSE** DOROMASCHINEN  
Bauungsmaschinen Halle-S., Kompost. 84, Post 3542

7. Mai: Treibjagd tschechischer Soldaten auf Deutsche in Falkenu.

8. Mai: Amnestung für die Schuldlosen; Kallina verfehrt in Moskau einer tschechischen Forderung sein Wohlgefallen an dem Prager Kurs; die Sowjetunion werde, was immer kommen möge, mit ihrer ganzen Macht hinter der Tschscholowatzei stehen.

9. Mai: Besondere Ausschreitungen tschechischer Zivilisten gegen die in Prag gegenüber einer Matfeier versammelten Deutschen. — Ein deutscher Kraftwagenlenker in Prag von tschechischen Zivilisten niedergeschlagen. Die anwesenden Polizisten schreiten nicht ein. — Ein deutscher Student im Bergmann Reichenberg - Prag wegen Deutschsprechens von den tschechischen Agenten mißhandelt. — Ein deutscher Journalist beim Verhör von der tschechischen Staatspolizei mißhandelt.

10. Mai: Deutsche Kinder in Niedergergenthal von Tschechen überfallen und verprügelt. — In Prag und Görlau junge Deutsche von der Gendarmerei mißhandelt.

11. Mai: Tschechen haken auf der Landstraße bei Klattau ein Auto an und mißhandeln die Insassen, weil Mitglieber der SPD.

12. Mai: Deutsche Turner in Traupitz von tschechischen Soldaten gezwungen, einen Steinboegel der tschechischen Mute über sich ergehen zu lassen.

13. Mai: Ein deutscher Handwerkergeleite in Gau von der Staatspolizei mißhandelt.

14. Mai: Deutsche Turnerinnen und Turner in Pregelitz von Tschechen mit Launetten und Stöcken geißelt, mehrere Mädchen verlegt; ein zur Hilfeleistung herbeigekommener Arzt ebenfalls von den Tschechen mißhandelt.

15. Mai: SPD-Ordner in Ubnitz von Staatspolizisten überfallen; fünf Subdeutsche verletzt.

16. Mai: Deutsche Frauen und Mädchen in Prag von Tschechen überfallen und blutig geißelt.

17. Mai: Treibjagd tschechischer Soldaten auf Deutsche in Komotau; über 100 Deutsche verletzt. — Abend: Beginn der tschechischen Wälschmachung, Benennung der tschechischen Nationalorgane und der Marxisten im sudetendeutschen Gebiet; die sowjetrussischen Sender wiederholen seit diesem Tage immer wieder die kommunistische Forderung, die Sowjetunion würde hinter der Tschscholowatzei stehen.

18. Mai: Die Deutschen Böhm und Hofmann in Eger von einem tschechischen Polizisten ermordet. — Tschechische Soldaten verlassen die Grenzbrücke bei Bernhardsdorf im Gau Niederdonau zu sprengen.

19. Mai: Der sudetendeutsche Abgeordnete Eichholz in Prag von Tschechen tödlich angegriffen. — Tschechisches Militärflugzeug über der tschechischen Stadt Bärenstein.

20. Mai: Deutscher Protest in Prag gegen die Grenzverletzungen; Krojka entschuldigt sich und verspricht Abhilfe. — Tschechische Soldaten verladen die Grenzbrücken zwischen Währschberg und Hohenfurch in Brand zu setzen. — Ein tschechisches Militärflugzeug über den bairischen Orten Schimmbing und Waldgraben. — Ein tschechisches Militärflugzeug über Großschönau in Sachsen. — Ein tschechisches Militärflugzeug über Hinterhermsdorf in Sachsen. — Ein tschechisches Militärflugzeug über Klingenthal in Sachsen. — Ein tschechisches Militärflugzeug über Adenstpeigen im Gau Niederdonau.

21. Mai: Ein tschechisches Militärflugzeug über Nieder-Rehbad im Gau Niederdonau. — Tschechische Soldaten schießen in Elbogen auf Deutsche.

22. Mai: Ein deutscher Bauer an der Grenze bei Freischad im Gau Oberdonau von tschechischen Soldaten mit Gewehrholben niedergeschlagen.

23. Mai: Ein tschechisches Militärflugzeug über Gmünd.

24. Mai: In Großwasser belagerten Tschechen eine Wahlversammlung der Sudetendeutschen Partei. Der Bezirksleiter der SPD, der Versammlungsvorstand und zwei andere Subdeutsche werden auf der Heimfahrt überfallen. Der Bezirksleiter trägt eine Kopfverletzung davon.

25. Mai: Nordüberfall maritistischer Horden tschechischer auf Sudetendeutsche in Eibenberg; drei Verletzte. — In Unterelbissen in der deutschen Sprachinsel Zips wird eine Wahlversammlung der Karpatendeutschen Partei von tschechischen Bolschewisten und Kommunisten überfallen. Ein Deutscher Ordner wird niedergeschlagen. — In Nieder-Merzdorf werden am Abend die

Reichsdeutschen Heinrich und Marie Erner von vier tschechischen Soldaten gezwungen, die Polenfreizugjahre auszuliefern, die sie entsprechend der Regierungsveränderung am 1. Mai aufnehmen mit der tschechischen Staatsflagge gehst hatten. Die Soldaten bedrohten dabei die im Bett liegende Frau Erner mit ihren blanken Bajonetten und ergaben sich in späteren Verhandlungen gegen den Führer und Reichsanwalt und die Polenfreizugjahre. — Gegen alle Gerichtsbeamten Reichenbergs (Böhmen), die an der Matfeier teilgenommen haben, wird eine Unteruchung eingeleitet.

21. Mai: In Währsch-Schönberg wird der Reichsdeutsche Joseph Simejst von tschechischen Soldaten angefallen und schwer mißhandelt, weil er weiße Strümpfe trug.

1. Juni: In einer Gaitwirtschaft in Eger schießt ein tschechischer Feldwebel die Deutschen Kraus und Bener nieder. Sie werden in der Folgezeit schwer verletzt.

2. Juni: Jirius Sarcalani schießt aus der Tschschei. — Die Ausländer verlassen Karlsbad und Marienbad. — Tschechisches Gendarmereiflugzeug über deutschem Gebiet bei Obermiesenthal.

3. Juni: Deutscher Protestschritt in Prag. — Tschechischer Polizist schießt in Haslau bei Wg blindlings auf sich.

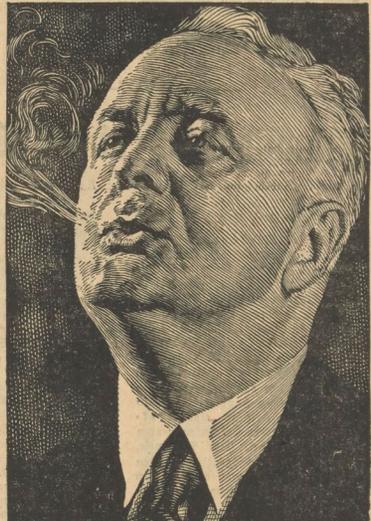
# Europas größter Güterbahnhof wurde in Hannover gebaut

Hannover, 4. Juni. In Hannover wurde jetzt der gewaltige Neubau des Hauptgüterbahnhofs nach einer Bauzeit von vier Jahren fertiggestellt. Dieser Güterbahnhof ist der modernste und größte nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, dessen Bau über 5 Millionen Reichsmark gekostet hat.

Zu der Güterverkehr während der Bauzeit unter keinen Umständen lahmgelegt werden konnte, mußte die gesamte Anlage in bestimmten Bauabschnitten durchgeführt werden. Die große 17teilige Halle, in die die Güterwagen auf 32 Gleisen ein- und ausgefahren werden können, hat eine Länge von 375 Metern bei einer Breite von 100 Metern. Die tägliche Umladung beträgt 2500 Tonnen Gütergut, man rechnet im Herbst aber schon mit 3000 Tonnen. In der Mitte der Halle liegt die Frachtpapierfabrikation, Fernsprecher und Lautsprecher, Warn-, Signal- und Schaltanlagen sowie eine Kohlröhre sind mit diesen Betriebsstellen verbunden. Die moderne Anlage aber wird in dieser Halle wohl die 1400 Meter lange Förderbandanlage sein, die auch die größte in Deutschland ist.

Der anspruchsvolle Zeitungsleser weiß die MNZ als einzige Morgenzeitung im Gau mit ihrem umfangreichen aktuellen Inhalt wohl zu schätzen, er wirbt daher auch in seinem Bekanntenkreis für die

# MNZ



# Kind im Keiseltouffer erstickt

## Hohe Zuchthausstrafen für die beiden Angeklagten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

h. Münschen, 4. Juni. Vor dem Münchener Schwurgericht wurde jetzt das Urteil in einem großen Kindermordprozess gesprochen, der in der Öffentlichkeit häufiges Aufsehen erregte. Die 27 Jahre alte Rosa Müller wurde wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und ihr Geliebter, der 29 Jahre alte Richard Waldmann, wegen Anstiftung hierzu zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die hitzigen Ehrenrechte wurden beiden Angeklagten auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Das den beiden zur Last gelegte Verbrechen der Kindesentführung und des Mordes liegt bereits sechs Monate zurück. Damals war ein Säugling von einer unbekannten Frau in einer Münchener Klinik abgeholt worden, ohne daß die Kindesmutter erfuhr, wo das Kind hingekommen war. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben dann, daß das Kind das Opfer eines fürchterlichen Verbrechens geworden war. Der Vater dieses unehelichen Kindes, Richard Waldmann, hatte, um sich der Unterhaltskosten zu entziehen, seine frühere Geliebte Rosa Müller überredet, das Kind unter dem Verwand, dem Säugling an einen guten Kellner zu bringen, aus der Klinik zu entführen. Die dem Waldmann noch immer treue Geliebte führte das Vorhaben aus. Das Kind lebte sechs Tage, bis es in einer Kaffee- und hier damit jeden Tag nach ihrer Heimatstadt Kaufbeuren zurück. Zwei Tage später verbrannte Waldmann die kleine Leiche im Garten seiner Eltern.

Das Gericht konnte sich vom Tatbestand des Mordes nicht voll überzeugen. Der Staatsanwalt hatte für beide Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

**Mittel gegen Maul- und Klauenfeuche gefunden?**  
Glänzende Erfolge in Polen  
Drahtbericht unseres Korrespondenten

Warschau, 4. Juni. Die polnische Presse meldet, daß in der Ortshafn Kalnow, Woiwodschaft Lublitz, von einem Mann namens Feldhaus ein wirksames Mittel gegen die Maul- und Klauenfeuche entdeckt worden sei.

Die landwirtschaftlichen Verbände dieser Gegend hätten damit mehrmonatige Versuche an krankem Vieh angestellt, die großartige Erfolge ergeben hätten. Kürzlich ist unter Aufsicht des Bezirksveterinärzats das Mittel bei drei Kühen, drei Stämmen und einem Schwein des Bürgermeisters von Kalnow ausprobiert worden. Nach sechs Stunden hätten die Tiere wieder ganz normal geteilt und nach 24 Stunden seien sie vollständig geheilt gewesen. Das Mittel, das in Form einer Salbe hergestellt wird, wird nun von einer staatlichen Untersuchungskommission in Lublitz geprüft.

Wenn ich Ihnen raten darf:  
Mit Sorgfalt anstecken, und mit Ruhe rauchen.  
Dann hat man mehr von seiner RAMSES. Probieren Sie mal!

# RAMSES

rund und gut

Packung 20 Pl.





### Das einzige Luftschiff-Museum der Welt:

# Zeppelin-Fahrt - in der Halle

Zeppelin-Ausstellung am 8. Juli in Friedrichshafen - Alle 130 deutschen Luftschiffe im Modell - Vom 15-PS. zum 1200-PS-Motor - Kostenlose „Luftschiffahrt“ über dem Bodensee

Eigener Bericht der NS.-Presse.

In knapp 1 1/2 Jahren ist dank der Initiative der einzigen Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, der Direktor Dr. Götter und Dr. Zier, vor dem Eingang zum Festzelt des Luftschiffmuseums in Friedrichshafen ein Bau entstanden, in dem das Aussehen an den genialen Schöpfer der Zeppelinschiffe eindrucksvoll fortleben soll. Der Entwurf zu diesem ersten und einzigen Luftschiffmuseum der Welt kommt von dem Münchener Architekten Hans Gieseler unter Mitwirkung des Verwaltungschefs des Reiches Luftschiffmuseums in München, Dr. Müller. Das Zeppelin-Museum, ein 65 Meter langer, flacher, aber eindrucksvoll freistehend, wird nach feierlicher Eröffnung am 8. Juli 1938, dem 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin, eine Lebenswichtigkeit von Weltbedeutung darstellen.

Die Geschichte der Zeppelinschiffe ist die Geschichte des Grafen Ferdinand Zeppelin, der es verstanden hat, Männer um sich zu fassen, die von der gleichen grenzenlosen Opferbereitschaft für die segensreiche Verwirklichung des Luftschiffgedankens erfüllt, mit ihm und nach ihm in Krieg und Frieden den höchsten Einsatz mochten zum Ruhme ihres Volkes, ihrem Gedächtnis ist darum die Ehrenhalle geweiht, die der Besucher des Museums zuerst betritt. In dem je 15 Meter breiten und langen Raum werden zahlreiche Erinnerungstafeln ausgelegt, die mit der Person des Grafen verknüpft sind, so seine vielen Ordensauszeichnungen, Ehrenurkunden verschiedener Städte und Universitäten, ferner Erinnerungen an wissenschaftliche und technische Mitarbeiter des Grafen Zeppelin.

### 379 Luftschiffer fielen im Weltkrieg

Eine große Gedenktafel erinnert die Nachwelt an das Heldentum der 379 Luftschiffer, die während des Weltkrieges ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben. Die Bronzetafel zeigt auf schwarzem Grund ein Zeppelinschiff und ein eigenes Kreuz und darunter folgende Widmung: „Im Weltkrieg fielen die kaiserliche Marine folgende Luftschiffer: 2 bis 10, 12, 15 bis 24, 26 bis 34, 36, 38 bis 40, 43 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62, 67, 70, die Schützenschiffschiffe 82 bis 84, 86 bis 88, 90, 92, 94, 96 bis 98, 100, 102, 104 bis 106, 108 bis 110, 112 bis 114, 116 bis 118, 120 bis 122, 124 bis 126, 128 bis 130, 132 bis 134, 136 bis 138, 140 bis 142, 144 bis 146, 148 bis 150, 152 bis 154, 156 bis 158, 160 bis 162, 164 bis 166, 168 bis 170, 172 bis 174, 176 bis 178, 180 bis 182, 184 bis 186, 188 bis 190, 192 bis 194, 196 bis 198, 200 bis 202, 204 bis 206, 208 bis 210, 212 bis 214, 216 bis 218, 220 bis 222, 224 bis 226, 228 bis 230, 232 bis 234, 236 bis 238, 240 bis 242, 244 bis 246, 248 bis 250, 252 bis 254, 256 bis 258, 260 bis 262, 264 bis 266, 268 bis 270, 272 bis 274, 276 bis 278, 280 bis 282, 284 bis 286, 288 bis 290, 292 bis 294, 296 bis 298, 300 bis 302, 304 bis 306, 308 bis 310, 312 bis 314, 316 bis 318, 320 bis 322, 324 bis 326, 328 bis 330, 332 bis 334, 336 bis 338, 340 bis 342, 344 bis 346, 348 bis 350, 352 bis 354, 356 bis 358, 360 bis 362, 364 bis 366, 368 bis 370, 372 bis 374, 376 bis 378, 380 bis 382, 384 bis 386, 388 bis 390, 392 bis 394, 396 bis 398, 400 bis 402, 404 bis 406, 408 bis 410, 412 bis 414, 416 bis 418, 420 bis 422, 424 bis 426, 428 bis 430, 432 bis 434, 436 bis 438, 440 bis 442, 444 bis 446, 448 bis 450, 452 bis 454, 456 bis 458, 460 bis 462, 464 bis 466, 468 bis 470, 472 bis 474, 476 bis 478, 480 bis 482, 484 bis 486, 488 bis 490, 492 bis 494, 496 bis 498, 500 bis 502, 504 bis 506, 508 bis 510, 512 bis 514, 516 bis 518, 520 bis 522, 524 bis 526, 528 bis 530, 532 bis 534, 536 bis 538, 540 bis 542, 544 bis 546, 548 bis 550, 552 bis 554, 556 bis 558, 560 bis 562, 564 bis 566, 568 bis 570, 572 bis 574, 576 bis 578, 580 bis 582, 584 bis 586, 588 bis 590, 592 bis 594, 596 bis 598, 600 bis 602, 604 bis 606, 608 bis 610, 612 bis 614, 616 bis 618, 620 bis 622, 624 bis 626, 628 bis 630, 632 bis 634, 636 bis 638, 640 bis 642, 644 bis 646, 648 bis 650, 652 bis 654, 656 bis 658, 660 bis 662, 664 bis 666, 668 bis 670, 672 bis 674, 676 bis 678, 680 bis 682, 684 bis 686, 688 bis 690, 692 bis 694, 696 bis 698, 700 bis 702, 704 bis 706, 708 bis 710, 712 bis 714, 716 bis 718, 720 bis 722, 724 bis 726, 728 bis 730, 732 bis 734, 736 bis 738, 740 bis 742, 744 bis 746, 748 bis 750, 752 bis 754, 756 bis 758, 760 bis 762, 764 bis 766, 768 bis 770, 772 bis 774, 776 bis 778, 780 bis 782, 784 bis 786, 788 bis 790, 792 bis 794, 796 bis 798, 800 bis 802, 804 bis 806, 808 bis 810, 812 bis 814, 816 bis 818, 820 bis 822, 824 bis 826, 828 bis 830, 832 bis 834, 836 bis 838, 840 bis 842, 844 bis 846, 848 bis 850, 852 bis 854, 856 bis 858, 860 bis 862, 864 bis 866, 868 bis 870, 872 bis 874, 876 bis 878, 880 bis 882, 884 bis 886, 888 bis 890, 892 bis 894, 896 bis 898, 900 bis 902, 904 bis 906, 908 bis 910, 912 bis 914, 916 bis 918, 920 bis 922, 924 bis 926, 928 bis 930, 932 bis 934, 936 bis 938, 940 bis 942, 944 bis 946, 948 bis 950, 952 bis 954, 956 bis 958, 960 bis 962, 964 bis 966, 968 bis 970, 972 bis 974, 976 bis 978, 980 bis 982, 984 bis 986, 988 bis 990, 992 bis 994, 996 bis 998, 1000 bis 1002, 1004 bis 1006, 1008 bis 1010, 1012 bis 1014, 1016 bis 1018, 1020 bis 1022, 1024 bis 1026, 1028 bis 1030, 1032 bis 1034, 1036 bis 1038, 1040 bis 1042, 1044 bis 1046, 1048 bis 1050, 1052 bis 1054, 1056 bis 1058, 1060 bis 1062, 1064 bis 1066, 1068 bis 1070, 1072 bis 1074, 1076 bis 1078, 1080 bis 1082, 1084 bis 1086, 1088 bis 1090, 1092 bis 1094, 1096 bis 1098, 1100 bis 1102, 1104 bis 1106, 1108 bis 1110, 1112 bis 1114, 1116 bis 1118, 1120 bis 1122, 1124 bis 1126, 1128 bis 1130, 1132 bis 1134, 1136 bis 1138, 1140 bis 1142, 1144 bis 1146, 1148 bis 1150, 1152 bis 1154, 1156 bis 1158, 1160 bis 1162, 1164 bis 1166, 1168 bis 1170, 1172 bis 1174, 1176 bis 1178, 1180 bis 1182, 1184 bis 1186, 1188 bis 1190, 1192 bis 1194, 1196 bis 1198, 1200 bis 1202, 1204 bis 1206, 1208 bis 1210, 1212 bis 1214, 1216 bis 1218, 1220 bis 1222, 1224 bis 1226, 1228 bis 1230, 1232 bis 1234, 1236 bis 1238, 1240 bis 1242, 1244 bis 1246, 1248 bis 1250, 1252 bis 1254, 1256 bis 1258, 1260 bis 1262, 1264 bis 1266, 1268 bis 1270, 1272 bis 1274, 1276 bis 1278, 1280 bis 1282, 1284 bis 1286, 1288 bis 1290, 1292 bis 1294, 1296 bis 1298, 1300 bis 1302, 1304 bis 1306, 1308 bis 1310, 1312 bis 1314, 1316 bis 1318, 1320 bis 1322, 1324 bis 1326, 1328 bis 1330, 1332 bis 1334, 1336 bis 1338, 1340 bis 1342, 1344 bis 1346, 1348 bis 1350, 1352 bis 1354, 1356 bis 1358, 1360 bis 1362, 1364 bis 1366, 1368 bis 1370, 1372 bis 1374, 1376 bis 1378, 1380 bis 1382, 1384 bis 1386, 1388 bis 1390, 1392 bis 1394, 1396 bis 1398, 1400 bis 1402, 1404 bis 1406, 1408 bis 1410, 1412 bis 1414, 1416 bis 1418, 1420 bis 1422, 1424 bis 1426, 1428 bis 1430, 1432 bis 1434, 1436 bis 1438, 1440 bis 1442, 1444 bis 1446, 1448 bis 1450, 1452 bis 1454, 1456 bis 1458, 1460 bis 1462, 1464 bis 1466, 1468 bis 1470, 1472 bis 1474, 1476 bis 1478, 1480 bis 1482, 1484 bis 1486, 1488 bis 1490, 1492 bis 1494, 1496 bis 1498, 1500 bis 1502, 1504 bis 1506, 1508 bis 1510, 1512 bis 1514, 1516 bis 1518, 1520 bis 1522, 1524 bis 1526, 1528 bis 1530, 1532 bis 1534, 1536 bis 1538, 1540 bis 1542, 1544 bis 1546, 1548 bis 1550, 1552 bis 1554, 1556 bis 1558, 1560 bis 1562, 1564 bis 1566, 1568 bis 1570, 1572 bis 1574, 1576 bis 1578, 1580 bis 1582, 1584 bis 1586, 1588 bis 1590, 1592 bis 1594, 1596 bis 1598, 1600 bis 1602, 1604 bis 1606, 1608 bis 1610, 1612 bis 1614, 1616 bis 1618, 1620 bis 1622, 1624 bis 1626, 1628 bis 1630, 1632 bis 1634, 1636 bis 1638, 1640 bis 1642, 1644 bis 1646, 1648 bis 1650, 1652 bis 1654, 1656 bis 1658, 1660 bis 1662, 1664 bis 1666, 1668 bis 1670, 1672 bis 1674, 1676 bis 1678, 1680 bis 1682, 1684 bis 1686, 1688 bis 1690, 1692 bis 1694, 1696 bis 1698, 1700 bis 1702, 1704 bis 1706, 1708 bis 1710, 1712 bis 1714, 1716 bis 1718, 1720 bis 1722, 1724 bis 1726, 1728 bis 1730, 1732 bis 1734, 1736 bis 1738, 1740 bis 1742, 1744 bis 1746, 1748 bis 1750, 1752 bis 1754, 1756 bis 1758, 1760 bis 1762, 1764 bis 1766, 1768 bis 1770, 1772 bis 1774, 1776 bis 1778, 1780 bis 1782, 1784 bis 1786, 1788 bis 1790, 1792 bis 1794, 1796 bis 1798, 1800 bis 1802, 1804 bis 1806, 1808 bis 1810, 1812 bis 1814, 1816 bis 1818, 1820 bis 1822, 1824 bis 1826, 1828 bis 1830, 1832 bis 1834, 1836 bis 1838, 1840 bis 1842, 1844 bis 1846, 1848 bis 1850, 1852 bis 1854, 1856 bis 1858, 1860 bis 1862, 1864 bis 1866, 1868 bis 1870, 1872 bis 1874, 1876 bis 1878, 1880 bis 1882, 1884 bis 1886, 1888 bis 1890, 1892 bis 1894, 1896 bis 1898, 1900 bis 1902, 1904 bis 1906, 1908 bis 1910, 1912 bis 1914, 1916 bis 1918, 1920 bis 1922, 1924 bis 1926, 1928 bis 1930, 1932 bis 1934, 1936 bis 1938, 1940 bis 1942, 1944 bis 1946, 1948 bis 1950, 1952 bis 1954, 1956 bis 1958, 1960 bis 1962, 1964 bis 1966, 1968 bis 1970, 1972 bis 1974, 1976 bis 1978, 1980 bis 1982, 1984 bis 1986, 1988 bis 1990, 1992 bis 1994, 1996 bis 1998, 2000 bis 2002, 2004 bis 2006, 2008 bis 2010, 2012 bis 2014, 2016 bis 2018, 2020 bis 2022, 2024 bis 2026, 2028 bis 2030, 2032 bis 2034, 2036 bis 2038, 2040 bis 2042, 2044 bis 2046, 2048 bis 2050, 2052 bis 2054, 2056 bis 2058, 2060 bis 2062, 2064 bis 2066, 2068 bis 2070, 2072 bis 2074, 2076 bis 2078, 2080 bis 2082, 2084 bis 2086, 2088 bis 2090, 2092 bis 2094, 2096 bis 2098, 2100 bis 2102, 2104 bis 2106, 2108 bis 2110, 2112 bis 2114, 2116 bis 2118, 2120 bis 2122, 2124 bis 2126, 2128 bis 2130, 2132 bis 2134, 2136 bis 2138, 2140 bis 2142, 2144 bis 2146, 2148 bis 2150, 2152 bis 2154, 2156 bis 2158, 2160 bis 2162, 2164 bis 2166, 2168 bis 2170, 2172 bis 2174, 2176 bis 2178, 2180 bis 2182, 2184 bis 2186, 2188 bis 2190, 2192 bis 2194, 2196 bis 2198, 2200 bis 2202, 2204 bis 2206, 2208 bis 2210, 2212 bis 2214, 2216 bis 2218, 2220 bis 2222, 2224 bis 2226, 2228 bis 2230, 2232 bis 2234, 2236 bis 2238, 2240 bis 2242, 2244 bis 2246, 2248 bis 2250, 2252 bis 2254, 2256 bis 2258, 2260 bis 2262, 2264 bis 2266, 2268 bis 2270, 2272 bis 2274, 2276 bis 2278, 2280 bis 2282, 2284 bis 2286, 2288 bis 2290, 2292 bis 2294, 2296 bis 2298, 2300 bis 2302, 2304 bis 2306, 2308 bis 2310, 2312 bis 2314, 2316 bis 2318, 2320 bis 2322, 2324 bis 2326, 2328 bis 2330, 2332 bis 2334, 2336 bis 2338, 2340 bis 2342, 2344 bis 2346, 2348 bis 2350, 2352 bis 2354, 2356 bis 2358, 2360 bis 2362, 2364 bis 2366, 2368 bis 2370, 2372 bis 2374, 2376 bis 2378, 2380 bis 2382, 2384 bis 2386, 2388 bis 2390, 2392 bis 2394, 2396 bis 2398, 2400 bis 2402, 2404 bis 2406, 2408 bis 2410, 2412 bis 2414, 2416 bis 2418, 2420 bis 2422, 2424 bis 2426, 2428 bis 2430, 2432 bis 2434, 2436 bis 2438, 2440 bis 2442, 2444 bis 2446, 2448 bis 2450, 2452 bis 2454, 2456 bis 2458, 2460 bis 2462, 2464 bis 2466, 2468 bis 2470, 2472 bis 2474, 2476 bis 2478, 2480 bis 2482, 2484 bis 2486, 2488 bis 2490, 2492 bis 2494, 2496 bis 2498, 2500 bis 2502, 2504 bis 2506, 2508 bis 2510, 2512 bis 2514, 2516 bis 2518, 2520 bis 2522, 2524 bis 2526, 2528 bis 2530, 2532 bis 2534, 2536 bis 2538, 2540 bis 2542, 2544 bis 2546, 2548 bis 2550, 2552 bis 2554, 2556 bis 2558, 2560 bis 2562, 2564 bis 2566, 2568 bis 2570, 2572 bis 2574, 2576 bis 2578, 2580 bis 2582, 2584 bis 2586, 2588 bis 2590, 2592 bis 2594, 2596 bis 2598, 2600 bis 2602, 2604 bis 2606, 2608 bis 2610, 2612 bis 2614, 2616 bis 2618, 2620 bis 2622, 2624 bis 2626, 2628 bis 2630, 2632 bis 2634, 2636 bis 2638, 2640 bis 2642, 2644 bis 2646, 2648 bis 2650, 2652 bis 2654, 2656 bis 2658, 2660 bis 2662, 2664 bis 2666, 2668 bis 2670, 2672 bis 2674, 2676 bis 2678, 2680 bis 2682, 2684 bis 2686, 2688 bis 2690, 2692 bis 2694, 2696 bis 2698, 2700 bis 2702, 2704 bis 2706, 2708 bis 2710, 2712 bis 2714, 2716 bis 2718, 2720 bis 2722, 2724 bis 2726, 2728 bis 2730, 2732 bis 2734, 2736 bis 2738, 2740 bis 2742, 2744 bis 2746, 2748 bis 2750, 2752 bis 2754, 2756 bis 2758, 2760 bis 2762, 2764 bis 2766, 2768 bis 2770, 2772 bis 2774, 2776 bis 2778, 2780 bis 2782, 2784 bis 2786, 2788 bis 2790, 2792 bis 2794, 2796 bis 2798, 2800 bis 2802, 2804 bis 2806, 2808 bis 2810, 2812 bis 2814, 2816 bis 2818, 2820 bis 2822, 2824 bis 2826, 2828 bis 2830, 2832 bis 2834, 2836 bis 2838, 2840 bis 2842, 2844 bis 2846, 2848 bis 2850, 2852 bis 2854, 2856 bis 2858, 2860 bis 2862, 2864 bis 2866, 2868 bis 2870, 2872 bis 2874, 2876 bis 2878, 2880 bis 2882, 2884 bis 2886, 2888 bis 2890, 2892 bis 2894, 2896 bis 2898, 2900 bis 2902, 2904 bis 2906, 2908 bis 2910, 2912 bis 2914, 2916 bis 2918, 2920 bis 2922, 2924 bis 2926, 2928 bis 2930, 2932 bis 2934, 2936 bis 2938, 2940 bis 2942, 2944 bis 2946, 2948 bis 2950, 2952 bis 2954, 2956 bis 2958, 2960 bis 2962, 2964 bis 2966, 2968 bis 2970, 2972 bis 2974, 2976 bis 2978, 2980 bis 2982, 2984 bis 2986, 2988 bis 2990, 2992 bis 2994, 2996 bis 2998, 3000 bis 3002, 3004 bis 3006, 3008 bis 3010, 3012 bis 3014, 3016 bis 3018, 3020 bis 3022, 3024 bis 3026, 3028 bis 3030, 3032 bis 3034, 3036 bis 3038, 3040 bis 3042, 3044 bis 3046, 3048 bis 3050, 3052 bis 3054, 3056 bis 3058, 3060 bis 3062, 3064 bis 3066, 3068 bis 3070, 3072 bis 3074, 3076 bis 3078, 3080 bis 3082, 3084 bis 3086, 3088 bis 3090, 3092 bis 3094, 3096 bis 3098, 3100 bis 3102, 3104 bis 3106, 3108 bis 3110, 3112 bis 3114, 3116 bis 3118, 3120 bis 3122, 3124 bis 3126, 3128 bis 3130, 3132 bis 3134, 3136 bis 3138, 3140 bis 3142, 3144 bis 3146, 3148 bis 3150, 3152 bis 3154, 3156 bis 3158, 3160 bis 3162, 3164 bis 3166, 3168 bis 3170, 3172 bis 3174, 3176 bis 3178, 3180 bis 3182, 3184 bis 3186, 3188 bis 3190, 3192 bis 3194, 3196 bis 3198, 3200 bis 3202, 3204 bis 3206, 3208 bis 3210, 3212 bis 3214, 3216 bis 3218, 3220 bis 3222, 3224 bis 3226, 3228 bis 3230, 3232 bis 3234, 3236 bis 3238, 3240 bis 3242, 3244 bis 3246, 3248 bis 3250, 3252 bis 3254, 3256 bis 3258, 3260 bis 3262, 3264 bis 3266, 3268 bis 3270, 3272 bis 3274, 3276 bis 3278, 3280 bis 3282, 3284 bis 3286, 3288 bis 3290, 3292 bis 3294, 3296 bis 3298, 3300 bis 3302, 3304 bis 3306, 3308 bis 3310, 3312 bis 3314, 3316 bis 3318, 3320 bis 3322, 3324 bis 3326, 3328 bis 3330, 3332 bis 3334, 3336 bis 3338, 3340 bis 3342, 3344 bis 3346, 3348 bis 3350, 3352 bis 3354, 3356 bis 3358, 3360 bis 3362, 3364 bis 3366, 3368 bis 3370, 3372 bis 3374, 3376 bis 3378, 3380 bis 3382, 3384 bis 3386, 3388 bis 3390, 3392 bis 3394, 3396 bis 3398, 3400 bis 3402, 3404 bis 3406, 3408 bis 3410, 3412 bis 3414, 3416 bis 3418, 3420 bis 3422, 3424 bis 3426, 3428 bis 3430, 3432 bis 3434, 3436 bis 3438, 3440 bis 3442, 3444 bis 3446, 3448 bis 3450, 3452 bis 3454, 3456 bis 3458, 3460 bis 3462, 3464 bis 3466, 3468 bis 3470, 3472 bis 3474, 3476 bis 3478, 3480 bis 3482, 3484 bis 3486, 3488 bis 3490, 3492 bis 3494, 3496 bis 3498, 3500 bis 3502, 3504 bis 3506, 3508 bis 3510, 3512 bis 3514, 3516 bis 3518, 3520 bis 3522, 3524 bis 3526, 3528 bis 3530, 3532 bis 3534, 3536 bis 3538, 3540 bis 3542, 3544 bis 3546, 3548 bis 3550, 3552 bis 3554, 3556 bis 3558, 3560 bis 3562, 3564 bis 3566, 3568 bis 3570, 3572 bis 3574, 3576 bis 3578, 3580 bis 3582, 3584 bis 3586, 3588 bis 3590, 3592 bis 3594, 3596 bis 3598, 3600 bis 3602, 3604 bis 3606, 3608 bis 3610, 3612 bis 3614, 3616 bis 3618, 3620 bis 3622, 3624 bis 3626, 3628 bis 3630, 3632 bis 3634, 3636 bis 3638, 3640 bis 3642, 3644 bis 3646, 3648 bis 3650, 3652 bis 3654, 3656 bis 3658, 3660 bis 3662, 3664 bis 3666, 3668 bis 3670, 3672 bis 3674, 3676 bis 3678, 3680 bis 3682, 3684 bis 3686, 3688 bis 3690, 3692 bis 3694, 3696 bis 3698, 3700 bis 3702, 3704 bis 3706, 3708 bis 3710, 3712 bis 3714, 3716 bis 3718, 3720 bis 3722, 3724 bis 3726, 3728 bis 3730, 3732 bis 3734, 3736 bis 3738, 3740 bis 3742, 3744 bis 3746, 3748 bis 3750, 3752 bis 3754, 3756 bis 3758, 3760 bis 3762, 3764 bis 3766, 3768 bis 3770, 3772 bis 3774, 3776 bis 3778, 3780 bis 3782, 3784 bis 3786, 3788 bis 3790, 3792 bis 3794, 3796 bis 3798, 3800 bis 3802, 3804 bis 3806, 3808 bis 3810, 3812 bis 3814, 3816 bis 3818, 3820 bis 3822, 3824 bis 3826, 3828 bis 3830, 3832 bis 3834, 3836 bis 3838, 3840 bis 3842, 3844 bis 3846, 3848 bis 3850, 3852 bis 3854, 3856 bis 3858, 3860 bis 3862, 3864 bis 3866, 3868 bis 3870, 3872 bis 3874, 3876 bis 3878, 3880 bis 3882, 3884 bis 3886, 3888 bis 3890, 3892 bis 3894, 3896 bis 3898, 3900 bis 3902, 3904 bis 3906, 3908 bis 3910, 3912 bis 3914, 3916 bis 3918, 3920 bis 3922, 3924 bis 3926, 3928 bis 3930, 3932 bis 3934, 3936 bis 3938, 3940 bis 3942, 3944 bis 3946, 3948 bis 3950, 3952 bis 3954, 3956 bis 3958, 3960 bis 3962, 3964 bis 3966, 3968 bis 3970, 3972 bis 3974, 3976 bis 3978, 3980 bis 3982, 3984 bis 3986, 3988 bis 3990, 3992 bis 3994, 3996 bis 3998, 4000 bis 4002, 4004 bis 4006, 4008 bis 4010, 4012 bis 4014, 4016 bis 4018, 4020 bis 4022, 4024 bis 4026, 4028 bis 4030, 4032 bis 4034, 4036 bis 4038, 4040 bis 4042, 4044 bis 4046, 4048 bis 4050, 4052 bis 4054, 4056 bis 4058, 4060 bis 4062, 4064

Deutschland beinahe gescheitert

Die Länder-Elf der Schweiz erzwingt in Paris im Eröffnungsspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft ein 1:1 Unentschieden - Kitzinger kurz nach Spielverlängerung verletzt

Die Aktive haben doch ein gutes Können. Mit das, was sich die rund 40000 Besucher, die zum Fußballeröffnungsspiel...

Vorrundenkampf zur Fußballweltmeisterschaft am kommenden Donnerstag wiederholt werden. Austragungsort ist wieder das Pariser Prinzenparkstadion.

zu gefallen weiß, fällt in der letzten Viertelstunde der regulären Spielzeit mehr und mehr ab. In der 76. Minute hat Kitzinger...

Die Schweiz drängt beängstigend. Jede Minute kann der Führungstreffer fallen, da besetzt Minelli in der 84. Minute an Salomon...

Mock und Minelli wählen

Der Platz ist gut gefüllt. Ueber der Tribüne wehen das Helvetienbanner, die Schweizer Nationalflagge, die Tricolore und die Fahne der FIFA.

Die beiden Ländermannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Table with 2 columns: Deutschland and Schweiz. Lists player names like Raffl, Schmaus, Kitzinger, etc.

Schwungvoller Start der Schweizer

Wie nicht anders zu erwarten war, liegen die Eigenheiten nach ihrem ersten Erfolg über England und gleich überaus löchrig. Nach dem Verlauf der ersten Viertelstunde...

Von der 15. Minute ab werden die deutschen Angriffe gefährlicher und zahlreicher, nicht zu dem, weil unsere Salbete Kitzinger, Mock und Kitzinger aus der Defensiv...

Zwei Minuten später muß Trello abgeben, der Kitzinger angegriffen ist, verlegt vom Platz. Bidel erhält nun dem sehr gut aufbauenden Mod reichlich viel Spielraum.

Durch Gauchel: 1:0

Raum zwei Minuten später heißt es aber 1:0 für Deutschland. Endlich kommt eine mehrwertige Kombination zwischen Läufer und Angriff aufbauend. Kitzinger legt eine Vorlage 20 Meter lang genau zwischen Springer und Minelli vor...

Deutschland wird nun mehr und mehr überlegen, muß aber in der 35. Minute die zweite Ecke an die Schweiz abtreten. Untere Viertelstunde erkennt, daß die Eigenheiten durch unter Führungstreffer etwas aus dem Tritt gekommen sind...

So kann Raffl in der 37. Minute nur noch retten, daß er sich Wabeggan nicht hat. Wenig später hat Salomon ein mit zwei prächtigen Torchüssen. Dann kommt die Schweiz in der 44. Minute durch Eigenheiten zum Ausgleich...



Die Pariser Prinzenparkbahn, auf der gestern vor 40000 Zuschauern der erbitterte Kampf der deutschen und schweizerischen Ländermannschaft stattfand...

Erst da bietet sich in der 87. Minute Lehner die größte Chance im Spiel. Bei einer Abwehr Hubers kommt der Ball zu dem Augsburger, Lehner schießt auch, hat aber das Glück, daß der Schweizer Verteidiger Lehmann retten kann...

Verlängerung notwendig

Es geht in die Verlängerung von dreißig Minuten. Es ist erstaunlich, wie hart die Spieler trotz der großen Hitze sind. Zur großen Überraschung der kleinen deutschen Kolonie hält das Drängen der Deutschen an...

In der 95. Minute wird Kitzinger verlegt. Der Schweizerer wechelt nach rechts ausen. Lehner spielt nun halbrechts, während Gelleich Kitzingers Vorstoß einnimmt. Lehner findet sich auf seinem neuen Posten viel besser als vorher zurecht.

Lehner hat zunächst einen schwarzen Tag, ihn gelingt aber auch gar nichts. Auch Gelleich, der eine halbe Stunde lang recht

Körperkräfte der Spieler doch angegriffen. Mit letztem Einlag aber kämpfen Schweizer und Deutsche beide wollen unter allen Umständen den Sieg. Gauchel Reß haben mit in der 111. Minute, als ein prächtiger 30-Meter-Schuß von James von Gauchels Körper zu Lehner prallt...

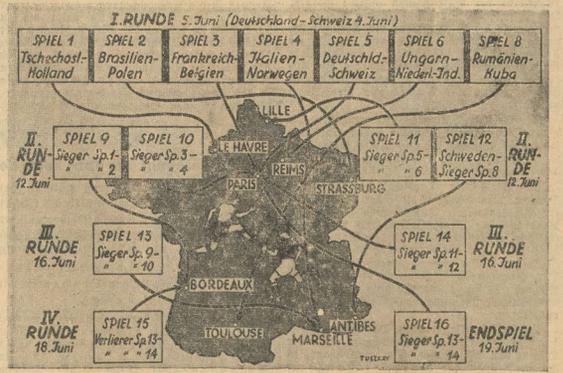
Kupfer und Raffl die besten Spieler. Die deutsche Elf hat mit Ausnahme der zweiten Halbzeit, wo sie mächtig in Aktion war, ein sehr gutes Spiel geliefert. Größe

Nach der Pause hochdramatisch

Während der ersten Minuten erweist die deutsche Elf noch eine letzte Selbstbeherrschung. Der ganze Rest der zweiten Halbzeit gehört aber den Schweizern, die sich mehr als bisher dem Spiel der Deutschen anpassen. Mehr und mehr wird die eigenwillige Elf überlegen. Dabei bedient sich die Schweizer Mannschaft ganz einfacher Mittel. Sie spielt fest und schnell ab und legt sich vor dem deutschen Tor festos ein.

Der deutsche Angriff dagegen arbeitet zu frei und unmitelbar. Wäre Raffl nicht in so glänzender Form gewesen, würde es nicht 1:1. Gauchel bietet eine technisch feine Vorlage. Der Kolonnen geht elegant an Bernati vorbei, flankt zu Salomonen, der aber von Springer regelrecht geleitet wird. In der 80. Minute tanzen Walacel und Trello Abegalen die Plätze. Immer noch sind die Eigenheiten hart überlegen. Ihre Angriffe sind direkt zahlreich und gefährlich, da unsere Abwehr einseitig auseinandergreifen wird.

Lehner hat zunächst einen schwarzen Tag, ihn gelingt aber auch gar nichts. Auch Gelleich, der eine halbe Stunde lang recht



Der Uebersichtsplan von der Fußballweltmeisterschaft 1938 in Frankreich, die gestern mit dem Vorrundenspiel Deutschland gegen Schweiz in Paris ihren Anfang nahm. Der Kampf endete nach halbstündiger Verlängerung 1:1 und muß am 9. Juni wiederholt werden.

Anerkennung verdient vor allem der körperliche Einsatz und die hervorragende Kondition, die es gerade nach der Pause allein ermöglichte, den zahlreichen Schweizer Angriffen standhalten und in den letzten Minuten der Verlängerung der Kampfgeist zu erhalten, obwohl Lehner nach einem bitteren „Verloren“ vom Platz mußte.

Die unrettbar heißen deutschen Spieler waren der Schweizerer Raffl und Kitzinger im Tor. Gerade in kritischen Situationen zeigten sie sich beide immer wieder durch Entschlossenheit, Ruhe, erfolgreiche Einlage und Schnelligkeit im Handeln und Denken aus. In der Viertelstunde hatten James und Salomon ein ungelobtes, großes Aufsehen. James spielte bis zur Pause nach der zweiten Halbzeit meisterlich, abgeflart, ruhig und sicher. Schmaus zeigte launige Zweifeln, hielt aber den kleinen Amabo fest aber gegen Schluß eine Kleinigkeit ab. Wabeggan ließ seinem Mittelfeldpartner manchmal etwas viel Spielraum, zumal der Schweizer Bidel die gefährlichste gegnerische Stürmer war. Sein Halbposten aber vorbildlich. Kitzinger fiel keineswegs ab, arbeitete energisch und zerrissene fames.

Am Angriff sah man viel schöne Einzelleistungen, hin und wieder aber auch zügige Kombinationen, den Grund aus einem genialen Quintett hatte man leider aber nicht. Der beste Stürmer war unrettbar der Halbflanke Salomonen. Er es infolge seiner glänzenden Balltechnik immer wieder verlor, die gegnerische Abwehr in arge Not zu bringen. Leider hatte er mit seinen Torchüssen ebenbürtige Glücke wie schließlich Lehner. Der Mittelfeldpartner Gauchel hätte sich zwar gut in den Rahmen ein, ohne allerdings hierbei über diejenigen Eigenheiten zu verfügen, die man an den Angriffsführer unserer Nationalelf nun einmal stellen muß.

Was uns weniger gefiel, war die oft unhandliche Ballbearbeitung von Gelleich, der sich in dieser Hinsicht ein Beispiel an dem feilen und dadurch gefährlichen Durchdringer der Schweizer Stürmer hätte nehmen sollen. Dann hätte man unteren Angriffsspielern noch etwas mehr Schnelligkeit gemüht; denn es war nicht selten, daß der Gegner früher in den Besitz des Balles kam, weil die „Eigenheiten“ meist um die berühmte Zehntelstunde später waren, als viele unserer Spieler.

Schweizer Elf ganz groß

Es ist erstaunlich, wie wunderbar einfach und zweckmäßig die Schweizer Elf auf diesem wieder spielte. Die Eigenheiten kämpften vorbildlich mit hundertprozentigen Einsatz, dabei aber mit dem Körper und dem Kopf. Ihre besten Spieler waren ohne Zweifel Minelli, Lehmann und der Mittelfeldpartner Bernati, der überaus beweglich war und sich ganz der jeweiligen Situation anpaßte. Die beiden Außenläufer waren etwas schwächer als in Köln. Am Sturm gingen die meisten Angriffe von Walacel und Trello aus. Am gefährlichsten war wieder der punktgenaue Bidel. Von den Hütern war Amabo der Beste. Als Mannschaft hinterließen die Eigenheiten einen erstaunlich einseitigen Eindruck, das 1:1 ebenia verdient hat wie die Deutschen.



**Familien-Anzeigen**

Die glückliche Ehefrau unseres Stammbaters  
**Hans Oeschke** verstorben mit hochverehrtem  
**Anneliese Kiesel**  
 geb. Böhlich  
**Gerhard Kiesel**  
 Gerichtsassessor, Rentnant d. R. im Inf.-Regt. 25  
 Bamberg, den 3. Juni 1938  
 Beerdigung 5 1/2 Uhr. Sonnt. Entbindungsanstalt

Wir haben uns verlobt  
**Ruth Knispel**  
**Paul Knispel**  
 Halle, Reideburg Falkenberg Oib.  
 Pfingsten 1938

STATT KARTEN  
 Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Gertraud Schraber**  
**Arthur Bauerfeld**  
 Teutschenthal, Pfingsten 1938

**Liselotte Tennemann**  
**Ernst Herfort**  
 Verlobte  
 Pfingsten 1938  
 Halle (Saale) Ammendorf (Saalkreis)  
 Ludwigsr. 10 Hallesche Str. 32

Als Verlobte grüßen  
**Ursula Dietz**  
**Willy Panewitz**  
 Mötlich Pfingsten 1938 Berlin

Die Verlobung meiner  
 Tochter **Margarete**  
 mit  
 Herrn **Emil Stephan**  
 gibt hierdurch bekannt  
**Gustav Ghaaj** **Emil Stephan**  
 Zeitz, den 3. Juni 1938 Großh. bei Zeitz

**Ilse Holzweißig**  
**Walter Moritz**  
 Verlobte  
 Kölsa Siegsh.  
 Pfingsten 1938

Dr. **Hans Rübberdt**  
 Arzt im Sächsischen Innenministerium  
 und Frau  
**Gertraude Rübberdt**  
 geb. Hamann  
 grüßen als Vermählte  
 Dresden Pfingsten 1938 Halle (S.)

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute morgen unser  
 lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, mein lieber Bruder,  
 Onkel und Schwager, der Stellwerksmeister **H. R.**  
**Hermann Raumann**  
 im Alter von 77 Jahren von uns gegangen.  
**Die trauernden Angehörigen**  
 Merseburg, den 4. Juni 1938.  
 Gutenbergstraße 25.  
 Die Beisetzung findet am Dienstag, 7. Juni 1938, 14 Uhr,  
 von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

**HILDEGARD REDER**  
**MAX WINKLER**  
 VERLOBTE  
 NAUNDORF BEI REIDEBURG KYHNA  
**PFINGSTEN 1938**

Ihre VERLOBUNG geben bekannt  
**Hedwig Heimer**  
**Richard Schindler**  
 Schmiedemeister  
 z. Z. Rieda Quetz

*Stilmöbel*  
 zeigt  
**E. Hauptmann**  
 Halle-Saale Kleine Ulrichstr. 36

Wir haben uns verlobt  
**Ina Naundorf**  
**Oswald Keidel**  
 Waltersdorf Reideburg  
 Pfingsten 1938

**Charlotte Hintzsche**  
**Herbert Diener**  
 Verlobte  
 Petersroda Oberröblingen a. See  
 Pfingsten 1938

**Liesbeth Teuser**  
**Paul Otto Wuttig**  
 Ingenieur V. D. I.  
 VERLOBTE  
 4. Juni 1938 Halle  
 z. Zt. Verreist

Als Verlobte grüßen  
**Christa Bierwerth**  
**Erich Wielenberg**  
 Halle-Saale Bad Salzungen  
 Rodenborner Weg 1 Müllendorferstr. 4  
 Pfingsten 1938

Statt Karten  
**Ilse Braef**  
**Rudolf Kummer**  
 Verlobte  
 Rähnern a. S. Lausitz/Deßau  
 Pfingsten 1938

Altes  
**Silber**  
**Gold**  
 Vorhringgold  
 haull. Invertier  
**TITTEL**  
 Goldschmiede-  
 meister  
 Schmeerstr. 18  
 Gen.-Bech.  
 1157 580

Versuch, auch Sie  
 Ostermanns  
 schweißbilliches  
**Paderborner**  
**Brot**  
 Gr. Ulrichstr. 40  
 geg. Bienenauer  
 Fernruf 332 72  
 Liefer. frei Haus

Hygienische  
**Zeugenartikel**  
 Rossm. Färberei,  
 Betten, Wäscheartikel  
 Frau (Hochhandl.,  
 Spezialstraße 2,  
 (Gute Weißwäsche)



7 herrliche Nordland-  
 Fahrten unternimmt der  
 Norddeutsche Lloyd in  
 diesem Sommer. Von Jahr  
 zu Jahr wächst die Zahl  
 der Menschen, für die eine  
 Lloydreise nach nordischem  
 Ländern zur glücklichsten  
 Zeit ihres Lebens wurde. Auch Ihr Urlaub rückt näher,  
 schaffen Sie sich dieses schönste Ferienerlebnis!

**Lloyd-Nordlandreisen**

mit den Dampfern  
 • Columbus • General von Steuben • Stuttgart • Berlin  
**Skandinavien-Ostsee** 25.6.-12.7. 400.-  
**1. Lloyd-Nordkap-Fahrt** 2.7.-18.7. 310.-  
**2. Schottland-Island-Nordkap** 14.7.-2.8. 275.-  
**Grosse Polariaht** vom 16.7.-10.8. 540.-  
**2. Lloyd-Nordkap-Fahrt** 20.7.-5.8. 310.-  
**Schottland-Norwegenfahrt** 20.7.-29.7. 215.-  
**Nordkap-Spitzbergenfahrt** 6.8.-28.8. 420.-  
 Ferner  
**1. Sommer-Mittelmeerfahrt** 15.8.-1.9. ab RM 326.-  
**2. Sommer-Mittelmeerfahrt** 2.-16.9. ab RM 310.-  
 Fruchtdampfer-Fahrten n. d. Kanarischen Inseln  
 Motorschiff «EMSA» vom 17. Juni bis 4. Juli • RM 920.-  
 Dampfer «ARUCAS» vom 18. Juni bis 9. Juli • RM 410.-  
 Mindestfahrpreise nach Massgabe vorhandener Plätze

Ausführliche Bildprospekte und Aus-  
 kunft durch unsere Vertreterinnen und  
**Norddeutscher Lloyd Bremen**  
 Halle: Lloydreisbüro Müller, Leipziger Straße 84;  
 Bitterfeld: Polko, Adolf-Hilber-Str. 4; Delitzsch: Scharf,  
 Eisenbahnstr. 1; Eisleben: Lange, Markt 42; Merseburg:  
 Lloydreise- u. Verkehrsbüro, Adolf-Hilber-Straße 29;  
 Sangerhausen: Gerlach, Bahnhofstraße 2.

**Fuß-Pflege**  
 Schuh-Meliederling  
 Leipziger Str. 80  
 Fernruf 239 24



Wir kaufen die Möbel bei:  
**Haake & Söhne**  
 Halle (Saale), Sternstraße 2  
 Annahme von Eheschandsdarlehen

**Ringe**  
 für's Leben  
 nur von:  
**Schindler**  
 Kl. Ulrichstr. 35

Das Fräulein unseres 23-jährigen Gehilfenstellbittens  
 allen unseren vereinten Vereinen, der Wirtschaftsgemeinschaft  
 Gohlfährtenvereine, des Gesangsvereins der Gohlfährten,  
 Gohlfährten und Gohlfährtenvereinen für die außerordentlich  
 geliebten Ehrenungen auf diesem Wege unseren herzlichsten  
 Dank.  
**Gastwirt Ernst Starck u. Frau**  
 Gohlfährten-Lüderberg, Halle (S.), Reilstr. 47

Nimm vom Guten stets das Beste,  
 drum kauf' bei Schnee die Kletterweste!



**Flechte**  
 Schimmelpilze, Flechten, Hautschäden  
 offene Beine, innere und äußere  
 Leiden beseitigt in kurzer Zeit  
**A. Blankenburg**  
 Halle (Saale), Große Eisenstraße 30  
 Fernruf 239 24



Ein kostbarer Schatz  
 sind „Gilde-Muster“!  
 Sie geben dem Raum jene Note,  
 die sich Menschen mit kultiviertem  
 Geschmack wünschen.  
 Eine herrliche Auswahl „Gilde-  
 Muster“ bietet Ihnen wertvolle An-  
 regungen, wie Sie  
 Ihre Räume, dem  
 Zeitempfinden  
 entsprechend aus-  
 gestalten können.  
**gilde muster**

Unsere Raumkunst-Abteilung  
 berät Sie unverbindlich  
**Arnold & Troitzsch** Halle

Zeit die M.H.  
**E. Prohl**  
 Inh.  
 Walter Quentin  
 Gr. Heinrichstr. 88

**Jeden Donnerstag  
Schnelldienst  
HAMBURG  
NEW YORK**

über Southampton und Cherbourg  
mit den Dampfern „New York“ /  
„Hamburg“, „Deutschland“, „Hansa“  
über Southampton, Galway und  
Halifax mit M. S. „St. Louis“



Sie würden es nicht  
glauben, auf hoher See  
zu sein...  
Die behaglichen Kabinen,  
die unaufreglichen, Luxus  
atmenden Gesellschaftsräu-  
me, vor allem aber der  
durch Schlingertanks von  
bewährter Art gesicherte  
ruhige Gang der Hapag-  
Schiffe werden Sie manches  
Mal vor die Frage stellen,  
ob Sie sich wirklich mitten  
auf dem unendlichen Meere  
befinden. Fragen Sie einen  
der vielen Freunde von  
Hapag-Schiffen, welche Sie  
immer wieder mit ihnen  
fahren, und Sie werden  
hören, daß ihnen nicht zu  
viel versprochen worden ist.

**Erholungs-, Studien-  
und Besuchs-Reisen  
NACH AMERIKA**

Fahrtreise ab RM 605,- einschließlich  
schonem New York-Aufenthalt  
mit interessantem Programm.  
Es reist sich gut mit den Schiffen der  
**Hamburg-Amerika  
Linie**

Zweigliederlassung Halle a. S., im  
Roten Turm, Marktplatz, Fernruf 29960

**reise stets mit  
Feldstecher**  
Große Auswahl beson-  
ders preiswerter Modelle  
**Dipl.-Optiker Doneder**  
Hadebornstraße 1 (am Hallmarkt)

**Bateliarmühle  
Befanntmachungen**

**Deutsche Arbeitsfront**  
Sie meinen die Bateliarmühle, Betriebs-  
obmänner und Unfallbetriebsräte sind auf die Ver-  
antwortung mit dem Reichsminister Dr. G. G. G. G.  
am 9. Juni 30 Uhr, im „Reichsblatt“ die. Sie ermahnen  
eine vollständige Zeilnahme.  
**„Sport“ - Sport am 2. Pfingstfeiertag**  
Reichsministerien-Bericht: Seite 1. Sporttag: 9.30  
bis 11.00 Uhr. - Alle anderen Kurse fallen aus.

**Ärzte-Tafel**  
**Verreist**  
Lungenfacharzt  
**Dr. Herbert Winkelmann**  
Vertreter: Lungenfacharzt  
**Dr. Grein, Martinsberg 4**  
11 bis 1 Uhr, 4 bis 6 Uhr, Mittwochs  
und Sonnabendnachmittag  
Ruf 2943

**Zurück**  
**Dr. med. A. W. Hurtz**  
Facharzt  
für innere Krankheiten  
Ruf 2943  
**Frau Dr. med. Anita Hurtz**  
publizierte Ärztin  
Hindenburgstr. 41

Denken Sie daran:  
**Uhren  
Gold- und  
Silber-  
waren**  
kauft man preis-  
wert bei



**Amand  
Weiß**  
Kleinschmied 6  
**Anzeigen**  
sind das  
Spiegelbild  
eines vor-  
wärts-  
strebenden  
Wirtschafts-  
lebens

**Das ist  
unsere Stärke**  
Als einziges Möbelhaus in Halle besitzen wir  
auch eine Möbelfabrik. Wenn Sie also unter  
den rund 150 Zimmern, die wir ständig  
ausgestellt haben, wirklich nichts Passendes  
finden, können die Möbel für Sie jederzeit  
nach eigenen Entwürfen angefertigt werden.  
Ganz besonders liegen uns Stuhlmodelle  
in der Art, wie es die Zeichnung oben andeutet.  
Dürfen wir Ihnen mehr davon zeigen?  
**Reinicke & Andag**  
HALLE-S. Gr. Klausenstr. 40. AM MARKT.  
Seit über 50 Jahren bekannt für gute Möbel.

**Gut gekleidet  
auch  
am Strande!**

Was man dazu braucht, bietet  
Ihnen die erlesene Auswahl in  
unserer großen Spezial-Bade-  
Abteilung. / So zum Beispiel:

- Damen-Badeanzug**  
Wolle einfarbig, gut aus-  
gearbeitet... **5.90 3.25**
- Damen-Badeanzug**  
Wolle mit apertur Kurbelstecker und  
zweifarbiger Wellkordel, Gr. 42... **8.90**
- Damen-Badeanzug**  
schwerer Well-Relief, 2 tellig, mit Well-  
Kordelstreifen... **13.90**
- Damen-Badeanzug**  
Wolle, neuartiges Jacquardmuster, sehr  
elegant... **15.25**
- Damen-Strandanzug**  
geschmackvolle Aus-  
führung, bunte Ausst.,  
Kreton, kurze Form... **5.25 3.95 2.95**
- Damen-Strandhose**  
Polostoff, lange Form, Gr. 42... **3.25**
- dazu passende Bluse**  
weiß mit blau... Gr. 42... **2.25**
- Damen-Strandjäckchen**  
aus buntem Kreton, hübsche  
lebhafte Muster... **3.75 2.95**
- Herren-Badedose**  
Wolle, in den Hauptfarben,  
Gr. 4... **3.95 2.65**
- Bademützel**  
für Damen und Herren, hübsche  
Muster in leuchtenden u. soliden  
Farben... **9.75 7.90**
- Bademützel**  
Gute Frottierstoffe, mod.  
Streifen- und Jacquardmuster... **21.50 16.75**
- Badehauben, Badeschuhe, Badetaschen**  
Blusenstücher, Kopftücher

**Biermann & Semrau**  
DAS KAUFHAUS FÜR ALLE IN HALLE

**Rundfunk**

**Sonntag, den 5. Juni 1938**  
Leipzig  
Wochentage 382

6.00: Sinfonietonart. - 8.00: Radionacht. - 8.30: Musikalische Vorträge. - 9.00: Das große Lied der Deutschen. - 9.45: Hebräische Pfingstfeier. - 11.30: Deutsche Chor- musikkunst am Pfingstfest. - 12.00: Mittagskonzert. - 14.00: Zeit. - 14.30: Musik nach Tisch. - 15.30: Die Welt der Pfingsttage in der Welt. - 16.00: Unterrichtsprogramm. - 16.30: Scherz-Überbrettl. - 17.00: Unterrichtsprogramm. - 18.30: Sport. - 19.00: Nachrichten. - 19.10: Musikalisches Sinfonienfest. - 19.35: Die Einigkeit. - 20.00: Melodie der Pfingsttage. - 22.30: Nachrichten. - 23.00: Sport. - 23.30: Die Unterhaltung und Tanz. - 24.00: Radionacht. - 24.15: Schlus 3.00 Uhr.

**Deutscheslandender**  
Wochentage 1971  
6.00: Sinfonietonart. - 8.00: Weltweit anlässlich: Reichsfeier. - 8.30: „Guten!“, Das ist die Welt. - 9.00: „Guten!“, wenn der Kopf aufsteht. - 9.30: Pfingst- wochen ohne Sorgen. - 10.00: Die Gläubigen im Süden. - 11.30: Die gläubige Kraft der Welt. - 11.35: Was Sieper: Sinfonietonart. - 11.55: Sinfonietonart. - 12.00: Nachrichten auf der Württemberg-Exped. - 12.00: Sinfonietonart. - 12.35 (Wahl): Sinfonietonart. - 13.00: Die Welt der Pfingsttage. - 14.00: Die Welt der Pfingsttage. - 15.00: Die Welt der Pfingsttage. - 16.00: Unterrichtsprogramm. - 17.00-17.15 (Wahl): Sinfonietonart. - 18.30: Die Welt der Pfingsttage. - 19.00: Nachrichten. - 19.10: Die Welt der Pfingsttage. - 19.35: Die Welt der Pfingsttage. - 20.00: Die Welt der Pfingsttage. - 22.30: Nachrichten. - 23.00: Die Welt der Pfingsttage. - 23.30: Die Welt der Pfingsttage. - 24.00: Radionacht. - 24.15: Schlus 3.00 Uhr.

**Montag, den 6. Juni 1938**  
Leipzig  
Wochentage 382  
6.00: Sinfonietonart. - 8.00: Sinfonietonart. - 8.30: Sinfonietonart. - 9.00: Sinfonietonart. - 9.30: Sinfonietonart. - 10.00: Sinfonietonart. - 10.30: Sinfonietonart. - 11.00: Sinfonietonart. - 11.30: Sinfonietonart. - 12.00: Sinfonietonart. - 12.30: Sinfonietonart. - 13.00: Sinfonietonart. - 13.30: Sinfonietonart. - 14.00: Sinfonietonart. - 14.30: Sinfonietonart. - 15.00: Sinfonietonart. - 15.30: Sinfonietonart. - 16.00: Sinfonietonart. - 16.30: Sinfonietonart. - 17.00: Sinfonietonart. - 17.30: Sinfonietonart. - 18.00: Sinfonietonart. - 18.30: Sinfonietonart. - 19.00: Sinfonietonart. - 19.30: Sinfonietonart. - 20.00: Sinfonietonart. - 20.30: Sinfonietonart. - 21.00: Sinfonietonart. - 21.30: Sinfonietonart. - 22.00: Sinfonietonart. - 22.30: Sinfonietonart. - 23.00: Sinfonietonart. - 23.30: Sinfonietonart. - 24.00: Sinfonietonart. - 24.15: Schlus 3.00 Uhr.

**Deutscheslandender**  
Wochentage 1971  
6.00: Sinfonietonart. - 8.00: Sinfonietonart. - 8.30: Sinfonietonart. - 9.00: Sinfonietonart. - 9.30: Sinfonietonart. - 10.00: Sinfonietonart. - 10.30: Sinfonietonart. - 11.00: Sinfonietonart. - 11.30: Sinfonietonart. - 12.00: Sinfonietonart. - 12.30: Sinfonietonart. - 13.00: Sinfonietonart. - 13.30: Sinfonietonart. - 14.00: Sinfonietonart. - 14.30: Sinfonietonart. - 15.00: Sinfonietonart. - 15.30: Sinfonietonart. - 16.00: Sinfonietonart. - 16.30: Sinfonietonart. - 17.00: Sinfonietonart. - 17.30: Sinfonietonart. - 18.00: Sinfonietonart. - 18.30: Sinfonietonart. - 19.00: Sinfonietonart. - 19.30: Sinfonietonart. - 20.00: Sinfonietonart. - 20.30: Sinfonietonart. - 21.00: Sinfonietonart. - 21.30: Sinfonietonart. - 22.00: Sinfonietonart. - 22.30: Sinfonietonart. - 23.00: Sinfonietonart. - 23.30: Sinfonietonart. - 24.00: Sinfonietonart. - 24.15: Schlus 3.00 Uhr.

**Beitragigung**  
Hinterer Raffen u. Gefäßkürzungen  
bleiben am 8. Pfingstfeiertag erst  
ab 13 Uhr für den öffentlichen  
Besuch geschlossen.

**Einladung**  
am 12. und 13. Pfingstfeiertag  
12. und 13. Pfingstfeiertag  
12. und 13. Pfingstfeiertag

**Deutscheslandender**  
Wochentage 1971  
6.00: Sinfonietonart. - 8.00: Sinfonietonart. - 8.30: Sinfonietonart. - 9.00: Sinfonietonart. - 9.30: Sinfonietonart. - 10.00: Sinfonietonart. - 10.30: Sinfonietonart. - 11.00: Sinfonietonart. - 11.30: Sinfonietonart. - 12.00: Sinfonietonart. - 12.30: Sinfonietonart. - 13.00: Sinfonietonart. - 13.30: Sinfonietonart. - 14.00: Sinfonietonart. - 14.30: Sinfonietonart. - 15.00: Sinfonietonart. - 15.30: Sinfonietonart. - 16.00: Sinfonietonart. - 16.30: Sinfonietonart. - 17.00: Sinfonietonart. - 17.30: Sinfonietonart. - 18.00: Sinfonietonart. - 18.30: Sinfonietonart. - 19.00: Sinfonietonart. - 19.30: Sinfonietonart. - 20.00: Sinfonietonart. - 20.30: Sinfonietonart. - 21.00: Sinfonietonart. - 21.30: Sinfonietonart. - 22.00: Sinfonietonart. - 22.30: Sinfonietonart. - 23.00: Sinfonietonart. - 23.30: Sinfonietonart. - 24.00: Sinfonietonart. - 24.15: Schlus 3.00 Uhr.







# Köln erhält zweite Hängebrücke

Neue Autobahnstraße über den Rhein

Eigener Bericht der NS.-Presse

Ab. Köln, 4. Juni. Südlich von Köln, in Koblenz, ist eine neue Rheinbrücke im Entstehen, eine Autobahnbrücke im Zuge der Autobahn Köln-Koblenz. Das Bauwerk, das in zwei bis drei Jahren dem Verkehr eingegliedert werden dürfte, ähnelt in seinem Aussehen dem der bekannten Hängebrücke in Köln-Mülheim. Auch hier handelt es sich um eine Hängebrücke, die jedoch bodenverankert ist im Gegensatz zur Mülheimer Brücke, bei der die Verankerung der Tragtafel an der Brücke selbst vorgenommen wurde.

Die Stützweite, die Entfernung zwischen den je 55 Meter hohen Hauptträger, deren Fundamente unmittelbar an den Ufern zu beiden Seiten des Stromes liegen werden, beträgt 378 Meter. Die beiden Tragtafel, die Träger der Brücke, bestehen aus je 61 Einzeltafel, die in Schachelform gelagert sind. Das Gewicht der Tragtafel beträgt eineinhalb Tonnen pro Meter.

Es versteht sich, daß die Bodenverankerung der Tragtafel mit der denkbar größten Sorgfalt vorgenommen werden muß. Im Augen-

blick ist man dabei, die Fundamente für die Verankerung zu legen. Es sind gewaltige Kolosse, sogenannte Centrifugen, die festwärts im Gelände zu beiden Seiten des Rheins aus Eisen und Beton geformt werden. Ungezählte Mengen von Rundstählen, eingehalt von massiven bodenauftragenden Holzbohlen, verschwinden nach und nach in der heiligen Betonmasse, die über breite Gummitransportbänder in die einzelnen Künftellen fließt, um sich mit dem Eisen zu einem unlosbaren Ganzen zu verbinden. Auf der Kölner Seite ist der Bau des Senklotens schon ziemlich weit gediehen. Nach seiner endgültigen Fertigstellung wird er ganz in den Erdboden versenkt, eine Arbeit, die ungemein schwer ist.

Diese Autobahnbrücke wird nicht allein dem Autoverkehr dienen. Lieber sie wird auch ein Fahrradweg geleitet, der an Stelle des beiden Fahrbahnen sonst trennenden Grünstreifens treten wird.

## „Storchherby“ entschieden

Ab. Toronto, 4. Juni. In die vier glücklichen Gewinnerinnen des „Storchherby“ wurden jezt gleiche Preise zu je 150 000 Pfund ausgezahlt.

Bekanntlich stammt dieses Geld aus der Hinterlassenschaft eines eigentlichen Millionärs, der sein ganzes Vermögen denjenigen Mütter oder denjenigen Müttern vermacht, die innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren den meisten Kindern das Leben geschenkt haben würde. Vier Mütter, Mrs. Hoyle, Mrs. Smith, Mrs. Maclean und Mrs. Timed wurden mit der gleichen Kinderzahl zu Siegerinnen erklärt.

Die Testamentsvollstrecker gaben bekannt, daß die vier Anteile von je 150 000 Pfund nur eine Teilzahlung wären, da die Liquidation des Veranlassers M. Millar noch nicht ganz durchgeführt ist.



Hauptmann: Scherf (3)

Tschechische Artillerie beim Durchmarsch durch eine der sudetendeutschen Städte, die in besonders schwerer Weise unter dem tschechischen Militärterror zu leiden haben



Kaufm.: Associated Press, Bander A

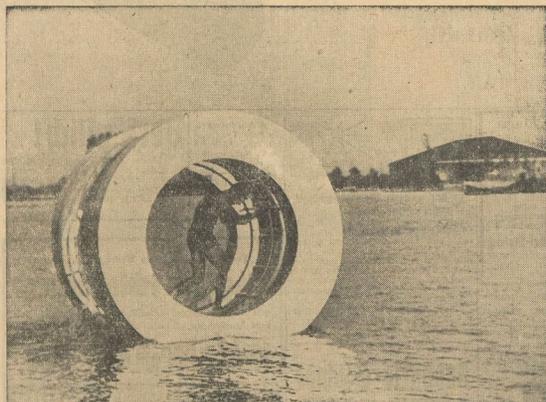
Eine der üblichen Szenen, wie man sie in vielen Städten Sudetendeutschlands, die von tschechoslowakischem Militär besetzt sind, sehen kann



Der italienische Außenminister Graf Ciano bei seiner großen Mailänder Rede, in der er die Unerschütterlichkeit der Achse Berlin-Rom und die Abweisung des Bolschewismus aus dem europäischen Raum erneut betonte



Der verdiente österreichische Heerführer General Krauß auf dem Generalappell der Berliner Kameradschaft ehemaliger österreichischer Soldaten. Links: SA-Obergruppenführer v. Jagow



Auf dem Masch-See bei Hannover wurde dieses neue, einem Röhrrad ähnelnde Wassersportgerät vorgeführt. Es ist aus Sperrholz und Leichtmetall gebaut



Gegenwärtig wird bei Limburg eine 525 Meter lange und 63 Meter hohe Reichsautobahnbrücke gebaut. Im Sommer des nächsten Jahres soll diese Brücke fertiggestellt sein





Krisentief über der Tschechei

Schwere wirtschaftliche Erschütterungen durch die Kriegshetze / Von Erwin Koch

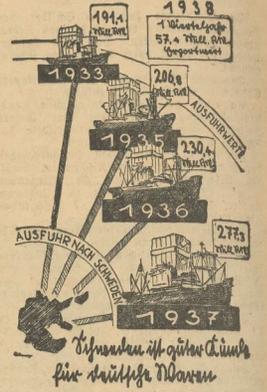
Die unverantwortliche und feineswegs etwa durch das deutsche Verhalten begründete politische Mordbereitschaft der Tschechoslowakei...

einer detaillierten Abschätzung führen denn, daß von den 81 Unternehmen, die letzten...

Offensichtlich verläßt die Tschechoslowakei ihren Export nicht weniger als ihre...

Wie sehr sich der tschechische Staat, ob er es nun will oder nicht will, im Banatrischen...

Das Reich hat es in der Hand, vor allem die Einfuhr der Kohle und des Holzes aus der...



Spiel mit dem Feuer

Es ist auch offensichtlich, daß in einem Lande der Mut zum ruhigen Handeln und...

Allen die folgende Tatsache kennzeichnet die erhebliche Gemalte der Krise: Seit dem...

Eine Ausnahme von diesen stark abfallenden Importzahlen machen allein die zülfungsmäßig...

Ungewöhnlich scharfe Rückschläge

Unterdessen traten in Anbetracht der jüngsten politischen Entwicklung weitere und...

Auch der industrielle Rohstoffabfall unterliegt erheblichen Schwankungen. Sein...

Betrachten wir noch kurz die Auswirkungen der Krise auf die tschechische Fertigungsausfuhr...

Lob der Wettervorhersage

Ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft

Am 1. Juni haben Presse und Publikum wieder mit der „3-jährigen Wettervorhersage“ eingeleitet. Diese Vorhersagen...

Leider ist die Bedeutung der Wettervorhersage von diesen Kreisen noch nicht recht erkannt...

gibt es auch da Verleger, aber der Anteil der richtigen Vorhersagen ist verhältnismäßig so...

Deshalb liegen hier auch für die Wirtschaft bei richtiger Anwendung ungeheure Möglichkeiten...

14 Milliarden RM. Steueraufkommen 1937

Ein Spiegelbild des deutschen Wirtschaftsaufschwunges - Das endgültige Ziffernwerk

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen laut Mitteilung des Reichsfinanzministeriums im Rechnungsjahr 1937 insgesamt...

Bei den Zöllen und Zehnersteuern, die für das Rechnungsjahr 1937 im Wert von 1.938,4 Mill. RM. gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 aufweisen...

das sind die für die Verteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Steuern.

Wirtschaftliche Rundschau

Die Rentabilität der Aktiengesellschaften

Im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ berichtet das Statistische Reichsbüro über die Jahresabläufe von 332 Aktiengesellschaften mit einem...

Die Kartoffel in der Industrie

Die jetzt vorliegenden endgültigen Zahlen über die Verwendung der Kartoffel in der Zuckerherstellung zeigen die ernährungsphysiologische...

erhält sich gegenüber dem Vorjahr bei den Kartoffelverarbeitungsbetrieben eine Erhöhung der...

Zinshöhe wieder der Glühbirne

In diesen Tagen hat die Deutsche Glühbirnenmonopolgesellschaft, in der alle 32 deutschen Glühbirnenhersteller unternehmensfremdlich sind...

Wir führten 1933 für 191,4 Mill. RM. Waren nach Schweden aus; 1937 belief sich der Wert...

Der größere Pfändungsschutz für Arbeiter und Angestellte

Im Interesse der Arbeiter und Angestellten stellt die Reichsregierung ein Gesetz über die Pfändung...

Hierbei wird es sich vor allem um die Frauen- und Kinderzulagen handeln, bei denen für Arbeiter und Angestellte bisher...

14 Milliarden RM. Steueraufkommen 1937

abgesehen vom Kapitalertrag. Das Aufkommen an Körperschaftsteuern betrug im Rechnungsjahr 1937 506,9 Mill. RM. mehr. Hierbei...

Die Beförderungssteuer ergab für die Familienförderung 29,8 Mill. RM. mehr, für die Güterförderung 26,7 Mill. RM. mehr...

Bei den Zöllen und Zehnersteuern des Rechnungsjahres 1937 gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 ein Mehr von 488,8 Mill. RM. mehr...

Dem Sondervermögen für Gebäudesachen und Rinderbesitzlichen im Rechnungsjahr 1937 aus der Einkommensteuer 1937 mehr zugeführt worden...

# Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

Jg. 2

Halle (Saale), Pfingsten 1938

Nr. 11

## Vorfahr Händels und Theodor Körners Tilemann Heshusen und seine zahlreiche Nachkommenschaft



Nach einem alten Stich  
Tilemann Heshusius, ein Ahn Händels und Körners

Georg Friedrich Händel wie Theodor Körner, sie beide haben unter ihren Ahnen, über die wir bereits früher berichteten, manche bedeutende Persönlichkeit aufzuweisen. Beide sind ahnenverwandt über die hallische Familie Olearius, die von Wesel über Helmstedt nach Halle kam, führen Ahnenlinien beider zu dem gleichfalls aus Wesel stammenden Tilemann Heshusius. Ein Lebensbild dieses Mannes, der als Professor der Theologie 1588 zu Helmstedt starb, hat jetzt einer seiner Nachkommen, Dr. med. dent. Gerhard Frotzcher in Blauen (Selbstverlag, Druck Bogtländischer Heimat-Verlag Franz Neupert GmbH.) gezeichnet.

Die Persönlichkeit dieses Mannes, der sein Leben ganz in den Dienst der Lehre Martin Luthers stellte, wird hier trefflich herausgestellt. Die Gabe seines Nachkommen wird nicht nur die übrigen heute lebenden Nachkommen Heshusens interessieren sie ist auch zugleich überhaupt ein Lebensbild eines Mannes aus der Zeit der Reformation, das genügend allgemein interessiert, um das Buch Frotzchers weiten Kreisen willkommen sein zu lassen.

Uns in Halle geht das Buch sippenkundlich vor allem deswegen an, weil Tilemanns Tochter Anna als Gattin des hallischen Superintendenten Johann Olearius — der selbst vorher ja auch als Theologieprofessor in Helmstedt wirkte — die Ahnin Händels und Körners war. Damit weiter vor Gliedern der Familien Taub, Benter, Cuno, Gerlach, Nicander, Schilte, Finger, Krüger, Jabel, v. d. Heide, Dege, Sonntag, Koppe, Biehler, Bachmann, Berger, Freggang, Gärnter, Gräff, Gutmacher, Kober, Leonhardt, Liebestind, Meschte, Müller, Raven, Reichel, Sieber, Schwabe, Stahl, Wendler, Rivinus, Green, Hofmann, Kuhn, Beil, Franz, Schwen, Börner, Lehmann, Bögler, Hecht, Keller, Haugt, Weiß, Fleck, Köhler, Reinhardt, Mühler, Kötsche, Marschner, Kaulfuß, Hauschild, Jaspis, Flade, Garbe, Hensel, v. Buchner, Start, Mager, Steglich, Adam, Bothe, Bartholomäus, Baresel, Germelmann, Frotzcher, Ebner, Martin, Tanari, Grün, Reich, Meißter, Burger, Peppmüller, Haebler, Johann und anderer.

Schon diese Reihe von Namen aus der Nachkommenschaft Anne Heshusens zeigt, welch weiten Kreis das Buch interessieren muß. Ein Bildnis Tilemann Heshusius nach einem alten Kupferstich — wir geben es auch hier wieder — wie andere Abbildungen schmücken das Buch, das vom Verfasser Dr. med. dent. Gerhard Frotzcher zum Preise von geb. 12 RM., br. 10 RM. zu beziehen ist. Die aner kennenswerte Arbeit Dr. Frotzchers verdient weiteste Unterstützung. Es ist zu hoffen, daß sich sein Plan verwirklichen läßt, diesem Buche über Tilemann Heshusius die weiteren Lebensschicksale der Familien von Bert, Olearius, Rivinus, Green, Jaspis, Reinhard, Schröder, Frotzcher usw. folgen zu lassen. Bernhard Thümmel.

### Schenkenfenster und Krautland

Findelkinder erhielten Namen

Heydenreich berichtet in seiner „Kirchen- und Schulchronik der Stadt und Ephorie Weiskensfels“ aus Gerstewitz bei Weiskensfels über die Namengebung zweier Findelkinder. Da hatte man am Bonifatius-Tage des Jahres 1675 im Fenster der Schenke einen Knaben gefunden. Der Findling mußte einen Namen haben. Der Ortsprediger taufte ihn auf den Namen Bonifatius Schenkenfenster. Einige Jahre später, 1691, wurde wieder ein Kind gefunden. Das Kind lag auf dem Krautland, das Andreas Schumann gehörte. Die Ehefrau des Besitzers, Frau Christine, fand das Mädchen. Der Superintendent von Weiskensfels vollzog die Taufe und nannte das Kind nach der Findlerin und dem Fundort Christine Krautlandin.

### Die Puhmann ein altes Schäfergeschlecht

Das alte Schäfergeschlecht Puhmann in Ibersstedt fand in der Mai-Nummer der „Norddeutschen Schäferzeitung“ besondere Würdigung. Unter den vielen dort aufgeführten deutschen alten Schäfergeschlechtern steht die Familie Puhmann in Ibersstedt mit ihrem jetzigen Senior, dem Altmeister Wilhelm Puhmann, an erster Stelle. Die Puhmanns lassen sich bis in das 17. Jahrhundert als Schäfer zurückverfolgen. Sie sind als eines der ältesten Schäfergeschlechter Deutschlands anzusehen.

### Familiientag der Conrad

Am 23. Juli findet der erste Familiientag der Conrad statt. Anfragen und Mitteilungen an Bücherei-Direktor Curt Conrad, Heitstedt-Südharz.

# Der alte Zieten wurde „Pate“

## Ein Kapitel aus der Familiengeschichte Bramigt

Er ist schon lange tot, der alte Zieten, der berühmte Reitergeneral Friedrichs des Großen. Wenn trotzdem die Familie Bramigt in Zschornewitz ihren 1931 geborenen Jungen nach seinen Vornamen Hans Joachim genannt hat, so hat das eben eine besondere Bewandnis. Hans Joachim von Zieten gehört nämlich gewissermaßen mit zur Familiengeschichte der Bramigt. Dem alten Zieten, der gerne ein Pfeifchen rauchte, war es nämlich einmal passiert, daß er seinen Tabaksbeutel vergessen hatte, als er durch Berlin ging. Um den weiten Weg nach Hause zu sparen, ging er in den nächsten Laden, der Tabak führte. Und das war der Laden des K. F. Bramigt. Der Tabak schmeckte dem alten Zieten so gut, daß er Bramigt erlaubte, sein Bild auf die Patete zu kleben mit dem Vers: „Ich kann auch etwas Gutes bieten, denn diesen Knaster raucht der Zieten.“

„Zietenknaster“ hieß dieser Bramigtsche Tabak hinfort. Die kleine Tabakfirma K. F. Bramigt in Berlin aber wurde dadurch gut bekannt und alle Welt rauchte bald den „Zietenknaster“.

So ist es Dankbarkeit gegen den alten Reitergeneral Friedrichs des Großen, wenn heute ein Bramigt seinem Jungen den Vornamen Hans Joachim gab.

Nach der Bramigtschen Familiengeschichte kann das Geschlecht seinen Stammbaum bis zum Jahre 1370 zurückführen, und zwar in einer Köthener und einer Dessauer Linie. Einer der Vorfahren hat die Bramigtsche Familiengeschichte zusammengestellt und mit zwei Stammtafeln und einem Album der Familienbilder — letztere beginnend im Jahre 1600 — bereits im Jahre 1897 als Handschrift drucken und den damaligen Familienmitgliedern zugehen lassen. Der Ururgroßvater des Zschornewitzer Ulrich Bramigt, der seinen Sohn nach dem alten Zieten benannte, Heinrich Wilhelm Bramigt (1746 bis 1836), Kaufmann und Tabakfabrikant in Dessau, war ein Bruder des in der Zieten-Anekdote erwähnten Karl Friedrich Bramigt (1736—1802).

Die Familie Bramigt führt ein Wappen mit dem Spruch: „Ut ameris, amabilis esto!“ Der Wunsch des 1931 geborenen Hans Joachim Bramigt aber ist es heute schon, auch einmal Reitergeneral zu werden.

An seinen Vater Ulrich Bramigt, Zschornewitz, Ringweg 47, aber können sich alle wenden, die zu diesem alten anhaltischen Geschlechte gehören.

# Gelig - Beatus - Geydewitz

Am Himmelfahrtstage 1938 hatte die Sippe der Selig — Seelig der Leißlinger Linie ihren ersten Sippentag veranstaltet. Der Einladung hatten zahlreiche Namensträger Folge geleistet, so daß der Hauptstellenleiter der Deutschen Arbeitsfront Kurt Selig aus Plauen (Bgtl.) 76 Namensträger und Familienmitglieder aus Berlin, Halle, Leipzig, Gera, Plauen, Schleiz und verschiedenen anderen Orten des Reiches, hauptsächlich aus der Naumburger Gegend, begrüßen konnte.

Der über 28 Jahre in Leißling amtierende, jetzt im Ruhestand lebende Pfarrer Schulze hatte freundlicherweise dafür gesorgt, daß den Sippangehörigen ein Einblick in ihre älteste Kirchenbucheintragung gewährt wurde. Pfarrer Schulze hielt weiter einen Vortrag über die ältesten Leißlinger Einwohner und die herrliche Bilderkirche, die sehr viel Interessantes bietet. Danach versammelten sich die Teilnehmer im Gasthause Sainenburg, wo Landesinspektor Paul Selig aus Merseburg, der sich seit Jahren um die Erforschung der Sippe bemüht hat, an Hand einer 4 Quadratmeter großen Stammbaumskizze einen Vortrag über die bisher erforchten Linien hielt. Daraus war zu entnehmen, daß der Name nach den bisherigen Ermittlungen urkundlich erstmalig um 1370 — wie es dem damaligen Sprachgebrauch entsprechend war, unter dem Namen „Beatus“ — in der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen vorkommt. Dort befindet sich im Stadtarchiv ein Stammbaum der im 15. Jahrhundert in mehreren Generationen amtierenden Bürgermeister Selig. Bis jetzt sind drei große Linien erforscht. Zwei davon, die aus Gospenrode und Berga, sind im Deutschen Geschlechterbuche in Band 54 und 84 abgedruckt, und die dritte Linie, aus Leißling stammend, soll nun möglichst ebenfalls im Deutschen Geschlechterbuche zum Abdruck kommen. Alle drei Linien münden vermutlich in der Mühlhäuser Linie. Ein genauer Nachweis der Zusammengehörigkeit läßt sich natürlich — wie es anderen Sippen auch ergeht — bisher nicht erbringen, weil die meisten Kirchenbücher erst um 1600 beginnen und auch Bürger-, Steuer- usw. Listen genaue Zusammenhänge noch nicht ergeben. Da aber die Berufe und die Vornamen in allen drei Linien um 1600 fast gleich sind und damals die Söhne meist den Beruf des Vaters ergriffen und den Vornamen ihres Vaters oder der Paten, die meist wieder die Verwandten waren, erhielten, ist die Zusammengehörigkeit mit fast hundertprozentiger Sicherheit anzunehmen.

Die Leißlinger Linie beginnt mit dem im Jahre 1605 geborenen Martin Selig, der sich nach dem dreißigjährigen Kriege im Jahre 1648 als Soldat mit der Jungfrau Maria Scheiding aus Leißling trauen ließ und dann seinen erlernten Beruf als Schneider in Leißling ausübte. Von diesem Ehepaar, das acht Kinder hatte, verbreitete sich die Sippe überallhin. In zwei weiteren Generationen waren die ältesten Jungen wieder Schneider. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts betrieb ein Zweig um Naumburg die Brunnen-

bauerei, der natürlich mit Einführung von Wasserleitungen zum Erliegen kommen mußte. Noch heute gibt es eine Anzahl Dorfbrunnen um Naumburg, die von diesen Seligs gegaben und erbaut wurden. Um 1690 heiratete ein Selig in eine Wirtshaus der Seydewitz in Leißling ein. Der damaligen Gewohnheit entsprechend wurden die Abkömmlinge nach dem Hofe „Seydewitz“ genannt. Als einer dieser Abkömmlinge Hofschneider und Hoftrompeter bei August dem Starken wurde, und dieser ihn, wie im Kirchenbuche von Schönburg steht, „des öfteren beim Lesen geistlicher Schriften und betend und singend angetroffen hatte“, ordnete August der Starke an, daß dieser Seydewitz wieder den Namen Selig zu tragen hätte. Diese Namensänderung mußte im Geburtsorte Leißling von der Kanzel verlesen werden.

Nachdem fast alle Teilnehmer auf der Stammtafel und persönlich vorgestellt waren, begann ein eifriges Suchen und Notieren der Ahnen. Unter den Teilnehmern konnte man vier Träger des goldenen Parteiabzeichens erblicken. Landesinspektor Selig hatte die Freude, auch einen Eroberer einer französischen Fahne aus dem Weltkriege vorzustellen.

Da von Sippangehörigen versicherungsrechtliche Fragen aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung auftauchten, erläuterte Landesinspektor Selig insbesondere das Gesetz vom Dezember 1937 und Hauptstellenleiter der Deutschen Arbeitsfront Kurt Selig erteilte einige Auskünfte in arbeitsrechtlicher Beziehung, so daß die Sippangehörigen neben den ideellen Erkenntnissen über ihre Ahnen auch praktische Erfahrungen mit nach Hause nehmen konnten.

Später brach man zu einem Fußmarsch nach Schönburg auf, wo ein Zweig in mehreren Generationen lebte. Procurist Otto Selig aus Naumburg hielt hier durch seinen Sohn Otto-Erich einen Vortrag über die tausendjährige stolze Vergangenheit der Schönburg.

Am Abend strebten die Sippangehörigen nach einem wohlgelungenen Sippentreffen — einem Vatertage im wahren Sinne des Wortes — ihren heimischen Gestaden zu, nicht ohne den Wunsch ausgesprochen zu haben, bald wieder einmal zusammenzukommen.

## Sippentag Elbert

Heute, am ersten Pfingsttage, findet in St. Micheln (Geiseltal) anlässlich des 150jährigen Bestehens der Springmühle in den Händen der Familie Elbert, der erste Sippentag statt. Es treffen sich Nachkommen aller Linien, die seit 1788 aus der Springmühle hervorgegangen sind. Es haben sich mehr als 200 Personen angemeldet. Da eine Anzahl von Familien des Heimatdorfes daran teilnimmt, gestaltet sich das Sippentreffen zu einem Heimatfest besonderer Art.

# Glied in der Kette der Geschlechter

## Familienbuch die Grundlage der neuen Personenstandsbuchführung

Der Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Oberlandesgerichtsrat Maßjeller, schreibt uns zur Bedeutung des mit dem 1. Juli 1938 wirksam werdenden neuen Familienbuches bzw. der neuen Grundlage der deutschen Personenstandsbuchführung: Die Neuregelung geht von dem Grundgedanken aus, daß der Einzelmann nur verbindendes Glied in einer langen Kette von Geschlechtern ist. Deshalb wird im Familienbuch nicht nur — wie nach bisherigem Recht im Heiratsregister — die Eheschließung beurkundet, es wird auch der verwandtschaftliche Zusammenhang der einzelnen Familienmitglieder verlaublich.

Bei der Bestellung des Aufgebots müssen die Verlobten zum Nachweis ihrer Ehefähigkeit ihre Geburtsurkunden und die Heiratsurkunden ihrer Eltern vorlegen. Haben die Eltern erst nach dem 11. Juni 1920 die Ehe geschlossen, so müssen auch die Geburtsurkunden der Eltern vorgelegt werden. Bei unehelicher Geburt sind die Geburtsurkunde der Mutter und, falls der Vater bekannt ist, auch seine Geburtsurkunde vorzulegen. Der Standesbeamte kann die Vorlegung weiterer Urkunden verlangen, wenn Zweifel an der deutschblütigen Abstammung bestehen. Ein Ehefähigkeitszeugnis braucht wie bisher vorläufig nur vorgelegt zu werden, wenn der Standesbeamte dies fordert. Zu empfehlen ist den Verlobten die rechtzeitige Beschaffung eines Staatsangehörigkeitsausweises; denn nur wenn dieser Ausweis vorgelegt wird, darf der Standesbeamte die Staatsangehörigkeit im Familienbuch eintragen.

Als Zeuge darf bei der Eheschließung in Zukunft ein Jude nicht mehr zugezogen werden, wenn die Verlobten deutschblütig oder Mischling zweiten Grades (Personen mit einem jüdischen Großelternanteil) sind.

### Die Eintragungen

Bei der Eheschließung eröffnet der Standesbeamte für die jungen Ehegatten ein besonderes Blatt im Familienbuch. Im ersten Teil beurkundet er die Heirat. Das religiöse Bekenntnis der Ehegatten wird wieder eingetragen. In der Spalte I des zweiten Teiles werden die Eltern der Ehegatten eingetragen, und zwar Vater und Mutter, wenn der Ehegatte ehelich geboren oder später legitimiert worden ist, bei unehelicher Geburt nur die Mutter. Es werden nur die leiblichen Eltern vermerkt, nicht die Adoptiveltern. Diese erscheinen erst in der Spalte VI des zweiten Teiles. Die Spalte II des zweiten Teiles enthält Angaben über Staatsangehörigkeit, Reichsbürgerrecht und rassistische Einordnung (z. B. Jude, Mischling ersten Grades, Mischling zweiten Grades, deutschblütig) der Ehegatten. Das vorläufige Reichsbürgerrecht wird nicht eingetragen. An dieser Stelle werden frühere und spätere Ehen der Ehegatten vermerkt, damit jederzeit die gesamte Sippe eines Menschen erfaßt werden kann. Die Spalte III dient der Aufzeichnung der gemeinsamen Kinder der Ehegatten, also der ehelich geborenen Kinder sowie der unehelichen Kinder der

Frau, die durch die Eheschließung ihrer Eltern die Rechtsstellung von ehelichen Kindern der Ehegatten erwarben. Jedoch muß die Legitimation zuvor durch Beschluß des Vormundschaftsgerichtes festgestellt sein. In dieser Spalte wird die Eheschließung des Kindes, sein Tod, falls es nicht verheiratet war, sowie jede Veränderung seines Personenstandes vermerkt. Der Standesbeamte, der das Geburtenbuch für das Kind führt, muß die erforderlichen Mitteilungen machen. Haben die Eltern vor dem 1. Juli 1938 geheiratet, so werden, da ein Familienbuch noch nicht angelegt ist, die erforderlichen Eintragungen am unteren Rande des Heiratsantrages vorgenommen.

### Erfassung aller Abstammungen

In der Spalte IV des zweiten Teiles des Blattes im Familienbuch werden die unehelichen Kinder weiblicher Abstammung der Ehegatten eingetragen, also z. B. die unehelichen Kinder von Töchtern, nicht aber die unehelichen Kinder der Frau. Das uneheliche Kind wird also auf dem Blatt im Familienbuch vermerkt, das für die Großeltern mütterlicherseits bei der Eheschließung eröffnet worden ist. Solange dies nicht möglich ist, weil für die Großeltern noch kein Blatt im Familienbuch angelegt ist, werden die unehelichen Kinder am unteren Rande des Geburtseintrages ihrer Mutter vermerkt. Auch die Spalte IV wird ständig fortgeführt. Jede Veränderung des Personenstandes des Kindes wird eingetragen. Die erforderlichen Mitteilungspflichten liegen dem Standesbeamten ob, der das Geburtenbuch für das Kind führt. Die Spalte V dient der Aufnahme der an Kindesstatt angenommenen und der für ehelich erklärten Kinder.

Bei der Anzeige einer ehelichen Geburt soll der Anzeigende in Zukunft einen Auszug aus dem Familienbuch oder die Heiratsurkunde der Eltern des Kindes, bei der Anzeige einer unehelichen Geburt die Geburtsurkunde der Mutter vorlegen, damit der Standesbeamte feststellen kann, wo das Familienbuch für das Kind geführt wird. Aus demselben Grund ist vorgeschrieben, daß bei der Anzeige eines Sterbefalles nach Verheiratet die Geburtsurkunde des Verstorbenen und, falls er verheiratet war, auch seine Heiratsurkunde vorzulegen ist. In Zukunft werden nur noch beglaubigte Abschriften aus den Personenstandsbüchern und sogenanntes standesamtliche Urkunden erteilt. Die bisher üblichen „Scheine“ fallen fort; an ihre Stelle treten die Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden.

Die Einführung des Familienbuches, die wichtigste Neuerung unseres neuen Personenstandsrechtes, ermöglicht es in späterer Zukunft einmal, jede Familie durch die Geschlechter hindurch zu verfolgen. In jedem einzelnen wird dadurch der Familienstamm gestärkt und das Gefühl der Verantwortung erhöht, die er für den Fortbestand seines Geschlechtes und seines Volkes trägt.

## Legt Bilderahnentafeln an

Auf die Bedeutung der Anlage von Bilderahnentafeln haben wir bereits früher hingewiesen. Wertvolle Hinweise für die Anlage von Bilderahnentafeln hat Christian Ulrich Fehr v. Ulmenstein in der Zeitschrift „Familie, Sippe, Volk“ gegeben. Sehr oft haben alte Familientanten große Alben mit Familienbildern, unter denen sich manches findet. Auch alte Gruppenbilder kommen oft in Frage (Soldatenzeit, Studienzeit, Kaufmannszeit, Vereinsbilder usw.). Aus der Zeit vor Fotografie und Daguerotypie sind manche Oel- und Pastellbilder, Zeichnungen, Kupfer- und Stahlstiche, plastische Darstellungen aus Wachs und Marmor, in Stein und Metall sind mehr als man denkt, vorhanden. Man muß nur wirklich oft ein wenig Detektiv der Vergangenheit spielen, um sie ausfindig zu machen.

Als Quellen für Bildnisse aus der vorfotografischen Zeit nennt v. Ulmenstein u. a.:

1. Singer, Hans Wolfgang, Allgemeiner Bildnis-Katalog, Leipzig 1930 ff.
2. Singer, Hans Wolfgang, Neuer Bildnis-Katalog, Leipzig 1937. Bd. I und II.
3. Allgemeiner Porträt-Katalog von Hans Heinrich v. Diepenbrodt-Grüter, Hamburg 1931 bis 1933 und Nachträge.
4. Gesamtbildnisatlas für Ostfalen, Selbstverlag der Ostfälischen Familientkundlichen Kommission, Berlin 1932 ff.

Weitere Quellen für Bildnisse nennt auch Hendenreich in seinem „Handbuch der praktischen Genealogie, Bd. I, S. 258.

Ulmenstein weist auch darauf hin, daß man von verschiedenen Seiten aus in neuerer Zeit daran gegangen ist, ältere Bildnisse zu sammeln und durch Kataloge festzulegen und bekanntzugeben. Die systematische Arbeit des „Leipziger Institutes für Bildkunde“ und der „Ostfälischen Familientkundlichen Kommission“ wird von ihm besonders lobend hervorgehoben. Für unser Gebiet sei u. a. auch auf die Bildnisammlung der Grandelischen Stiftungen hingewiesen, deren alphabetisches Verzeichnis im „Eckehard“ bereits veröffentlicht wurde.

Ulmenstein weist weiter auch auf die Bedeutung der Sammlungen von Scherenschnitten (Silhouetten) hin. Auch diese sind mehr noch vorhanden, als die meisten annehmen. Nur sind sie sehr verstreut und der Öffentlichkeit wenig erschlossen.

### Die Breitung und Breitung

Der Verband der Familien Breitung, Breitung trifft sich am Montag, 6. Juni (2. Pfingstfeiertag) in Sangerhausen zum zweiten Familientage. Die Sippenforscher Helmut Breitung, (Buchholz in Sachsen, Karlsbader Straße 47) wird einen Vortrag halten über die Beziehungen des Geschlechtes Breitung — Breitung zur Goldenen Aue“.

# Luthers Nachkommen in Wittenberg

## Der sechste „Familientag“ der Lutheriden-Vereinigung

Wir wiesen bereits in unserer Sippenkundlichen Beilage auf den Lutheridentag hin, der am 18. und 19. Juni in Wittenberg stattfindet. Wir geben heute einen Rückblick auf die einzelnen Zusammenkünfte der Nachkommen Martin Luthers, seitdem sie sich unter den Namen „Lutheriden-Vereinigung“ zusammengeschlossen haben. Diese Vereinigung wurde auf dem ersten „Lutherfamilientag“ am 13. Juni 1925 in Erfurt gegründet. Genau ein Jahr später, am 12. und 13. Juni 1926, versammelte man sich wieder; diesmal waren es schon 35 Luthernachkommen, die sich in Eisenach trafen. Hier beschloß man auch die Säzung der „Lutheriden-Vereinigung“. So lautet der offizielle Name des Vereins der Nachkommen, unter dem er auch auf dem Amtsgericht in Eisenach eingetragen ist. In dieser Stadt ist auch der Sitz des Vereins. Der Name „Lutheriden“ für die Nachkommen des Reformators ist von dem Professor Dr. Karl Robbe geprägt und ihm zu Gedenken, der sich als Gründer der Leipziger Lutherstiftung erworben hat, beibehalten worden, obgleich er teilweise mit Recht beanstandet worden ist.

Welche Aufgaben hat sich nun die Lutheridenvereinigung gestellt? Zunächst will er natürlich die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Nachkommen Luthers pflegen und in ihnen seinen Geist und Sinn lebendig halten. Weiterhin vertritt er die Nachkommenschaft Luthers in der Öffentlichkeit, er unterstützt nach Möglichkeit bedürftige Mitglieder für Ausbildungs- und Unterhaltungszwecke, sofern hierfür nicht die Lutherstiftung in Leipzig eintreten kann. Durch Veröffentlichung der Stammliste durch Weiterführung der Nachkommenforschung, durch Herausgabe fortlaufender Mitteilungen, durch ein Familienarchiv sucht der Verein seine Zwecke zu fördern und zu ergänzen. Mindestens alle drei Jahre soll eine Mitglieder-versammlung stattfinden, in der Regel im Juni.

Der dritte Familientag vereinte die „Lutheriden“ am 15. und 16. Juni 1929 in Wittenberg. Dort beschloß man, den Familientag von nun an alle zwei Jahre wiederholen zu lassen. Allerdings mußte der für 1931 nach Eisleben angelegte

Familientag der schlechten wirtschaftlichen Lage wegen, ausfallen. Genau so ging es im nächsten Jahr, doch halfen sich die „Lutheriden“, indem sie Teilzusammenkünfte veranstalteten. So kam man örtlich in Berlin, Leipzig und Dresden zusammen. Endlich fand am 17. und 18. Juni 1933 im 450. Gedächtnisjahr der Geburt Luthers, der vierte Familientag in Eisleben statt. Ihm folgte am 15. und 16. August 1936 der Tag in Zeitz.

Der sechste Lutherfamilientag nun ist auf den 18. und 19. Juni nach Wittenberg berufen. Damit ist man wieder zu einer der vier Lutherstädte Eisleben, Eisenach, Erfurt und Wittenberg zurückgekehrt, die ursprünglich als Tagungsorte vorgesehen waren. Aus dem Programm ist zu sagen, daß am Sonnabend der Tagung nach Besichtigung des Pfarrhausarchivs eine Hauptversammlung der anwesenden „Lutheriden“ stattfinden wird. Am Sonntag besichtigt man nach Besuch in der Stadtkirche die Schloßkirche, legt am Grabe Luthers einen Kranz nieder, und stattet dem Melancthonhaus und anderen Gedenkstätten einen Besuch ab. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Schloßgartenhotel werden die Luthernachkommen zu einer Besichtigung der Lutherhalle und zu einem Familienabend, bei dem u. a. auch ein Vortrag über Luthernachkommenforschung vorgesehen ist, zusammenkommen.

Das Organ, das im stärksten Maße dazu beiträgt, das Familienbewußtsein zu stärken, ist das „Familienblatt der Lutheridenvereinigung“, herausgegeben von Pfarrer Sartorius in Harste, der sich durch seine Luthernachkommenforschung einen Namen gemacht hat und dem wohl in erster Linie die „Lutheriden“ ihren festen Zusammenschluß verdanken.

Bemerkt sei noch, daß es Nachkommen des Reformators selbst mit dem Namen Luther nicht mehr gibt. Der letzte Träger dieses Namens unter Martin Luthers eigenen Nachkommen war der Advokat Martin Gottlob Luther, der am 3. November 1759 in Dresden gestorben ist.

## Der Stammbaum des Mansfelder Grafenhauses

Im Mittelpunkt des neuen Eckhard-Hefes (Mitteilungsblatt deutscher Genealogischer Abende) steht ein Beitrag des Schriftwalters der Zeitschrift Dr. Hanns Freydanck selbst über den Stammbaum des Mansfelder Grafenhauses, der über das gleiche Thema übrigens vor kurzem auch im Merkblatt der Mansfeld A. G.-Betriebe „Nappian und Neude“ schrieb. Die Abhandlung Freydancks vermittelt einen schönen Einblick in den Aufbau und die Entstehungsgeschichte dieses wertvollen Stückes, das sich in jeder Eisleber Bergschule befindet und das seinerzeit auch in der Ausstellung „Vom Ahn zum Entel“ in Halle zu sehen war. Daß auch der Familienforscher weiß, daß ihm aus der Wiedervereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Reiche neue Auftriebe zuwachsen, weist Dr. Freydanck in seinem Beitrage „Das deutsche Wunder“ nach. Wir werden auf die Sippenforschung in Österreich im einzelnen später noch zurückkommen. Dr. Kuhn, Halle, gibt einen Rückblick auf die Ausstellung „Vom Ahn zum Entel in Halle“. Zehntausend Besucher, ein schöner Erfolg! Dr. Siegfried Wiarda, Halle, berichtet auf Grund seiner in der Ausstellung gezeigten Bildtafel Interessantes aus seiner alten ostfriesischen Familie. Auch das Totenregister von St. Marien zu Halle 1522-1533, von Stadtarchivar Dr. Hünicke bearbeitet, findet wieder seine Fortsetzung. Dazu Berichte, Buchbesprechungen usw. Das Heft also wieder eine Fundgrube für

den mitteldeutschen Sippenforscher. Zu begrüßen ist, daß sich langsam eine neue schönere Art der Aufmachung anzubahnen scheint.

## Familientag Danneil

Am 7. und 8. Juni findet in Salzwedel der 22. Familientag der Familie Danneil statt. Der Familientag trat zum ersten Male im Jahre 1868 zusammen. Dann tagte er alle drei Jahre. Jetzt tagt er zum ersten Male in Salzwedel.

## Anzeigenteil

Ahnenpässe	Berger	Weißenfels	Sippenforschungs-Anzeigen
Ahnenatafel, Stammbäume (auch Zusammenstellungen u. Urkunden - Beschaffung). Wappen, Zeichnungen aller Art fertig	Johann Christoph, Hufschmied, geb. um 1786, gest. 17. 12. 1859 in Leimbach. Wann, wo geboren? Wann, wo geheiratet? Nachfragen erbeten unter L 782 an MZ, Halle, Geiststraße 47.	Halle - Leipzig - Zeitz - Naumburg Forschungshilfe übernimmt Kurt Günther, Gröben, Krz. Weißenfels, Sippenforscher (WBS.).	erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigen - Annahme - Schluß jeweils am vorhergehenden Sonnabend 19 Uhr.

## Nicht nachlassen!

Immer wieder müssen Sie versuchen, Ihre Forschungen nach Ihren Vorfahren zu erweitern und zu vertiefen. Sie wissen selbst, wie notwendig heute der Nachweis der deutschstämmigen Abstammung ist und darüber hinaus welch' unschätzbaren Wert eine weitgehendst vervollständigte Ahnentafel für Sie und Ihre Nachfahren darstellt. Sie erreichen Ihr Ziel oft leichter und schneller, wenn Sie sich bei Ihren Forschungen einer Klein-Anzeige in unserer Sippenkunde-Beilage bedienen. Lassen Sie darum nichts unversucht.



Das macht das Herz so seltsam froh und bang.  
Das Leben singt in tausend bunten Liedern,  
Das Dunkle leuchtet, Stummtes lebt im Klang,  
Ich fühle, bebe — und kann nichts erwidern.

Von allen Seiten bin ich hart umdrängt,  
Ich bin so reich und bin doch so verlassen.  
Ein jedes Ding hat heute mich beschenkt,  
Ich kann es nur mit einem Blick voll Dank umfassen.

Mich trennt von mir und meinem Alltagstun  
Ein ulerloses Meer, das Stille weitet.  
Auf dessen Grund die dumpfen Tage ruhn,  
Darüber meine Seele wie ein Schifflein gleitet.

Heinrich Lersch

Der alte  
Zielen wurde  
"Hate"

Slied im der  
Kette der  
Schloktion



# Pfingsten, das liebliche Fest

Erzählung von Robert Hohlbaum

Der Leutnant Leopold von Tappeler wäre noch zur Zeit des unglücklichen Feldzuges anno fünf eine im österreichischen Heere unmögliche Gestalt gewesen. Jetzt, da die romantische Welt aus Wien überaussteht und ein wirklicher Dichter im Hauptquartier saß, um recht schönwollende Armeebefehle zu verfassen, mußte auch der Oberst, wenn auch ungenügend, ein Auge aufdrücken, wenn etwas von den festlichen Neigungen seines jüngsten Offiziers ihm zu Ohren kam. Er konnte dies um so leichter, da Leopold von Tappeler's Dienstfreunde unter feiner poetischen Neigungen in feiner Weise litt.

Seit der Leutnant wußte, daß es neben dem Leben, das aus Exerzieren, Waffenübungen, dem Studium der Taktik und gelegentlichen Viebesmühen bestand, noch ein zweites gab, das oft gar unheimlich tiefes Papier und ein schickliches Leinentuch geknast war, und daß neben der Sonne, die des Morgens über dem Donauufer aufstieg, und des Abends über dem Schönbrunner Schloß zur Ruhe ging, eine andere in Deutschland leuchtete, die seine Nacht mehr würde vernichten können, hatte er in jedem Pfingstmorgen aus einem wunderbaren, in frühlingsschöne Erde gefundenen Büchlein, dafür er keine ganze Wochengabe ausgegeben, den ersten Gesang aus dem „Reisebuch“ des Herrn Johann Wolfgang von Goethe gelesen. Erst aus diesen Worten war ihm die ganze Schönheit des heutzutage festlich geworden, an dem der heilige Geist in tausendfacher Gütegestalt zur Erde niederhauet und die Vögel mit tausend feurigen Augen allen Vögeln des ewigen Ehrs vorfinden.

Nach an dem Pfingstmorgen des Jahres neun hatte er es so halten wollen, und nun war das alles anders gekommen. Er hatte seinen Vogel gehört, denn der Kanonenboom hatte jede Kreatur bezaubert, es hatte seine Sonne gesehen im Pulvernebel von Wien, und nun, da der Sieg erlangt war und er in der Größe eines Bauernhauses seinen Tod-

niffer auspackte, beim fargen Taglicht seine veräumte Unacht nachzuholen, wurde er mit Bestürzung inne, daß der grüne Seitenband, den er sorgloser als Selbstliche und Strimpfe vernachlässigt hatte, Er hatte ihn noch in dem furchtbaren Getümmel des heißen Tages verloren.

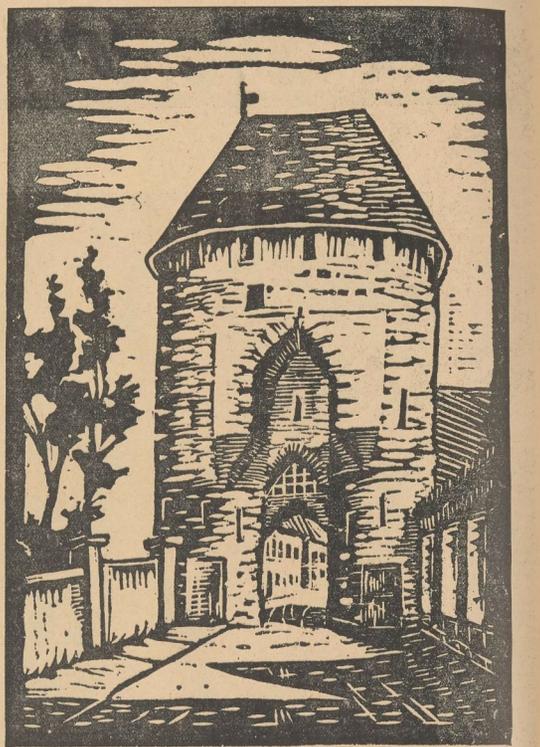
An diesem Tage hatte er mehr des Grauensvollen gesehen, als in seinem ganzen Leben, ein Freund war an seiner Seite gefallen, leidend, furchtbar, das alles war an ihm, dem Gemüthsgekränkten, vorübergeglitten, der Verlußt des Büchleins trat ihm als fieber Schmerz, Er kann ihm beim schwebenden Schein des nun verloschen gewordenen Kerzenlichtes nach, bis er ihn in seiner ganzen Bitterkeit ausgekostet hatte und seinem Geiste der Weg in andere Bereiche frei war. An seiner Stelle zu einem Nachen geworden, näher rüdender Donner, Galoensfrachten, Beschie, Gegenblitzen, Köpfe, Irrsinniges Hurrageklöse, laut und angloerziffene Fragen, Sturm, Aufstößen der Getroffenen, und darüber, nur geacht, mit großer Kraft der Weisheit erhebt, die verblühte, geschnidene Sonne des helligen Festes. Aber mit einem Male mußte er, daß es das nicht das furchtbare gewesen, daß es verlor, verlang nach einem Antlitz, einem Wort. Beides war seinen betäubten Sinnen im Klarm der Schlacht nicht so gegengrätig geworden, wie jetzt, da er das Wort hörte, als bräune es ein Mund an sein Ohr, das Antlitz sah, als beuge es sich zu ihm nieder. Mond war der feindliche Pfleger gewesen, blasse Augen hatten Tränen, die sich entgegengegrüßt. Was! Was! wie die heinen. Ein deutsches Kommandowort. In der Mitte versetzt, war es gellend im Tobeschrei verhallen. Er, sein Degen hatte es erschlagen, und über ihnen hatte die verdorrte Sonne des Pfingsttages gelehnt, wie über jenem Tage, da der Große die herrlichen Verse geschrieben, er dessen Licht über allen leuchtete, denen eine deutsche Mutter das erste Wort der heiligen Sprache angeprochen.

Der Schmerz tiefster Hoffnungslosigkeit überfiel den Leutnant. Wozu, wozu strahlte die Sonne über ihnen, wenn niemand sie sah? Wozu gah ein Ewiges die Harmonie seines großen Dargens in die Welt? Leines Wertes, wenn niemand sie hörte? Wozu ließ Gott immer und immer wieder einen heiligen Pfingsttag erheben, wenn das verblühte Wolf seinen Ruf überdröhnte mit dem Pfingsttag wahnwitzigen Brudermordes? Wozu! Wozu! Zum erstenmal in seinem jungen Leben erkand diese Frage vor dem Leutnant, wie ein inhaftenhaftes, jedem Griff entgleitendes, sich im Dunkel lösendes, von neuem sich ballendes, vergebendes, werdendes, ewig rätselhaftes Unter der Nacht.

Stimmen schreden Leopold von Tappeler auf. Die Kameraden des Regiments waren's, sie riefen ihn, er sollte mit ihnen kommen, den Sieg zu feiern. Von einer Höhe, atomförmigen Turm erhebt, löstete er das Licht, taufte sich durch den Sturm, unerkannt an den lärmenden Offizieren vorüber, ins Dunkel.

Die Welt, die der Abend über den Himmel gedreht hatte, teilte sich, da und dort zeigte ein Stern. Immer freier erwachte der Glanz der Nacht, und nun streifte der Mond den letzten fihernen Blühnebelstreifen vor sich und wies dem Pfingstling des Wahngeschehens, dem entfallend, das fihrende, fihrende ober in letzte Stummheit verfallende Schlachtfeld.

Der Leutnant haltete durch das Grauen, das er nicht bannen, durch die tausendfache Qual,



Hainburg an der Donau

Originalholzschnitt von J. Huber

die er nicht lindern konnte, von einem suchenden Drang erfüllt, eines erlebenden, darin er Frieden und Ruhe finden wollte.

An einer festigen, geräumigen Baumgruppe, erkannte er die Stelle, die er nach feiner heutzutage eingeleitet worden, hier hatten sie den Angriff des feindlichen Regiments abgeschlossen. Hier, hier... eine fante Hand umpreßt kein Herz, läßt es frei, daß es mitgehört die Dämme der armen Brust zerbrechen will; hier, im vollen Mondschein liegt der deutsche Pfleger. Weit geöffnet zu fummer Frage, zum fühllosen Himmel aufstehend das gebrochene Auge frei flüßt das fihende Paar über die Sterne. Das Deltreiter'sche Paar talet nach dem eigenen Haupt, als wäre es nicht mehr sein, als gehöre es dem Heeren, er greift nach seinem vorderehen. Hier, flüßt den eigenen Degen, der die Brust des andern durchbohrt hat, dem er verbunden ist, dessen Geist, von dem eigenen Kampf mehr zu lösen vermag. Er thiet nieder, beugt sich über den Toten, streift mit der

Hand, die eben noch das Pulsen seines Herzens gefühlt hat, über das Blutgerinnende Reich, als könnte er des andern Herz zu gleichem Leben erwecken. Immer wieder glüht die Hand, die ganze gekaute Sehnsucht, leines erlöschenden Seins liegt in dem Ertelstein. Die Hand fühlt eines hartes, das ihr den Weg zu dem armen durchbohrten Herzen sperrt. Schüttem löst er es aus der Brustfläche des Toten, zieht es langsam frei, es ist ein Buch, Blätter, und von seinem Degen durchbohrt. Ehrfurcht lebt er es im Mondlicht, ein grünlichdener Band, lebende Hände öffnen es durch hundertfaches Wort wirren die Buchstaben, formen sich in jenen herrlichen, Majusk gemordenen Worten, die ihn den ganzen furchtbaren Tag dumpf und noch durchstungen haben.

„Pfingsten, das liebliche Fest, was gekommen, es grünten und blühten feld und Wald.“

Es thiet es ihm, zum erstenmal von faret Melodie getragen, durch Hirn und Seele, er versucht aus dem Bude zu lesen. Die Worte

## Pfingsten in der Großstadt

Den frühen Morgen saht ein Wunder an: Die Stadt sieht aus, als wollte sie wandern gehn. Wie einer, der es nicht erwarten kann, hinauszufliegen, wie die Vögel sein.

Die kleinen, schwarten Vögel, aufmarschierend, sah eins von ihnen nicht den Hals verzieht, Wenn lo der Wind durch alle Giebeler fährt.

Der Frühlingwind, der ohne Hemmung bracht, Das es dem Stein und Eisen heimlich macht, Bis es dreht bei und schiffelt sich und laßt.

Ein Fenster nur ist aufgesprungen weit, Ein Mensch wie du hat sich hinausgeleht, Er sieht die Welt voll neuer Feiertage, Küßt neu die Luft, die ihm das Herz zerbeht.

Heinrich Zerkowen.

**Roman einer Weltkatastrophe**  
Von Maximilian  
**Der Tod des Dr. Wharton**  
Copyright 1908 by Buchverlag, Berlin

38. Fortsetzung  
Aber die Eins, diese löse Eins, die sah vorn. Die feds leuten faher dastete. Gestalt gar nicht freigegeben. Hat eins zu feds verurteilt. Die Eins, die sah ganz vorn.

Denn Menschen, die verzweifelt sind, halten im allgemeinen von der Wertschätzung mehr, als in der Wertschätzung lo drin fests.

Der Herr wie er am nächsten Tag kommt und daß wieder Blumen, ist er sehr erschüttert. Außerordentlich und fihlich Tafelstück. Sagt: „Heute rot — morgen tot.“

Der Hoteldirektor nickt. Treffliches Wort das.

Sehr bedauerlich. Außerordentlich. Aber bitte nur kein Aufsehen. Die Gäste lieben es nicht, wenn nebenan gestorben wird.

Muß? Wie? Selbsterfindlich spielt die Musik heute nachmittags zum Langste.

Auch der Tod ist in einem Hotel nur ein Gast. Ist ankommen. Ist wieder abgereist. Herr Tod von Zimmer 39 fied heute früh gegen 10 Uhr bereits wieder abgereist. Bitte sehr. Zimmer ist fre!

Das Bild geht über:  
Es brodelt und dröhnt, es pellt und schreit, Dampf heulen und Lokomotiven pfeifen, hoch auf brodelt der Sturm. Tag und Nacht, im

Tage verhallen die Qualmwolken der Dampfschlote die Hafenstadt und die Krane schwingen unaufhörlich ihre eisernen Glieder, Lokomotiven schleppen Lasten heran, die dann in den Schiffsbüden verladen. Nur das Ratscheln. Nur das Alternatwendische. Genante Vorrichtungen: Betten, und was man tragen kann. Sonst nichts. Wer mehr angepisst bringt, kann es einlagern in den richtigen Stellen, die ihren Sinn verloren haben, Sätze bekommen eine Nummer, wider einmal kann sie abgeholt werden. Später, wenn das noch geht.

Und Menschen, zum fihenden Rückenlein und Rinnalen, zusammengesickert aus Dorf und einzelstehendem Haus, werden feiner und dann immer breiterer Menschenkröme hin zum Meer, die zu diesem Hafen drängen. Am Tage aber ist alles ungenügend und Gependliche weg, da steht man klar die Ordnung. Eine unerhörte, vorbildliche Ordnung. Da stehen Gruppen von Menschen an den Hafentafeln und schauen fihfihntert zu, wie die anderen schon davonfahren.

Metall hören wir daselbst: Dieser Herr Minister muß ein Herr sein. Was eine Wache lang haben die Herren Ankommen zu rechnen, bis sie das Ergebnis als fieber und genik verantworten können. Aber der Herr Minister, der einer ist wie Lincoln und wie Benjamin Franklin und weiß es nicht, hat lo lange nicht gewartet. Seit zwölf Tagen schon rinnen die

Menschenhäufe in die Schiffe hinein, fihfich daß gepakt als für gewöhnliche Fahrt und schleppen die Menschen davon.

In einer Zeitung, in den ersten 3000 Exemplaren der Auflage, hat eine fihliche gefanden die wozu kein Wort. Die diese Zeitung zwei Stunden später auch noch laufen wollten, fanden an der Stelle, wo die gute Gefichste gefanden hatte den Bericht über das Konkrete einer bestimmten Zensur.

Der Herr Minister muß sie herausgenommen haben aus der Zeitung. Dieser Minister war nicht eitel. Die Gefichste war ganz kurz gewesen, und jetzt hier in den Gruppen am Hafen geht sie von Mund zu Mund.

Es ist die Gefichste: Der Herr Oberastronom von der jetzt schon weltberühmten Regenkommission war bei dem Herrn Minister erschienen und hatte mit einer gewissen Dringlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß die Berechnungen über die Schwerefeldkräfte, welche der heranrüdende Stern aus dem „Saar der Verence“ auf die Erde haben werde, noch nicht mit miffenhaltlicher Werttreue festgestellt seien. Man könne Tag und Nacht, aber nur feds Tagen fänge das Erdereignis nicht feststellen. Und der Herr Oberprofessor von den Wiktonen fronte und wies sorgfoll darauf hin, was denn feil solle, wenn man nach feds Tagen zu einem anderen fihfihenden Ergebnis gekommen sein würde. Wo der Herr Minister die Geachtung des Landes bereits seit zwölf Tagen mit ungeheurer Schnelligkeit und Ralang ins Werk gefeht habe.

Da hatte der Herr Minister eine kurze Antwort gegeben: „Dann fihfen wir fe wieder zurück!“ Und foh nicht gelang.

Man kann viel Neues hören, wenn man bei den Gruppen von Menschen, die am Hafen stehen, ein bühnen herumborht. Transporterfahren gibt es, die hergehören in einem Maß auf einem Schiff. Der Herr Minister thiet weißlich zu sein. Diese Transporterfahren sind mit allem Raffinement der modernen Gelddrucktechnik auf dasjenige Banknotpapier gedruckt, das fohk nur zum Druck von Tausenddollarscheinen verwendet wird. Erst

hatte man über diese Sorgfalt und darüber, daß die Nummer des Transporterfahrens unweidlich hineingelegt war, fihfich geficht Wäffimaterial lo etwas. Nach feds Tagen fohk hatte sich herausgestellt, daß fohk ein Transporterfahen sehr viel wertvoller war als foh eine dumme Tausenddollarscheine. Genaus mußte man nicht. Aber hier in den Gruppen am Hafen wird gemunkelt, daß feds ere fsholen worden sind, die es eiliger hatten fertig zu kommen, als es ihnen nach ihrer Nummer des Transporterfahrens zukauf. Die armen Schweine, die ihren Schein veräußert hatten, thiet man laufen. Sie bekamen fohk einen neuen Schein. Aber der truck die allererste Nummer, wenn die dran war, dann würde hier am Hafen fshon alles anders aussehen.

Erfsholen werden war fshofst. Da wartete man lieber, auch wenn man Geld hatte. Der Hafen brodelt es und dröhnt es, es gellt und fihreit Tag und Nacht.

Und die Gruppen am Hafen, die wandern fsh: Es gibt kaum einen Dampftr, der nicht am Bug und am Heck eine fihler gesehene fihene Firmenbezeichnung trägt. Es gibt Leute, die wollen fshon Schiffe mit Nummer über 100 von der Firma „Collins Pfingsten und Erdlings-Gesellschaft“ gefehen haben. Der Name Collin und der Name des Ministers sind in jedemman Munde. Auch Herr Collin hat noch keine einzige Rede gehalten, feine hat ihn ausgefragt, daß es Collin, der fshon fshon gefshen gefshen. Dieser Herr Collin thiet unftierbar ganz allein im höchsten Zimmer des Collin-Hauses, fshon übers Land und führt aus, was der Herr Minister ihm befehlt.

Es reben die Leute. Woher sollen sie willen, daß fe Unfinn reben.

Sie können lo auch nicht willen, daß der Herr Minister einen gewissen Herrn Dr. Thomas Collin fucht wie eine Stecknadel und fshon fshon finden. Er hat einen Herrn aus dem Ministerium fohk abgefshen, Herrn Collin zu fuchen, wir kennen den Herrn, fshon den Herrn nicht fshen.

das verflümmelt, sein Degen hat die Wälder  
aufgehauen, das lebliche Feil... durchbohrt.  
Er schmeidet ihnen, er bricht nieder, liegt  
wenn dem Tode.

Ein Klang weht ihm ein Vogelruf, das  
die Nacht noch nicht hat. Er steht doch trägt  
den Mond über seinen Schen. Aber die Seele des  
vergessenen Tieres atmet schon den Morgen.  
Wahrheitlich fühlt das Lebende sich.  
Er sieht den Toten in leuchtender Klarheit,  
er sieht, wieder und heute noch in Erde  
wird, indes er atmet wieder, solange es Gott  
gefällt. Aber er weiß auch, daß er dem Toten,  
über dessen wilden Leben die Seele seine ge-  
läutert sein über dem Leben, unter dem  
sogar der Vogel, ein zweiter, ein dritter, unzäh-  
ligere Stimmen einen sich zu einem rauschenden  
Zusammenfluß, der das Erwachen des heiligen  
Geistes vorantreibt.

Der Lebende aber fahret nieder an des Toten  
Wanders Seite und spricht an seinem Ort die  
Worte des geliebten Kindes in dem Jubelruf  
der Kräfte.

Die Stimmen dieses Sanges tragen das  
Gesamt der Gattung gekommen. Sie hat  
Gott, Welt, Leben und Tod sind ein großes,  
unterschiedenes Fortschreiten in dieser aus dem  
Gesetz der ewigsten Fremden Stunde.

## Die Wiese

Von J. O. Bringezu

Sie hat es nicht gelernt, so laut zu tun wie  
die Gebrüder und das Meer, wenn mit dem  
Sommer die Gattung gekommen. Sie hat  
Verkehrskräfte, das sie in laug-grünen  
Silbern in die Bahnhöfe hallen und seinen  
Kropfen an der Spitze, der sie auf schallenden  
und sprosseln in fröhlicher Reife senkt. Und  
sie hat auch keine Verheißung, die ihre herrliche  
Seite von Sonderzügen bis an ihre stillen  
Grenzen führt, um der großen, pflichterfüllten  
Ehre zu zeigen, noch endlich nach die Welt be-  
zogen, die nicht die Wiese ist.

Sie hat nichts von dem allen, was laut von  
sich reden mag. Sie hat die Gräser, die in der  
Früh der Tau weagt, und den Wind, der  
zwischen Mittag und Abend leise und leicht  
die roten Kleider der Wiese flüsternd über  
ihren blaugrünen und grünen Käfer, die in  
den Glodenblumen schlafen und dort in der  
Gänge das Glücken einer Seele, die nach zwei  
Schritten irgendwo verlischt, sein Mensch weiß  
nicht mehr.

Aber das ist eine stille Gesellschaft, eine  
Gesellschaft in Moll, eine Gesellschaft ohne die  
Ankündigungen, um jeden Kreis ihre Stimme  
haben zu lassen, das die Wiese, die Wiese und  
die Sonderzüge mag voll davon sein. Ganz  
auch diesen Ereignis eine Gesellschaft von  
Gallern, rotem Riech und dem Käfer, die aus-  
gehen wie vertrieben, die Wiese aus einem  
Auge, in einer Seele, die kaum begreifen  
kann zerronnen glühend, unbefannt mehr.

Nur die Wiese nicht, Unbekannt. Da liegt lo-  
blich und warm im Ate und sah den Himmel  
und die hellen Verge. Die Wälder  
sind die roten Kleider der Wiese flüsternd über  
ihren blaugrünen und grünen Käfer, die in  
den Glodenblumen schlafen und dort in der  
Gänge das Glücken einer Seele, die nach zwei  
Schritten irgendwo verlischt, sein Mensch weiß  
nicht mehr.

Wiese und laut und laut von Sonne. Wiese  
hat nicht es schilt die Wiese, die Wiese und  
die Welt und selbst die Stille, die in den roten  
Kleider nicht. Und da dabei, mitten  
hin, gelöst vom Tage und von der Zeit,  
sie kann auf der Wiese nicht auf, geht,  
grün und dumm und unmerklich und immer  
irgendwem Zwecke nach.

Das Bild geht über:

Das ist ein flaches Land unter Schnee. Früher  
Tag.

Rein Baum, kein Strauch unterdrückt die  
weiche Fläche bis zum Horizont. Fern am  
Rande dieser Welt der großen Einseitigkeit  
liegen graue Wälder über die ihre Wälder  
gehen dünnlich in einen bläulichen Himmel  
über. Gegend schneidet das Kamerage dorthin,  
läßt den Horizont in weitem Rundbogen  
sch und erhebt dort hinten in einem flachen  
Land eine Hüter, die unregelmäßig in die  
Dübel gestreut sind.

Das ist dort dort im Mühlengraben das  
Wälderfließen am Rande des nördlichen  
Himmels.

Die Kamera eilt dorthin, betrachtet einige  
Wälder aus Holz, freilich einen Drahtbaum  
hügel und begegnet zwei Männern, die lang-  
sam dorthin. Der große, schlank Mann  
mit dem über dem Gesicht und den vielen  
kleinen zerstreuten Haaren um die Augen ist  
Major Leffingwell von der Karibischen Vor-  
posten, der Herr von dort dort.

Herr über einige Dutzend Wälder und Fun-  
den von Estimos, die ihre Schichten rings  
um die Hüter von dort dort gebaut haben.  
Major Leffingwell spricht sein Wort zu  
seinem Begleiter, dem Schlittenführer Charles  
Gilman von der Subdivision-Gesellschaft.

Gilman kramt in seiner Wälder mit  
einem schweren Schritt einher, den man be-  
merkt, wenn man Jahre hindurch in diesen  
Wäldern auf hochhohen Eismühlsteinen hinter  
den Wäldern betreten darf.

Beide Männer betrachten die große  
Höhle, um das als einziges hier ein Draht-  
baum geknallt ist. Major Leffingwell rufte  
die Polizei steht drüben neben der Tür auf  
einem weiten Feld.

Das Zimmer ist niedrig, und seine Ein-  
richtung ein eigentümliches Gemisch von ameri-  
kanischer Einheitskultur und einer Zeit  
von den Wäldern Wäldern, auf dem Boden  
Karibien und auf dem Sofa ein  
rauhhaariger Esel.

Major Leffingwell sagt: „Ich habe Sorgen,  
Gilman, besondere Sorgen.“

## Sibylle | Eine Pfingstgeschichte Von Kurt Krippen

Georg sah und schrie. Woher sie ihm  
einen Stuhlboden nennen, einen Stuhlboden.  
Er sah zu Saulen. Sind Wälder  
dabei? „Barte“, er geriet, als die Freunde  
ihm zum Pfingstausflug einluden. Natürlich  
waren Wälder dabei! Ob er sich vielleicht  
einen netten Ausflug ohne nette Wälder  
wären? Die Gedanken doch dazu wie Sonne,  
Wald und Blumen! — Nein, barte Georg läch-  
lend erwidert, dieser Ansicht sei er nicht.  
Er wolle schon, warum, er habe dafür seine  
taufend Gründe. Ohne Wälder — freudlich  
gern! So aber sieht er es vor, zu Hause zu  
bleiben und zu arbeiten.

Da hatten sie gefragt und die Köpfe ge-  
schüttelt über so viel Unvernunft. Arbeiten —  
versteht sich, aber doch nicht zu Pfingsten, in  
den Feiertagen! „Ja, wie du willst, Georg.“

Georgs taufend Gründe hießen nicht, aber  
wie hätte er das seinen Freunden offen zu-  
gehen können! Wahrscheinlich würden sie ihn  
nicht verstanden haben, wahrscheinlich hätten  
sie gelacht, während an seinem Herzen Jörn  
und Trauer nagten. Sie lächeln ja so gern!  
Es war der Professor der Universität, der  
ihnen möglichst lange noch erhalten bleiben  
müßte. Er selber, freilich, durfte sich einer  
neuen Entscheidung dieser Art nicht mehr aus-  
setzen, hätte nicht die Kraft, die notwendig  
zu ertragen. Er war geliebt und grundlos

verlassen worden. Nun war es damit aus.  
Nein, wahrscheinlich, das war das letzte Mal.  
Er wäre auch nicht mehr imstande, ein so freies  
und lautes Gefühl für ein Mädchen zu emp-  
finden. Jetzt gab es nur noch Arbeit und Be-  
ruf für ihn. Er war alt und müde geworden.  
Georg war fünfzigjährig Jahre alt...

Da lag er nun und schrie. Er war nicht  
willing bei der Sache. Die Sonne schien durchs  
offene Fenster auf seine Arbeit, und eine  
Amiel flüsterte im Garten unentwegt den  
Pfingst-Sonntagmorgen ein. Das störte Georg,  
keine Gedanken realisierten. War es nicht ein  
Anfang, den so schönen Wetter hier zu dürfen?  
Und traute man sich nicht selbst damit —?  
Jedem räumten in dem Zimmer nebenan  
Karl und Matthias, die sich zum Ausgehen  
fertig machen mochten. Aber allmählich füllten  
sich doch nach die Seiten mit Notizen und den  
heiligen Redensarten zu einer kleinen  
Büchleinstruktur.

Sie trugste die Feder, die Amiel piffte.  
„Dummes Tier!“, brumte Georg. Da klopfte  
es an seine Zimmertür. „Ja —!“, rief er zer-  
streut.

Die Tür ging auf, ein frischer Luftzug  
durch das offene Fenster schlug die Hitze und  
die Kälte mit den feinsten Berührungen  
legte sie mit ihrem Schwung über den

Boden, die Gardinen flatterten wie Fahnen  
einer feierlichen Armes.  
„Himmelhergott, das soll doch  
gleich —!“, schimpfte Georg und fuhr empört  
jetzt an.

Das weiter blieb unausgesprochen. Im  
Türhaken stand, selbst wie vom Winde her-  
gekommen, ein schlafendes, fremdes Mädchen in  
blauer Kleid. Ihre großen Augen lagen leicht  
geschloffen und vermerkt auf Georg. „Oh,  
entschuldigen Sie“, begann sie in Verlegenheit,  
„ist meine Freundin denn noch nicht gekom-  
men? Wir sind doch hier verabredet! Wo ist  
denn Herr Sonnenwald?“

„Ach, es war eines von den Mädchen für  
den Ausflug! Herr Sonnenwald ist in dem  
Zimmer nebenan, ich bin Georg Berger“, sagte  
er und machte sich daran, die vertrockneten  
Blätter vom Boden aufzuheben. Sie hüfte sich  
und wollte helfen, dabei gerieten sie beinahe  
mit den Köpfen aneinander und entschuldigten  
sich. „Ach, lassen Sie doch das Zeug liegen!“,  
sagte er.

Ein neuer Windstoß drohte weitere Zer-  
würfungen anzurichten. Wir müssen das hier  
schließen, oder die Hitze“, sagte er und tat es  
auch. Seine Hände ätzten ein wenig, er  
wusste nicht, weshalb. Seit ihrem Eintritt  
hätte er den Blick nicht von ihr lassen können.  
Dunkel, fast schwarzes Haar und helle, blaue  
Augen... Ein sanfter, roter Mund... Wie  
diegenam und geheimnisvoll die Gestalt...

Sie wurde unter seinen Blicken noch ver-  
legener. Sie konnten doch auch mit der  
Bergmühle...? fragte sie.

„Ja“, sagte Georg rasch und leibschmerz-  
lich, „natürlich kommt ich mit Gehen Sie nur  
schon immer nebenan zu den anderen. Ich bin  
auch gleich da.“ Aber bevor er die Tür hinter  
sich schloß, fand er noch Zeit zu die drei Hin-  
ter. „Wie heißen Sie?“ Er forschte unge-  
buldig, drängend als hinge ungewohnt viel von  
ihrer Antwort ab.

Sie lächelte: „Sibylle Landmann!“

Allein im Zimmer, fand er reglos und  
wiederholte nachdenklich: „Sibylle...“  
Was für ein Name!

Dann sah er das Saftrot vom Stuhl, suchte  
nach einem anderen Stuhl — vielleicht den  
blauen mit den weißen Tupfen? — und piffte  
mit der Amiel draußen um die Wette.

## Amerikas Nationalhymne leider etwas zu hoch

Präsident Roosevelt ist als letzte Instanz  
zur Beurteilung eines Streites angerufen  
worden, der um die amerikanische National-  
hymne entstanden ist. Die Nationalhymne  
der Vereinigten Staaten, der  
„Yankee Doodle“, hat man seit dem Jahre  
1901 das Lied „The Star Spangled Banner“  
(das Sternbanner) als offizielle National-  
hymne ernannt. Aber bevor er die alte  
Stärke der Nationalhymne verlangt jedoch eine ge-  
wisse Stimmhöhe, die nicht jedermann beifällt.  
So kommt es vor, daß die Nationalhymne bei  
festen Anlässen mitunter zu einem sehr  
gerade melodischen Kreischen wird, weil viele  
Stimmen sich dergestalt bemühen, die vorge-  
schriebene Höhe zu erreichen. Nun will man  
diese Schwierigkeiten abhelfen und die Natio-  
nalhymne möglichst so umgestalten, daß sie  
leichter zu singen ist. Damit ist aber  
eine Gruppe von bekannten amerikanischen  
Komponisten, die sich zu einer Kammerge-  
sellschaft gegen die Veränderung der Natio-  
nalhymne zusammengeschlossen hat ganz und gar  
nicht einverstanden. Man hat man die Ent-  
scheidung dieser nationalen musikalischen Ange-  
legenheit in die Hände des Staatsoberhauptes  
gelegt, das selbst ein hervorragender Sänger  
ist und die Streifzüge fadmächtig führen  
soll.

## UNSERE RAETSEL-ECKE

Pfingst-Kreuzworträtsel

Wissen Sie denn...



Silbenrätsel

a — bahn — de — dril — durch — dut —  
ei — vil — eis — er — fant — fäh — fu —  
meer — laucht — li — lisch — ma — marisch —  
her — na — o — pel — ra — rad — re —  
zer — zi — zin — ja — la — sen — stalt —  
to — lo — um — ver — vier — weis —  
zahn — zend.

Aus vorstehenden Silben sind 16 Wörter zu  
finden, deren erste und vierte Buchstaben die  
vierten zuerst, um oben noch unten gelesen,  
einen Ausspruch von Paul Keller ergeben  
(4 = ein Buchstabe).

1. Etimoth, 2. ernüchterte Zurechtweisung, 3. männlicher Schwimmsport, 4. soviel wie Weiz, 5. Gebiet, 6. Kolonies Dorf, 6. Beförderungsmittel, 7. großes Gemäch, 8. bestkultigste der Normarbeitsbewegung von Truppen, 9. Tropenbaum, 10. Anrede für einen Fürsten, 11. gemauertes Gebäude, 12. Heilmittel, 13. hohe mittelalterliche Verkleidung, 14. nordisches Gewässer, 15. palmarische Hafenstadt, 16. Malchinenten.

## Zuflüchungen

A = Nora, B = Unt, C = Sen,  
D = Koburg, X = Dranienburg.

Silben-Ergänzungsrätsel  
Nichtelberg, Litane, Vaden, Gelas,  
Dunant, Energie, Karlsruher. — Nibel,  
Ginler.

Rätsel  
1. Terrarium; 2. Sternberg; 3. Metermaß;  
4. Muttermal; 5. Spöttere; 6. Genottern;  
7. Barometer.

„Verstehe ich, Sir“, antwortet der Schlitten-  
führer.

„Sie kennen doch fast alle Estimohäuser  
hier in der Gegend.“ — Beide Männer würden  
sich ihre Wälder an.

Charles Gilman kramt mit dem Daumen  
die Karte, die er meint. „Geht das  
Major...“ er lächelt. „Das heißt, ich kenne  
die Stämme zwischen Point Barrow und  
Kring-Über-Land. Und im Süden bis zum  
Dübel-See.“ Immerhin eine ziemliche  
Strecke. Sir.

„Ja“, die Estimos hab alle unruhig.  
Gilman, der Major steht auf, geht hin und  
her, setzt sich wieder, „auffällig“, sage ich,  
Gilman.“

„Habe ich auch gemerkt als ich vor zwei  
Wochen von der Pränzipal-Wacht gekommen bin.  
Und dort sind die Stämme unruhig.“

Major Leffingwell schaut zum Fenster hin-  
aus: „In fünf Wochen verfinstert die Sonne,  
und der Winter beginnt. Das wandert aus  
einem unerklärlichen Grunde. Weiß der  
Teufel.“

Der Schlittenführer Gilman sagt: „Vor-  
getern habe ich das Singe getroffen. Der  
kam vom großen Wälder herauf. Dort hat  
er schon Estimos getroffen, die nach Süden  
ziehen. Der Mann sagte mir, die Jäuberer  
machten die Stämme unruhig. Es soll da eine  
Sache geben, die sich eintrifft. Deshalb sind  
die Estimos unterwegs.“

Major Leffingwell wird aufgeregt: „Ich  
kann als Regierungsdame nicht dulden, daß  
hier Gefahr besteht! Das ist das Estimos ein-  
schon daonfallen! Ihre Wälder werden  
lösen!“ Und er schlägt mit der Hand auf den  
Tisch.

Charles Gilman meint: „Man weiß nicht  
einmal, wie viele bereits unterwegs  
sind.“

„Es sollen viele sein“, sagt er nach einer  
Weile nach, „und die Tiere wandern auch nach  
Süden.“

Major Leffingwell lächelt. „Erzählen Sie  
keinen Unsinn, Gilman. Was für Tiere?“

Der Schlittenführer pafft beleidigt Rauch  
wollen und schweigt.

„Was für Tiere?“ Leffingwell blinzelt  
lulig mit den Augen.

Gilman spricht langsam, wie ein Mensch,  
der manchmal monoton nicht redet. „Haben  
Sie schon einmal Wälder gesehen südlich des  
Großen Wälders gesehen oder Estimos?“  
Und nach einer Weile: „Der Eisbären?“

Da muß Major Leffingwell laut lachen:  
„Verdammt Schwindel...“ sagen Sie noch,  
hier am Nord Meer hatten Papageien und  
sangen frische aus den Eisbären. Wenn Eis-  
bären nach Süden ziehen, warum sollen  
Papageien nicht nach Norden fliegen.“

„Das Singe ist ein erblicher Mann, Sir.  
Er hat lebende Wälder gesehen südlich des  
Großen Wälders gesehen.“ Charles, hat er  
zu mir gesagt, ich habe Augen und bin nicht  
verrückt.“

Major Leffingwell macht ein Gesicht, das  
nicht sehr geistreich ist. „Dann heißt er auf,  
gerüchlich, und rennt um den Tisch! Und solch  
einen Unsinn glauben Sie? Wie? Erlauben  
Sie mal.“

Da heißt der Schlittenführer auf. „Ich bin  
nicht gemacht, Sir, daß man mich für einen  
Erzähler von Zügelgeschichten hält.“

Sagt es und greift nach der Feldmühle.  
Major Leffingwell vertritt dem Mann den  
Weg. „Gilman...“

„Ja.“  
Leffingwell hat ein ernstes Gesicht, als er  
sagt: „Entschuldigen Sie, Gilman...  
was meinen Sie? Sehen Sie sich, Was  
wollen Sie?“

Der Schlittenführer nimmt wieder Platz  
und sagt nur: „Mangeler, Sir.“

„Alo! Ich sagte schon, ich bin vor zwei  
Wochen von der Pränzipal-Wacht gekommen.  
Dort habe ich Kapitän Endicot vom Schoner  
„Fischer“ getroffen, der weit im Osten an der  
Küstenküste überwinter hat. Kapitän  
Endicot hat schon im Frühjahr Estimos auf  
dem Weg nach Süden gesehen, die aus dem  
Norden der Victoria-Insel kamen. Mit ihnen

ließ die Kunde, daß auch Stämme aus den  
unbekannten Gebieten am Boothia-Sund unter-  
wegs seien. Das hat Endicot, Sir.“

Major Leffingwell schweigend, schweigt leise  
lange, und drücken geht der Wind um uns  
her.

„Da die Stämme den Süden nachgehen?“  
Der Major schaut den Schlittenführer zwei-  
feld an.

„Nein. Sie wandern einer Sache nach, die  
nun Wahrheit werden soll. Kapitän Endicot  
hat mir die Geschichte erzählt.“

Charles Gilman schweigend innerleis. Beide  
Männer ziehen nachdenklich an ihren Pfeifen.

Nach einer Weile sagt Leffingwell: „Was  
ist das für eine Sache?“

Der Schlittenführer legt sich zurück. „Das  
ist eine lange Geschichte. Kapitän Endicot  
sagte mir, er habe die schon vor zwei Jahren  
gehört, als er einmal einen Schamanen-  
Jäuber mitmache bei einem wandern  
Stamm am Kupferminenfluß. Es war der  
älteste Schamane von dem Jäuber, der be-  
hauptete, er sei auf den Mond geflogen. Dort  
habe er mit dem Mondmann und der Mondfrau  
Karibien gesehen, und der Mondmann  
sagte ihm, daß er, daß er, daß er den Mond  
verlassen und neue Jagdgründe auf einem  
neuen Mond finden. Denn nicht jeder Mond  
bleibe immer über den Wäldern. Es habe  
auch Zeiten ohne Mond gegeben. Und wenn  
ein Mond verlohren kommt, dann gebe es ent-  
weder ein Mal Wasser und das Meer steigt weit  
über das Land, oder es komme eine große  
Nacht mit großer Kälte. Das Meer taue dann  
überhaupt nicht mehr auf, und die Nacht  
dauere dann ewig.“

Major Leffingwell meint bewachend: „Nicht  
gehört, so was. Und der Schamanen-  
Schmiedel mit dem Fliegen über das Meer und  
zum Mond, den kennt man. Und Einstfaller  
gibt es auch bei den nordamerikanischen Indianern.  
Warum nicht bei den Estimos.“

„Hören Sie weiter, Kapitän Endicot hat  
Karibien-erden im Frühjahr — Sir! Im  
Frühjahr! — über den Union und Selphin-  
Sund südwärts wandern sehen.“

Fortsetzung folgt

# Königin Florenz

## 2 Florentinische Malerei

Daß die neue Malerei verglichen mit der mittelalterlichen alle Erzeugnisse des 15. Jahrhunderts in bezug auf Perspektive, Lichtführung, auf alles was Modellierung in einem glaubhaften Raum und einer glaubhaften Beleuchtung und was Bewegung der Figuren im Raum betraf, beherrschte und mit absoluter Freiheit und Sicherheit handhabte, ist ohne Frage. —



gegenwärtigung des Göttlichen und Uebermenschlichen, sie wird repräsentativ.

Das Porträt, im Naturalismus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und in Dürers Brustbild individuelle Physiognomie, durch Schräglinie und Hellenkel uns entriekt und in eigener Geistigkeit befestigt, verlangt jetzt wieder Haltung des Körpers, sucht im Kopf die große bedeutende Form, das Allgemeine . . .



Alle Härten, Schwerefälleiten, zeichnerischen Befangenheiten des 15. Jahrhunderts waren gefallen. Die Gestalten leben wie nie bisher in der Kunst der vorangehenden Zeiten.

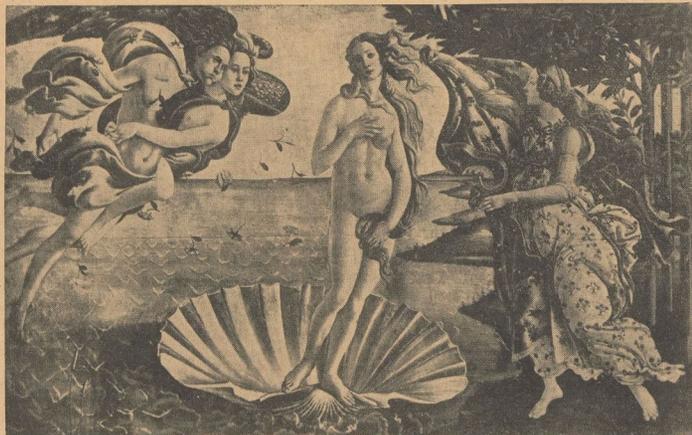
Zugleich kommt es zu Gegenföhen, Rückeroberungen des dem Neuen abgetretenen Terrains, es kommt zu Restaurationen alter Zustände auch in der Kunst, zu Ueberwindung und Ablösung der Natur durch eine neue Form der Ähnlichkeit durch eine neue Deffenlichkeit, der Menschlichkeit durch eine neue Vornehmheit.

Lebendige Natur ist völlig in kunstvolle Statue zurückverwandelt; der Hintergrund ist nur Folie, von der die Figur wieder zur Verehrung in unseren Raum hineingedrückt wird. Das Gemälde wird Ersatz für Plastik, die unmittelbar in der Kirche selbst steht als Ver-



Unsere Bilder zeigen: Oben links: „Magdalene“ von Tizian. — Oben Mitte: „Frühling“ von Botticelli. — Oben rechts: „St. Johann Baptist“ von Adrea des Sarlo. — Unten links: „Die Geburt der Venus“ von Botticelli. — Unten rechts: „Flora“ von Tizian. — („Magdalene“ und „St. Johann Baptist“) hängen in der Galerie des Palazzo Pitti, die übrigen Bilder in den Uffizien)

Zitiert entnommen der „Geschichte der Kunst“ von Richard Hamann





# Prinzessin Mu Shi

eine beinahe morgenländische Geschichte von WiWi

durchleuchte sie unsere Wohnung, probierte Sessel und Ruhebetten auf Elastizität und sah dann nach kühnem Schwung in vollendeter Grazie auf dem fast mannshohen Sims des Renaissance-Süßleits.

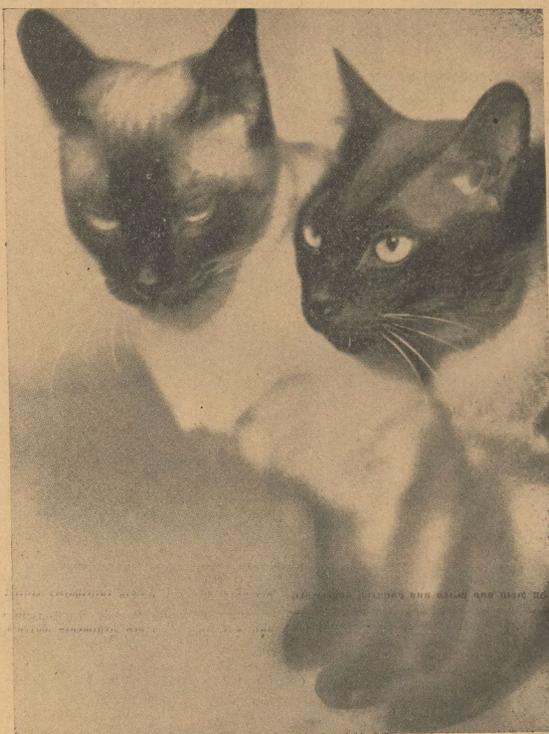
„Hrauh!“ sagte die Prinzessin und war die Herrin des Hauses. Seitdem begaben sich Feinden und Wunder in unfreiem Sinn. Zunächst verließ ich mich maßlos in Mu Shi und war schamlos genug, sie in Gegenwart meiner Frau auf den Schoß zu nehmen und zu hätscheln. Das war das Feinde, und nun geschah das Wunder: meine Frau war nicht eifersüchtig! Darauf hielt orientalische Sittenlosigkeit bei uns Einzug. Mu Shi verläßmühte ihr eigenes Gemach und Federbett und verdrängte die Nächte abends früh bei meiner Frau und mir.

Unsere Ernährungsweise erklärte Mu Shi für pfebefisch. Sie entfiel sich für Milch, Schabefleisch, Bäckling, Krabben, allenfalls noch etwas Griesbrei oder Hahnenrippe als Julein. Schokoladenpudding mit Vanilleantenne wurde gelegentlich gnädig angenommen. Gemüse verpöcht sie mit Leidenschaft, jedoch nur in Form von Schnitt- und Topfsalaten. Die denn auch bald bei uns das Zeitliche segneten. Meine Frau, die fanatische Blumenbegrünerin, gab es auf — das war das zweite Wunder. Für die Katzen, ein Zwergentend und der Gummibaum haben Mu Shis Gemütselendigkeit getrotzt.

Eines schönen Frühlingstages wurde Prinzessin Mu Shi von Liebeskummer befallen. Ihre beweglichen Klagen, zur Nachtzeit vorgetragen, bewogen uns, nach einer postulierten Herzensbekanntschaft zu suchen. Aber Siamesen sind in Deutschland selten und die mit vieler Mühe ermittelten Herren waren zum Teil insolge eines im jugendlichen Alter erlebten Unglücks der zur Geschäftsführung erforderlichen Fähigkeiten verlußt gegangen. Endlich fanden wir einen eignen für betriebliehe Zwecke zur Verfügung gehaltenen und darum wohl auch „Sultan“ genannten artgerechten Partnern.

Aus dieser allerdings nur sehr kurzen Ehe Mu Shis mit Sultan gingen vier reizende Kinderchen hervor, ein Mädchen und drei Knaben. Sie kamen zu unfreiem Erkaunen nicht in der ertellichen Farbe, sondern schneeweiß zur Welt. Ihre Einfindung begann mit einem allerliebsten braunen Tüpfelchen auf der Nase und dauerte über ein Jahr.

Als Mu Shis schwerer Stunde nahte, bekam sie ein geräumiges Bett mit schneeweißen Feinen, sowie Milch und Wasser daneben. Während andere Katzenarten sich in diesem Falle meist von Menschen nähren, schliefte sich Mu Shi in der kritischen Stunde an das Bett meiner Frau, stellte sich mühsam hoch und holte ihre Herrin an das Schirmenslager. Dort blieb sie nur so lange ruhig, als meine Frau dabei



Im Kopf: Porträtaufnahme der „Prinzessin“. — Oben: Edle Siamesen

fest. Auch als die kleinen Sultanfinder kamen, ließ Mu Shi jedes Kleine, sobald sie es abgenabelt und gereinigt hatte, ihrer Herrin zu, damit diese es auf reine, angewärmte Tücher lege. Auch ungefähr einer Stunde waren fünf Jung, das erste leider tot, zur Welt gebracht. Während sie in dem frisch gemachten Katzenbetten untergebracht wurden, trant Mu Shi

eine Schale Milch. Dann legte sie sich zu ihren Kindern und schaute ihre Herrin aus großen Blaugaugen an, als wolle sie sich für die Geburtshilfe bedanken und sagen: nun ist alles gut und du kannst wieder schlafen gehen; was noch zu tun ist, belege ich allein. — Auch später, wenn es mit dem Stillen der unruhigen Kleinen mal nicht klappen wollte, holte Mu Shi für Frauen und ließ sich die Kinder ordentlich anlegen.

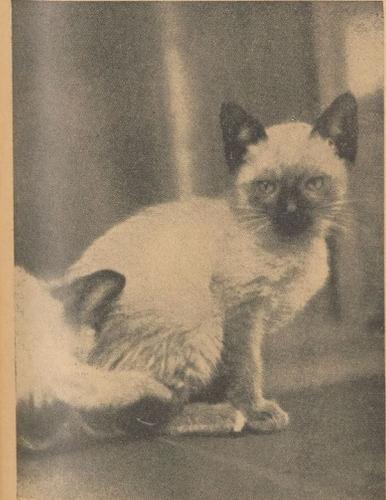
Eine gar nicht feinerartige Charaktereigenschaft der Stammsage ist der Gehorsam. Ein energisches Wort genügt, um sie von einer Unart abzubringen. Allerdings ist sie sehr feinfühlig und leicht getränkt, aber nicht nachtragend. Schläge sind natürlich, wie bei der Tiererziehung überhaupt, grundverboten und dienen höchstens dazu, ein Tier erkennen zu lassen, wie dumm der Mensch sein kann. Mit viel härteren Krallen besetzt als unsere Hauskatze, ist die Stammsage unbedingt furchtlos und tapfer; einem feindlichen Hund ist sie ein fürchterlicher Gegner, und der wilde Rauvau sucht nach dem ersten „Blutigen“ über der Nase jaulend das Weite. Wenig bekannt ist, daß die Stammsage nicht nur Mäuse fängt, sondern der häufigsten Katze zuverlässig den Garaus macht. Den Vogelfang kann man der Augen und folgejamen Katze bald abgemöhen, aber niemals die Klettereigenschaft; Möbel und Oefen sind für sie um Besteigen da, und Türen öffnet sie, indem sie auf die Klinke springt.

Die sehr seltene Königssage ist meist mit der nicht ganz so seltenen Tempelsage getreust. Aus demselben Wurff erhält man oft teils Königssagen, teils Tempelsagen ähnlichere Tiere. Die Tempelsage ist nicht ganz so schlant und hochbeinig wie die Königssage und besitzt den sogenannten Stummelschwanz, eine durch Einrollung der Schwanzwirbelnden bewirkte starke Verkürzung. Beiden Spielarten eigen sind die wunderbaren großen hellblauen Augen von so menschlicher Ausdrucksfähigkeit, daß sie jenen siamesischen Glauben wohl begreifen lassen, daß in dem herrlichen Leib einer solchen edlen Katze die Seele eines dahingegangenen Königs weiter lebe.

Um es gleich zu sagen: sie ist weder aus regionalem Haule, noch mit der Dynastie ihres fernöstlichen Heimatlandes verwandt. Prinzessin nennt sie wegen ihrer persönlichen Eigenart, einer gepflegten Vornehmheit in allen Lebenslagen, ohne daß sie jemals Blaufest erweisen würde. Anstern unterfordert sie sich schließend von manchen Aristokraten westlicher Kulturprägung. Sie ist immer sehr natürlich und nicht allein aus weiblicher Veranlagung unbegreifbar neugierig. Eine offene Schulblase, ein mitgebrachtes Paket, ein fremder Besuch erregen sie ungeheuer und sie ruht nicht, bis sie sich von dem neuen Ereignis höchstlich ein Bild gemacht hat. Sie sagt dann abschließend: „Hrauh“ oder „Ho-ten“, was auf deutsch lautet wie „sehr angenehm“ oder „durchaus nicht mein Geschmack“. Bleibt der Besuch länger, als ihr schicklich scheint, geht sie in unmissverständlicher Weise zur Tür und bringt dort wie im Selbstgespräch einige Sätze in ihrer Heimatprache zu Gehör. Dies wirkt wie alles, was sie ist, unendlich vornehm und egoistisch.

Und deshalb ist sie eine Prinzessin. In ihrem fernem Heimatlande Siam genießt sie höchste auch höchste Verehrung, denn es gibt die Sage, daß in jedem Vertreter ihrer Art die Seele eines verstorbenen Königs lebe. Als Prinzessin Mu Shi zu uns kam, hatte ich von ihr sofort den Eindruck einer entzückenden Exotin. Aus ihrem turzhaarigen beige Seidmantel lugte ein tiefdunkles, braunschwarzes Gesicht. Zwei hellere Flecke über den Augen bildeten einen reizvollen Kontrast zu dem dunklen, über Stirn und Nase gestrichelten, nach dem Munde verbreiternden Kreuz auflichem Untergrund. Ihre Augen strahlten in wahrhaft königlicher Pracht: große Blaugaugen, je nach dem Einfall des Lichts verjähmeinnicht blau bis rubinrot leuchtend. Dazu besaß die egoistische Dame einen Schnurrbart, auf dessen marianischen Schwung jeder Kitzlerwachtel müder des Alten Feigen Holz gemöhen wäre. Herlich spitze Ohren und wunderbar schlanke Gliedmaßen in schwarzbraunen, über trieblichen Vögelchen, das Fell wie beim Mantel nach außen getragen, vollendeten das fremdartige Bild.

Mu Shi trat sehr elegant und durchaus egoistisch auf. Ohne uns weiter zu mühen,



Links: Wenn das artgerechte Einfärben noch nicht begonnen hat, dann sind wir fast weiß... — Rechts: Mutter und Kind haben die gleichen großen, strahlenden, bei Katzen so seldom wirkenden blauen Augen



# 99 ins Land der Franken fahren... 99

Wertheim, die alte Stadt zwischen Main und Tauber

**F**ine rechte Dreiflüßerfahrt ist es, dieses letzte Begräbnis bis in Badens nördlichste Amtsstadt auf dem sanft abfallenden Landbühl zwischen Main und Tauber. Eine gute Meile geht es durch herrliches Gebiet. In Miltenberg sind die alten Wappensteinen und Fahren auf bairisches Blau-Weiß abgemalzt, und erst, wenn man schon die gute Hälfte der Strecke das Mainthal entlang hinter sich hat, kommt man bei Freudenberg — schon unweit Wertheim — wieder auf bairischen Boden: mitten hinein in das bairische Frankenland.

Serb und lieblich zugleich ist der Fluß, der breit zwischen pappeln- und weidenbesäumten Ufern dahinstreift und auf seinem dunkelblau spiegelnden Rücken neben den gewohnten Schleißen nicht selten auch mächtige Felsblöcke nach Südwesten führt. Unbeschreiblich ist das Farbenpiel der Ufer, deren imarapergüne Wiesen und Laubwälder mit dem tiefen Rot der Sandsteinbrüche westwärts, jener unerschöpflichen Spender eichen und bunten halben Gekleins, das seit Jahrhunderten den Baustoff für die unabhägigen Kirchen und Kapellen lieferte, an denen diese freundliche Gegend noch immer so reich ist wie kaum ein anderer Landkreis in deutschen Gauen.

„Madonnenland“ hat man wohl das Mainthal schon geheißen. Und in der Tat: selbst bis in das seit frühesten Reformationzeiten als besonders gut lutherisch gerühmte Wertheim grühen überall in den Dörfern und Städten die Marienbilder herrlicher. Bald ruht die Muttergottes in einem prägnanten Schrein zwischen den Fenstern alter Pfadwerkhäuser, bald schwebt sie fest inmitten ihrer Gloriole

Zellen der riesigen Anlage nahezu lückenlos abzulösen vermag.

Denn dieweil ein glückliches Geschick und die kluge Politik ihrer fürstlichen Gebieter die Stadt und ihr Hinterland bis in die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges hinein vor allem Ungelegenheiten, so blieb natürlich auch das Schloß von vielen innerpolitischen Wirren verschont, die anderswo zu Raubritterzeiten oder im Bauernkrieg so manches unerlebbare Zeugnis deutscher Vergangenheit setzten. Und wenn man in Wertheims alten Gassen, in seiner an einzigartigen Schönen überreichen Stadtkirche wie droben auf der Burg immer wieder mit Entzücken festhält, wie unendlich viel hier an wertvollstem Schmuck bis in unsere Gegenwart hinübergerettet werden konnte, dann möchte man die Wertheimer fast um ihre ansehend doch recht gelinde Schandenbelagerung und die Kämpfe mit den Kaiserlichen von Anno 1647 beneiden.

Freilich, die Wertheimer Bürgererschaft hat es unter dem fränkischen Regiment nicht immer ganz leicht gehabt, und die Mühen für all den Aufwand der Hofhaltung, die immer neuen Ans- und Umbauten des Schlosses, in dem sich zur Stolzergischen Zeit gegen Ende des 16. Jahrhunderts sogar ein eigenes Schlachthaus und ein eigenes Zeughaus befanden, wollten auch ansehnlich sein. Dennoch heißt die Stadt, obwohl sie niemals reichsarmittelbar gewesen ist, in ihren „Kretungen“ eine ganze Reihe wichtiger Sonderrechte, wie selbst das unheimlich kostbare Recht, die Leinwand des Reichs zu färben, was seit alterher eine der Haupt-



Im Kopf: Das sogenannte Ebersteinsche Epitaphium in der Stadtkirche. — ein Werk des Meisters Johann von Trarbach (vollendet 1501). — Oben: Marienbildliche Totenwacht: Ausschnitt aus dem großen Alabasterfreigrab in der Wertheimer Stadtkirche



Wie das Späthiermeier vor hundert Jahren den berühmten Blick von der Schloßgalerie ins Mainthal sah. Zeitgenössische Lithographie von J. Necher

auf einer schlanken Säule, an deren Scheit ein buntes Vaternetz sich im Winde wiegt. Und jede der himmlischen Frauen zeigt ein anderes Antlitz; manche ist wahrlich so zart wie aus windlichem Stoff gemacht, manche ist derb und häuslich, manche von hehrlicher Bürgerlichkeit und manche endlich recht aus, als habe ein zieliches Ritterfräulein dem Bildhauer ein wenig über die Schulter geschaut.

Aber dann taucht zwischen lustigenartig aneinanderreihenden Waldbergen der Schwärm großer und kleiner Häußerchen hervor, über denen, wie von Felsen auf seinen Fels gestellt, das herrliche Schloß der ehemals so reichen und mächtigen Grafen zu Wertheim die Wache hält. „Rein-Heidelberg“ hat man dieses Stadtbild wohl schon genannt. Und wahrhaftig mag die ragende Mainfeste einem Vergleich mit der schloßartigen Burg am Rieder in dieser Hinsicht standhalten. Wo aber die Wäme des Heidelberger Schlosses durch die Einmaligkeit des künstlerischen Gesamteindrucks allen andern Bauwerken deutscher Vergangenheit überlegen ist, da hat die Reichenburg der Wertheimer Grafen ihre fast über fünf hundert Jahre sich erhaltende Baugeschichte aufzuweisen, die man noch heute an den einzelnen

einbauelementen, denen Wertheim so manches seiner schönen Patrizierhäuser ortseingelassener Handelsherren verdankt. Daß auch die Fähr- und Schifferanfertigung eine große Rolle spielte, kann man noch heute an den vielen Stein- und Ziegeln erkennen, die besonders drüben im Tauberortel die Schlußsteine über den Hausfluren und die noch erhaltenen buntemaltem Wäfen zeigen.

Doch ehe wir weiter von den späten Giebeln und mächtigen Türmen, den Gärten und lauschigen Wäfen am Waller erzählen, wollen wir erst einen Gang in Wertheims mehr als fünf hundertjährige Marienkirche tun, deren Chor die berühmten Grabmäler der Grafen zu Wertheim und ihrer Nachkommen birgt. Von unerschöpflich Reichtum der Formen und sinnvoller Vielseitigkeit sind diese Wandgräber mit den meist lebensgroßen, reichenden Figuren, wie sie auch das im Wäfen wieder-gegebene „Ebersteinsche Epitaph“ des Meisters Johann von Trarbach aus Simmern zeigt. Ist dieses Wunderwerk schlichter deutscher Renaissance schon künstlerisch eine der besten Leistungen seiner Zeit, so gibt es auch geschichtlich einen überaus interessanten Einblick, da hier — verbunden durch die ihre beiden

Männer überlebende Gräfin Katharina von Stolberg — der letzte Spröß des alten Wertheimer Grafengeschlechtes Michael III. und sein kinderlos vererbener Nachfolger Graf Philipp zu Eberstein zu sehen sind, nach dessen Tode dann die noch heute-befestigte und aus künstlerischem Gesichtstande hamende Linie Löwenstein-Wertheim zur Regierung kam.

Dieser Graf Ludwig II. zu Löwenstein und seine Gattin Anna von Stolberg-Wertheim sind es, denen in dem großen, aus thüringischem Alabaster gemessenen Freigrab der Wertheimer Stadtkirche eines der größten Kunstwerke nicht nur Badens, sondern ganz Deutschlands eignet. Von einem zornig dreihundertenden Löwen bewacht, liegen die beiden Gebeinen auf dem von einem feinsten getragenen Saldachin überwölbten Sarkophag; der Graf, den man als seiner Rechtschaffenheit „des Reiches Grundbuch“ nannte, ruht geharnischt, mit Feldherrnstab, Schwert und Kreuz in den Händen, während die Gräfin, in schön verbrämtem Gewande und eine Bibel in den Händen haltend, friedlich hingetretet den ewigen Schlummer schläft.

Doch nicht nur die feingewordenen Erneuerungen an die gräflichen Ähren eines der namhaftesten thüringischen Fürstengeschlechter, aus gute Künstler und große Taten birgt die Wertheimer Stadtkirche. Das schone Gotteshaus hat noch eine lebende Besonderheit aufzuweisen, wie sie der wäfenartige Fremde nicht oft antreffen wird: das ist Antirens August, Kirchenbenedict mit nummehr genau 40 Amtsjahren und ehrlicher Völkermutter in einer Person. Er steht mit den hohen Herrschaften rings an den Wänden auf

sehr vertrautem Fuß; er ist, wie bereits schon die Sarkophage und Wappensteinen vorläufiger Zeiten, dem Oberhaupt der heute für die Stadtkirche maßgeblichen protestantischen Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg in sein Amt eingesetzt. Aber wenn der weißhaarige Alte auch seine Wäfenzeit sein eigen nennt, so kann er doch auf eine ganze Geschlechterreihe von Kirchenbenedicten seines Stammes zurückblicken, die nichts zu wäfenen übrig läßt. Denn während man das schone Renaissance-Gewand über die wunderbare gotische Madonna in der Sakristei betrachtet, erzählt August Junter wohl von seinen Vorfahren, die sich bis auf das Jahr 1521 nachweisen lassen. Und vom Sohn, vom kleinen Entfalten ist die Rede, die später auch einmal an die Reihe kommen werden, um diese lellame Dynastie der Kirchenbenedicten weiterzuführen.

Aber so ist es nun einmal in solchen Gemeinwesen, das aus Tagen hoher kultureller Blüte und wirtschaftlichen Anlebens in eine stillere Gegenwart hindürragt: hat es wird alles Geschickte, mocht man nur blüht. Wohl ist auch dieses Bild schönen Mittelalters heute vor dem lebendigen Atem der neuen Zeit aus seinem Dornrosenschlaf erwacht, doch wenn auch die Färbung des Dritten Reiches, von dem großen Wäfen des Kaiserreiches auf dem bairischen Wäfen als Räuber ganz ander, vollkaiser Werte auf die Türme und Wäfen herübergeschoben — irgendwas wird dann doch immer wieder ein Wand spürbar, das Neues und Altes ineinanderfügt zum Ruhme der schönen alten, vielbelungenen Stadt zwischen Main und Tauber.



Ansicht von Burg und Stadt Wertheim aus einem der Merianschen Stiche (um 1670). Nach dem Original

# Der Tag von Belle Alliance

Eine Erzählung um Webers „Freischütz“ - von Gustav Christian Rast

Es war im Frühling des Jahres 1821. Carl Maria von Weber war von einer Konzertreise nach Hamburg und auf der Rückfahrt nach Braunshweig geführt worden, nach Dresden zurückgekehrt und hatte dort eine längere Verweilung erlebt. Sein Freund und Gönner Graf Hübner v. Goltz war gerade den Ständenbater von Königer, der aus Weimar gekommen war, verdrängt worden, und es sah so aus, als ob mit ihm auch die deutsche Musik hätte absterben müssen. Sein Nachfolger war nämlich ein begiehrter Anhänger der italienischen Musik und des Mozartelementen Spontini.

Weber ging mit dem Schreiben in der Hand, in dem man ihm fast Mittlung von der eingetretenen Veränderung gemacht hatte, aufgeregt in seinem Arbeitszimmer hin und her, und seine Frau Karoline verlor die Geduld über ihn zu beruhigen. Er ging auf nichts ein, und auch die 600 Taler Reingewinn, die er von seiner Konzertreise mitgebracht hatte, konnten, so nötig er sie auch brauchte, seinen Grimm nicht dämpfen.

„Es ist zum Verzweifeln“, sagte er zu Karoline. „All meine bisherige Arbeit ist umsonst gewesen. Der Italiener regiert in Deutschland, weil es den Fürsten nun einmal so gefällt. Diese gekränkten Kavalier! Damit schanden sie sich in eine Reihe mit dem großen Friedrich zu stellen, der ganz auch die Herren aus dem Süden gekrönt hat; aber sie verzweifeln dabei, daß er nach Berlin kommen wird und seine eigenen Kompositionen ganz aus Schollens Geist gekrönt sind. Was haben wir überhaupt noch. Ob ein deutscher Komponist eine neue Oper schreibt oder das Wohlwillingen seiner Majestät den Mond anstellt, kommt auf dasselbe hinaus.“

„Du redest Karl, Karl“, rief Karoline. „Du redest Dich noch einmal um Kopf und Kragen mit Deinen bösen Worten.“

„Und wenn schon, so sollen sie mich einperren und auch selber die Verdienste lassen, so wie ich es als Künstler ohnehin schon mag.“

„Du siehst zu schwarz. Das Ganze ist eine Fehlleitung, die so rasch vergangen sein wird, wie sie gekommen ist. Du wirst sehen, man hat Dich noch einmal als Hofkapellmeister nach Berlin.“

„Der Spieß ist gut. Eher laiden die Engländer ein Kriegsschiffgeschwader nach St. Helena, um Napoleon mit feierlichem Geleite als Allienherrscher Europas zurückzuführen. Ich habe meinen Beruf verfehlt. Seitwärts hätte ich werden und mich möglichst früh das Genick schneiden lassen. Was ich denn mein Leben gelebt.“

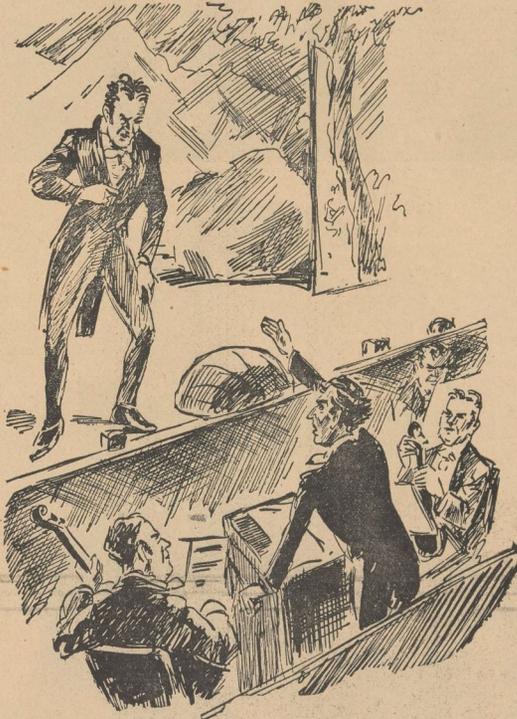
„Aber Karl, du verlierst Dich doch nicht in Nebensachen. Du weißt doch, wie die Deinigen sprechen sagdet. Es liegt doch noch Dein

Elkürer der preußisch-sächsischen Post und rapportierte tramm. Ein Expreßbrief an den Herrn sächsischen Hofkapellmeister von Weber.

„Auf diesen sofort abzugeben.“

„Wird schon gesehen“, sagte Karoline lächelnd und schloß die Tür. Weber hand in einen und merkte nicht, wie eine Frau äggrnd auf ihn zukam. Der Brief machte ihr Sorge; denn sie hatte am Siegel gesehen, daß

Berliner Befanntes hatte sich seine Ankunft fast herangeprochen. Ja, es bildete sich in der Schreienstraße ein reguliertes Hauptquartier der Weberianer, der Anhänger der deutschen Musik; aber jeder mußte sich der Komposition eingeben, daß es zwar ausnahmslos Menschen von Charakter und Talent waren, die aber keinerlei Einfluß hatten und sich durchaus nicht auf die Intrige verstanden, in



„Sie, dat will ick Ihnen saren, hia oben ha ick zu bestimmen, merken sich dell!“

er vom Grafen Brühl aus Berlin war. Wenn er nur die endgültige Abgabe für den „Freischütz“ brachte? Dazu in dieser Stimmung. Sie dachte mit Grauen daran, daß ihr Mann, als er noch Woten in Kauer hat, sich aus der Satererfüressche in ein Welnglas ein-gelassen und davon getrunken hatte, so daß die Kerze ihn nur mit Mühe am Leben erhalten hatten. Über der Brief war eilig und konnte ja nur Gutes enthalten. Weber schalt zusammen, als sie ihn leise anließ. Da, Karl, ein Depeschenbrief — ich glaube aus Berlin.“

Er brach das ihm nur zu bekannte Siegel und legte, während er den Umschlag ent-ferrte. Was soll es schon sein, wenn man Karl Maria von Weber heißt! Dann aber erhellten sich seine Züge. Er hatte zu lesen begonnen und sprach halblaut: „Weber Meister Weber, an dessen Genie ich nach wie vor glaube, Ihre Affären lesen insofern nicht schlecht, als ich bei S. M. durchgesehen habe, daß Ihr „Freischütz“ Anfang Mai heraus-kommen soll. Unter solchen Umständen wäre es gut, wenn Sie für die noch nötigen Woten in den letzten Tagen des März nach Berlin kämen. Vor Ihrem Wert muß ich aber auf Allerhöchste Orde noch die „Dampfa“ von Spontini aufzuführen, und ich habe eine rechte Lust damit; denn der hier sehr angelehene Komponist hat sein Orchester mit 88 Trom-peten besetzt und will außer einer Anmenge von Menschen partout drei Elefanten auf die Bühne bringen. Ich komme mir vor wie ein Ferkelbreiter! Reiten Sie bald, und vor allem, reifen Sie gut zu Ihrem stets getreuen Brühl.“

Da brach es aus Weber heraus. Zwischen Lachen und Tränen heftiger Bewegung sagte er: „Karoline, Karl! Karl! und mir zu werden es erreichen, wie Columbus die neue Welt.“

In Berlin angekommen, benach sich Weber in die Staatsoper und fand alles, wie Brühl ge-schrieben hatte. Der Komponist, der am liebsten sofort mit den Orchesterproben be-gonnen hätte, war sehr erkrankt, daß Brühl ihm den Rat gab, sich bis nach der Wühlung der Spontinischen „Dampfa“ ganz im Hinter-grund zu halten und sich möglichst in seine Ge-sellschaft zu begeben. Das war eine sehr Entschuldig für den Meister, aber er ver-trautete dem Freunde ganz und hielt sich an dessen Rat.

In seiner Wohnung verbrachte er sogar ganz unterhaltbare Tage, denn unter seinem

der es die Gegenseite bis zur Meisterschaft ge-bracht hatte.

Endlich war Spontinis großer Abend ge-kommen. Es wurde eine mondtöde Ver-stellung, die der anwesende Hof durch nachdrück-lichen Beifall auszeichnete. Auch die Zeitungen berichteten im Tone der Anerkennung; aber wie sie aufmerksam las, sollte eine gewisse Zurückhaltung und Rühle, und als am Tage nach der Vorkellung der Hofbote zu Weber kam, sagte er diesem: „Wollen Sie, ist war da gestern um 11 Uhr freitags in die Staatsoper. War ja ganz schön, aber ich meine, und Sie haben ja wohl auch ne Meinung von de Kunst: mille Krach is noch keine Malle nich. Ich brauch Müstlers Berge. Ja, nicht so unjut, herr Kapell-meister, ich lare det man lo. Morjen!“

Diese Kritik eines einfachen Mannes machte Weber Mut zu seiner Sache, und als er seinen Freunden davon erzählte, griffen sie fröhlich das Stichwort auf und sagten: „So ist es! Müstlers Herz!“

Obgleich der Hof zwei Wiederholungen des Spontinischen Wertes anbefahl, ließ der Be-fehl zu wünschen übrig, und Brühl konnte die Oper zu seiner nur müßigen wertvollen Freude und Genugtuung abgeben.

Dann legte er für das Gesamtpersonal einige Rubelate ein, die für Weber eine Foller waren, weil er darauf liebte, an die Einführung seines Wertes herangefahren zu werden.

Endlich, am 21. Mai, durfte er beginnen, und gleich am ersten Tage bekam er Krach. Nicht mit dem Orchester, auch nicht mit der Darstellerin der Agathe, sondern mit dem jungen Gropius, der für die Ausstattung zu sorgen hatte. Dem aufgeklärten Berliner widersetzte er, die Scene in der Wühlung in allen graulichen Einzelheiten darzustellen, und Weber verlangte einen richtigen Szenenabstich mit allen nur erdenklichen Umkleuren der Bälle. So sah er den Gropius bei der ersten Bühnenprobe, als sich der Bor-ang zum zweiten Mal hob, über das Orchester hinweg, ganz erregt zu: „Was ist denn das? Das ist ja Glands Gefilde der Seligen! Wo steht die Wühlung? Was sind Sie denn Bühnenmeister?“

Darauf es von der Bühne selbstbewußt zu-rückkam: „Sie, dat will id Ihnen laren, hia

oben ha ick zu bestimmen. Merken sich dell!“

Zum Glück für den fallungslosen Weber kam im selben Augenblick der Graf Brühl aus der Seitenstraße und sagte: „Weber Gropius, etwas habe ich hier oben ja auch wohl noch zu sagen, und nun sehen Sie Ihren Hundus nach Drahen, Horen, Wölfen, Schlangen, Bunden, Katzen und Kiechermäulen durch. Wir wollen es ganz lo wachen, wie herr von Weber es haben möchte, der inmjischen mit dem Orchester und den Solisten proben wird.“

„Jama! Herr Graf!“ erwiderte Gropius, der sich dankend entfernte. „Möchen mir, die ganze Hellenjährlig mit mobelfestem mit-lamt be Wotten.“

„Wotten! Herr Graf, wie hin ja Hoftheater!“

Brühl konnte einen Spaß verstehen und überhörte die Anzüglichkeit. Er mußte we-holz. Nach knapp einer Stunde hatte Gropius alles umgebaut, und wenn es auch noch an manchem fehlte, so hand die Wühlung doch im Ganzen da. Tag um Tag wurde geprobt, und was der technische Apparat selbst nicht, gleichen Orchester und Solisten, die von Webers hergewinnender Art hell begiehrter waren, wollten aus.

Der 18. Juni, der Tag von Belle Alliance, sah das theaterfreundige Berlin in fiebernder Erregung. Eine neue Oper sollte heraus-kommen, eine deutsche, von einem gewissen Herrn von Weber.

„Was das schon sein mag!“ sagte die Mehr-heit.

„Es ist allerhöchste Zeit, daß mir einen eigenen Meiter herausstellen“, erwiderte die anderen. So ging es hin und her. Die Spontini, die Weber, und man gantte sich bis ins Theater, das auch heute, wie am Ehrentage des Italieners, festlich erleuchtet war. Auch das hatte der unermüdete Brühl durchgeseht, obgleich der Hof, den der nur müßigam ver-erbete Mißerfolg seines ausländischen Zie-lings verdroß, nicht erheitern war. Auch Un-formen waren nur höflich zu sehen. Stattdessen war die patriotische Jugend gekommen und drängte sich im Parkett und auf den Klängen Kopf an Kopf. In den Logen sah man das geliche Berlin verarmelt, und fest-lamm zuktal, ganz in der Nähe der aufgeregten Karoline, sah E. L. Hoffmann mit der mächtigen Habitonsale und den funkelnden Augen. Er kam ihr vor wie der leis-haftige Bote.

Stemlose Stille.

Dann die Ouvertüre, die Weber wie ein Virtuoso auf seinem Instrument spielte. Nach dem letzten jubelnden Akkord eine kleine Pause, und dann ein Beifallssturm, der kein Ende nehmen wollte, sondern bei jedem Verneigen des Meisters aus neue zur brandenden Wege anschwell. Weber drängte auf den Beginn der Oper, aber es ward keine Ruhe, und er mußte sich zu einem De Capo entschließen.

Der erste Akt machte nur geringen Ein-druck, und Weber dachte, während der Pause in Schmerzen an seine Frau, die immer gelaut hatte, die Dramatische dieses Wertes würde die Menschen mitreihen. Man waren sie lau. Wie möchte Karoline bedrückt sein, aber wenn auch, es mußte weitergehen, und siehe da, nach der Agathenscene schon brannnte das Haus von oben bis unten von Lichterlicher Begierde, und der Rest des Abends war ein unqualifizierender Siegeszug.

Still und beschämt schlichen die Spontinianer aus dem Haus, wenn sie nicht lo einzeln waren, in den braulenden Beifall und die Beifalls-einkommen, und Karoline, die vor jubelndem Iosem Glück still vor sich hinwachte, hörte, wie Hoffmann seinem Nachbar sagte: „Der Beifall reißt bei der „Dampfa“ von Spontini, dieser scheint mir Spontani!“

Wahrlich, eine Schlacht hatte Weber ge-schlagen mit seinem kleinen Götchen; denn von diesem Tage an begann ein neues Kapitel der deutschen Opernmusik.

Es dauerte lange bis er das Theater ver-lassen konnte und dann mußten er und seine Frau noch Stunden der Halbtag über sich er-schließen lassen. Als er endlich es war schon wieder Morgen geworden, mit Karoline in seiner Wohnung anlangte, setzte er sich an den Flügel, nahm den Stroh Hut, den er am Nachmittag geschleichen hatte, und spielte seiner Frau eine Komposition in E-Moll vor, die er vor Jahren, als sie in bitterer Not in Wien lebte, begonnen und hier vollendet hatte.

Nach dem letzten Akkord kam sie frisch und febernd, wie von einer schweren Krankheit



Sie nahm den Kopf in ihre Hände und sogte: „Das ist schön, das ist Musiki!“

gesehen, auf ihn zu, nahm seinen Kopf in ihre Hände und sagte: „Das ist schön. Das ist Müstler!“

„Ja“, fügte er hinzu, „Müstler, Müstler fürs Herz.“



Bezeichnungen: Freischütz  
Vile Krach is noch keene Musike nich.“

„Freischütz“ beim Grafen von Brühl in der Berliner Staatsoper, und eine Wühlung ist bis-her nicht gekommen.

„Was gar nichts zu bedeuten hat. Man soll mich dort nicht für lo wistig, um mit was nur das Manuskript zurückzuführen. Staatsoper! Sagen wir doch gleich Staats-opagabnis für ein Wert, das nicht mehr wert als ein Spontinieren zusammen! Aber ich bin ja nur ein Deutscher! Gropius Spontini!“

„Dabei verführte er den Brief des Dresdeners Hofmans und warf ihn in die Gde.“

Karoline wollte einen neuen, letzten Be-schickungsversuch unternehmen, kam aber nicht zu dem, weil sich ein Weiber durch ener-gisches Klopfen meldete. Die lange, aber blasse Hand auf und ging mitten Schrittes zur Tür. Draußen hand in schmuder Uniform ein

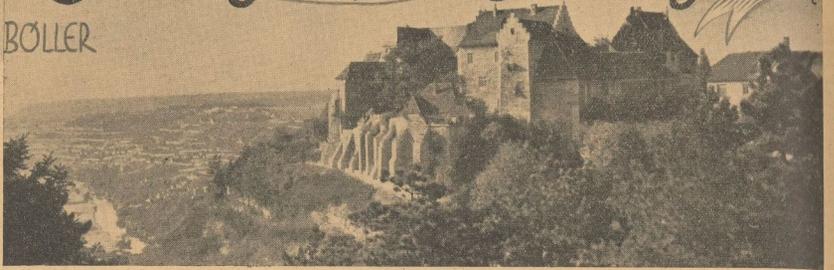
# Auf den Bergen die Burgen im Tale die Saale

VON DR. HANS BOLLER

Verhältnismäßig groß ist der Anteil unleser Gaues an den Burgen des frühen Mittelalters — jener Zeit, in der die Saale und Unstrut Grenzlinien im Kampfe der Germanen gegen die Slaven waren. Ein wechselvolles Schicksal ist diesen Burgen, von denen wir hier nur einige — und zwar die markantesten und schönsten — herausgreifen wollen, beschieden gewesen. Rabelsburg und Saaleck, in den Jahren 1171 und 1140 urfandlich erstmalig erwähnt, waren feste Grenzburgen; dreimal wurde allein die Rabelsburg zerstört, bis sie im 30jährigen Kriege von den kaiserlichen Truppen ausgebrannt, und damit ihr Schicksal entgültig besiegelt wurde.

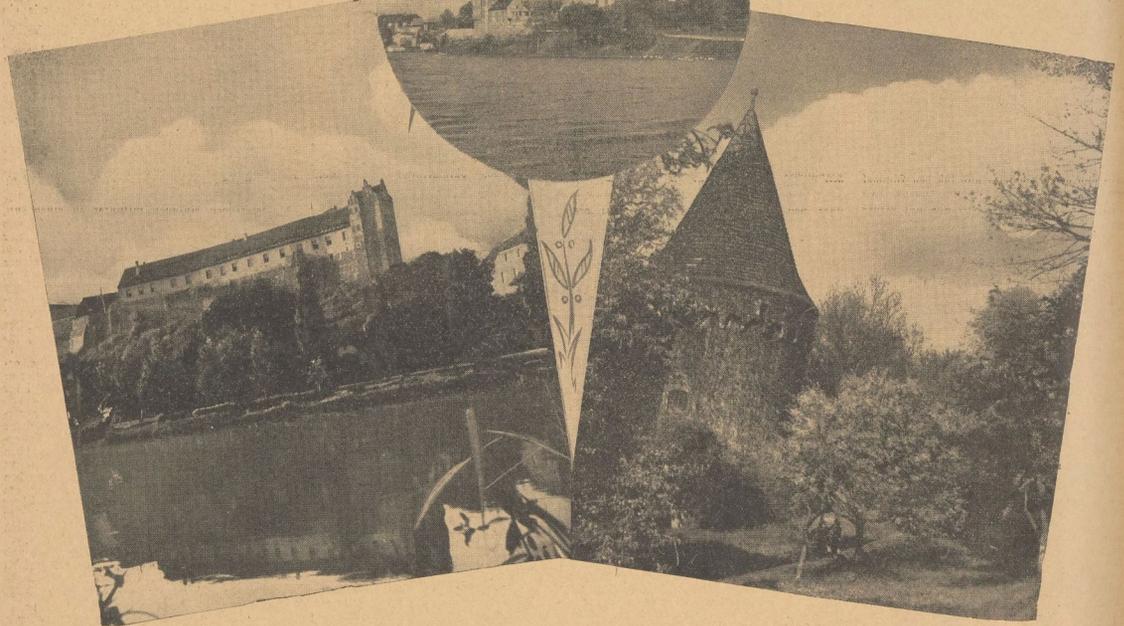
Von dem Turme der Eckartsburg bietet sich dem Auge ein schöner weiter Blick in das Land; diese mächtige Burganlage an der Spitze unleres Gaues wurde um das Jahr 1099 von Markgraf Eard I von Meissen begründet. Grenzscheide war auch die Neuenburg an der Unstrut; um das Jahr 1090 gründete sie Graf Ludwig der Springer als Schutz seiner Macht gegen den Osten.

Seppenmühlen steht über der Saale der Giebsichenstein — Grenzburg Heinrichs I. gegen die Hunnen, und später erzbischöfliche Residenz. In bezaubernder Verjüngtheit liegt das Burggärtlein da — es ist, als träumten die Mauern und Thürme und die alten knorrigen Bäume von vergangener Pracht und Herrlichkeit.



Wettin, schon 997 genannt, die Stammburg der Wettiner, blickt gleichfalls auf eine wechselvolle Vergangenheit; mit ihrem Namen verknüpft sich auch das Gedächtnis an Prinz Louis Ferdinand, der vom Jahre 1800 bis zu seinem Tode in der Schlacht bei Saalfeld die Burg bewohnte.

Durch eine besonders schöne Lage zeichnet sich die unweit der Gaultadt gelegene Seeburg aus; stolz und trugig schaut sie über den weiten „Süßen See“, an dessen Gestade sie sich unmittelbar erhebt. Seeburg, sowohl wie die Burg Wettin sind zu Geschäftszwecken ausgebaut worden und sind so aus ihrer alten Verjüngtheit heraus zu neuen bedeutsamen Stätten geworden.



Oben: Die Neuenburg über der Unstrut. — Mitte: Burg Wettin, die Seeburg und ein Türmchen vom Giebsichenstein. — Unten: Blick von der Rabelsburg ins Tal und die Eckartsburg

Aufnahmen: Dr. Hans Boller

## „Anziehend“

Ein Wort, bedeutungsvoller als „schön“

Nicht jede Frau kann schön sein. Manche Frauen, manches Mädchen sieht die Laiahe schlingt, wenn sie, ein wenig bekümmert, in den Spiegel blickt und wenn die harte Selbstkritik unerbittlich flüstert: Nein — hübsch bist du nicht! Auf diese etwas bittere Erkenntnis reagieren alle Frauen verschieden. Einige lassen den Kopf hängen, lassen sich von nun an gehen und suchen erreichen die Schönheit, aus mit wird es doch nichts Rechtes. . . . Andere verfallen in das Gegenteil: sie werden pusillitätig, weil sie glauben, man könnte nun mit eleganter Kleidung das Reizende machen, die Leidenen, die einen ganzen Karbotten ins Gesicht, um damit die Natur zu überlisten! Und beide Wege treffen nicht das Richtige, beide helfen nicht dem, dem Menschen, der von der Natur etwas Hübscheres begehrt wurde, anziehender zu machen.

Eins ist sicher: sich gehenlassen ist ganz falsch. Ein Mensch, der zum Leben notwendig ist und keineswegs die Dinge geben will, hat von vorn herein verloren. Wer so denkt, sollte sich einmal die Erlasamenheiten des Lebens vor Augen halten: es gibt ja viele, die das Leben weiffen, die etwas schaffen, etwas leisten, die vorwärtskommen — obwohl sie wirklich nicht schön sind. Man findet das gerade bei Frauen ja oft. Es gab zu allen Zeiten und gibt noch heute Schauspielerinnen, Künstlerinnen, an deren Wange die Schönheit wahrlich nicht Fete stand — und die dennoch die höchste Leistung vollbrachten: lebenswerte Gestalten ganzer Menschlichkeit zu verkörpern. Es gibt andere Frauen, wir hängen ihnen im täglichen Leben, im Beruf in Gesellschaft, auf der Straße, die niemand als hübsch bezeichnen würde und die dennoch eine Lebenskunde, eine innere Ausgeglichenheit, eine Tatkraft ausstrahlen, die sie unendlich anziehend macht. Wer hätte sich es nicht eriecht, wie alle harten Impulse im Leben, Freude und Willenskraft, Liebe und Arbeitsfreude ein hübsches Gesicht verschönern können?

Freilich muß man gerade wenn man nicht schön ist, ganz besonders auf sein Aeußeres achten. Aber niemals in dem Sinne, daß besondere Ruh die fehlende Schönheit eriechen läßt. Niemand mit Hilfe irgendwelcher Kosmetikmittel! Von schönen Frauen hat man sich, sie könnten einen Gaf anhaben und lähen trocken gut aus. Wenn die Natur die Reize verweigert, der muß sich so mehr auf eine aufrechte, selbständige, feste Haltung verlassen. Die reizlose Frau muß ganz besonders sorgfältig hüten, was sie isst, trinkt, welche Farben sie tragen kann und welche sie meiden muß, sie muß wissen, ob der formale Teil oder eine andere Reizeberorn ihrem Wesen entspricht. „Corriger la nature“ nennen die Franzosen die kleinen Mittel, mit denen man die Fehler der Natur auszumitteln sucht. Günstigerweise gibt es viele Wirkstoffe, aus denen man eine kleine Gestalt größer, eine zu runde lächerliche eriechen lassen, man kann zu einem farbigen Gesicht und farbigen Haaren Farben für die Kleider wählen, die beides wieder in Einklang bringen sollen.

Mit dem Schminken ist immer größte Vorsicht geboten! Wenn eine hübsche Frau durch falsche Kosmetika Mittel manchmal noch viel reizvoller aussieht, dann ist die falsche Frau, besonders unter einem Javel von Farbe, noch häßlicher. Hier muß mit ganz besonderer Vorsicht nachgehoben werden, um dem Gesicht ein wenig Farbe zu verleihen.

Doch bei allen diesen Ables und Toilettenkünsten sollen wir niemals das eine vergeffen: nicht das Aussehen — das Wesen eines Menschen entscheidet und bedingt den Erfolg im Leben. Hier die Frau sowohl den Erlas im Beruf wie den Erfolg in der Ehe. Erleichen wir es nicht immer wieder, daß sichtlich reizlose Frauen die nettelten Männer bekommen? „Wie ist das nun möglich?“, fragen manche. „Wie Frau hat er eriecht?“ Wenn man „Meine Frau“ dann näher kennenlernt, eriecht sich mehr, daß sie ein ganz reizender Mensch ist. Ihm spricht mit ihr und ist sofort von ihrem hübschen, lebenswichtigen Wesen, von ihrem Profleben, ihrem Humor gefasziniert worden. Man stellt inspektion fest, daß diese Frau „charme“ hat — höchst merkwürdig, wo sie auf dem ersten Blick etwas laide wirkt!

Hier entscheidet, Wesen und Charakter entscheiden. Nicht jede Frau kann schön sein, aber sie kann sich innerlich zu einem ganzen Menschen entfalten. Und wenn sie es versteht, ihr inneres Wesen mit ihrer äußeren Erscheinung in Einklang zu bringen, so wird sie auch bemerkenswert wirken und man wird von ihr lernen. Nicht hübsch — aber anziehend. Sehr anziehend. Anna Maria Lornberg.

## Salzburger Ausstellung im Königsberger Schloß

In der legantanten Moskauerfing, einem Zusammenhang neben dem Moskauerfing des Königsberger Schloßes, hat das Russische Museum eine Salzburger Ausstellung eröffnet. Die Schau bietet schießlich Erinnerungen an die vor 200 Jahren schließliche Erinnerung an die Salzburger Ausstellung, die zum ersten Mal in Salzburg betriebenen Protestanten, denen die Salzburger Ausstellung soll den Grundstein zu einer großen Bevölkerungsentwicklung des Meeres bilden, die allen aufreisenden Einwanderern gewidmet sein wird.



Pfingstlicher Reigen

Aufnahme: Irene Gamba

## Blühende Afazie

Alter Afazienbaum, schwingender Tanz im Wind  
Kinderliebliches Reigen im Wellenschnee —  
Aber dein Atem reißt schwer, wie Träume der Mütter sind,  
Süßeste Weine und unerhöpliches Weh;  
Leiblos und dunkel warst du im frühen Jahr,  
Einbiss schwarzpergittertes Dornengestir,  
Nun wand der späte Geliebte dir zärtliche Kränze ins Haar,  
Und dein Reigen und Sinken ist todesfeliges Fest.  
Deine Blüten entwichen, da sie Frucht dir gebracht,  
Schimmerndes Opfergewand, in den Abendhauch,  
Also möchte, wenn sie mich ruft, die Nacht,  
Reisend, versinkend, erfüllend vergehen ich auch.

Hanna Stephan.

## Was du mir bist . . .

Lebenskameradschaft — mehr als Liebe

Ränge ward uns Gemeinheit, daß wir uns lieben. Da ich aber zurückstehe: nicht die Kindesverwundert Enttäuschung, nicht des Kindes Lieblichkeit noch meiner Seele Süße schulen den unerklärlichen Grund unserer Ehe, sondern die Stunden, da du immer für mich trugst, was der Alltag an Sorgen und Arbeit brachte. Denn dieses war mehr als Liebe — Lebenskameradschaft.

Wenn eine Frau dich küßt, gibt sie, um auch zu empfangen, wenn eine Frau dich verliert auf schwerstem Pfad des Gettes, erfüllt die Hände der Erde die Stunde, wenn aber jene, die du am innigsten liebst, die du Königin deines Herzens gefiehlen, der du deine bedingungslose Hingabe unter heißen Küßen offenbarest, wenn diese Frau dich in den Alltag hinein begleitet und leise flüstert: Lieb mich das alles für dich tun, was deine Mutter bis geliebt hat für dich — das ist sie. Die nimm! Sie wird dich nie enttäuschen. . . .

Du hast mich nicht enttäuscht. Du hast es so schön, so schlicht, so bescheiden getan, daß ich ein einziges Mal vor der Welt es verstanden möchte, auf daß es ein Gleichnis werde für alle, die wahrhaft lieben.

In der ersten Zeit unserer hebrautigen Jährtlichkeiten, da sah ich dich eigenhät in Blumenweiden, göttinshöhlich am Strande liegen, Blüten im Winden baum, mit den feinsten weichen Händen eines himmlisch still feiernden Weibens.

Oh, es war schön — diese erste Zeit. Aber das Leben ist kein Märchen, in sich spielerischen Sinn. Und wir Männer zu Haus nach getaner Arbeit — ich jedenfalls — sind fast alle Faultrier, Mutterjährlinge. . . .

Wenn ich des Abends schon lange Geist und Leib ausruhe, wohl in der Sessel zurückgelehnt, um „wenigstens in Ruhe meine Zeitung zu lesen“, dann steht du dich leise hinter, rednest im Kopf für dich ganz allein dir die Wirtschaftsgelbheiten fort, während du meinen politischen Weisheiten jubelst und gleichgültig meine Strümpfe knüpft.

Sommer schau ich dann über die Zeitung hinweg deinen unermüdeten mühseligen Händen zu. Denn das ist so schön zu hören: Du tust es gern, du Besessene, du! Wie feinst du Wollfäden um Wollfäden nebeneinander legt, daß das Loch in der Socke sich schließt wie eine aufhellende Wunde. O Kunstwerk, das ich nie fertigbringe, und wenn ich taufend Tage es übel! (Wer lag ich das nur aus Männerquerweiligkeit?) Wenn ich dich dafür lobte, sagst du, nicht besser, nicht schlechter als alle Frauen schaffst du es. Nun, Viehlie, ich kenne auch andere Frauen. . . . Es gibt mürrisch das Alltagsloch Tragende, müdend Hochende, flüchtig Aufmachende, leidend Stubenschrubende, es gibt die ewig sich selbst Beweihräuchernden, die ewig Wehleidigen, die ewig für all diese Arbeit ich zu sein Dürfenden.

Die nie einen Müllimer in den Hof stünkter tragen, die „den Mann anstellen“, die „nie fertig werden“, die von unierer Männerarbeit mit drei wegwerfenden Worten reden, ihre eigene aber doch mehr mit Worten heraus freischen, je weniger Lesen dahinter liegen. Wehe dem Mann, der solche Frau in die Ehe bekommt; er geht zugrunde, mögen ihre Küße noch so ärtlich sein, mag er es aus einem Schönheitswettbewer vom Königstiron weg geheiratet haben.

Wenn mich jemand fragt: „Was tut deine Frau?“, so sage ich: „Mehr als alles.“ Ja — denn wenn du mit der Hausarbeit fertig bist, geht du an die Schreibmaschine. Ach, wie oft in all den Jahren sah ich dich zwischen Kochtopf und Schreibmaschine hin- und herpendeln, jede freie Minute nitzend. Und das Ellen schmückte mir wie die das Gedicht, das du abschreibst. Nie werde ich begreifen, wie du sorgfältig und vielseitig zugleich des Werttags Meistat tagaus, tagein zusammenlegst: Briefe, Klöpfe, Stülms, Manuskripte, Einholgänge, Wärmflaschen (wenn ich krank war), Weißmalchen, Bleistiftspitzen, alles, alles zu seiner Zeit erledigt, lächelnd, immer leuchtenden Blicks, immer mit dem anusselprochenden, dieliegenden: „Ach liebe dich!“ auf den Lippen. Eh, wenn du es zu toll treibst, muß ich dich mit Gewalt aus deinem Arbeitswinkel reißen. Dann fällt du mir draufen im stillen Raum von der Dais, als hätte ich dich groß etwas vollbracht mit unierem Abendausflug, der immer noch herjaubelnd froh uns stimmt wie in den ersten Liebestagen. Und noch immer flören uns „die anderen“ in solch selbigebrühen Stunden.

Wie hat mich Gott geegnet mit dir. Laß mich nun schweigen. Nur andeuten möchte ich, was du mir bist. Nur sagen, daß ich dich eriecht habe in deiner ganzen Opfertat. Nur in Liebe begreifen (du verstehst es nicht zurück weien); du tatest in alle Ewigkeit mehr für mich als ich für dich. Darum gab Gott dir das urkrauliche Schön sein, das mich noch jubel Jahren mit unierem Liebe erfüllt als an dem Tage, da ich zuerst dich sah, darum gab er dir die Kraft, das alles geben zu dürfen im freudigen Fleiße, den ich je an einem Menschen sah, lo daß du jeden Tag eines Stunden zu schäufen vermochst, die mich verwundern lassen, wie du es schaffst. Wie sie weifen, Liebesorte verhalten. Aber gemächlich erarbeiteter Lebensaufbau ist die dauernde Grundlage aller Fortschrittsarmen. Alfred Hein.

## „Mein lieba juta Gustav . . .“

Ich fike in der Halle einer Versicherungsgesellschaft und warte darauf, meine Prämie loszugeben. Eine Frau kommt herein. Wohlstehe Berlinerin, das sieht man. Sieht aus der recht mitgenommenen Hand, ein blaues Formular und schiebt es dem Beamten auf die Glasplatte. Es entpinnt sich folgendes Gespräch:

„Ach hab heute morgen det Ding hier jekriegt, einjelstellig. Soll woll ne Nahrung sin, nicht?“

„Ja“, jagte der Beamte. „Sie sind mit den Beiträgen seit Dezember rückständig. Wollen Sie alles bezahlen?“

„Aee, nee“, jagt die Frau. „Det isst ja, I kann nich. Ach hab ma det Geld zwoe Jahre lang abjepart, aba nu is aus. Ach weech nich mehr, wie ich et machen soll.“

„Aee, das ist nicht lo schlimm. Biejeist können wir die Beiträge funden. Gehen Sie doch mal . . .“

„Hat ja feen Jwee!“ unterbricht die Frau den Kassierer. „Alo soll et heere det Geld hernehm. Sontlle radien et nich. Und ihaupt mecht ich ma wissen, wofier mein Justao — Sott hab feelich — ne Wächterung abjeshlissen hat.“

„Des hat Ihr Mann doch sicher nur getan, damit Sie nach seinem Tode zu leben haben. Aber mir fiel da auf. Sie sagten eben: Gott hab‘ ih jellig. Lebt Ihr Mann denn nicht mehr?“

„Aee, schon lange nich, fein 6. November simwunderjehig. Det isst ja, jreia hat uns det nichj ausjemacht, die paä Kreeten. Aua jelt.“

„Aee, aber liebe Frau, dann hätten Sie doch damals gleich herkommen und den Tod Ihres Mannes anzeigen müssen. Dann hätten Sie doch . . . Augenblick mal!“ — der Beamte bläselte in einer Kartel. „Je alle dann hätten Sie ja jelt dreitaufend Mark zu kriegen.“

Die biedere Frau kriegt ganz runde Augen und reißt den Mund auf.

„Aa . . . wa . . . wat? Dreitaufend sagen Sie?“

„Ja. Aber gehen Sie erjt mal zur Lebensabteilung. Da wird noch einiges zu erledigen sein.“

„Dreitaufend!“, stammelt die Frau. „Mein lieba juta Justao!“

Und die Tränen fullern ihr die Waden herunter.

## Meine Kinder surgen . . .

Der Wollschäffer in der Familie burche Margret, die seit Eltern die Schule behaut, das Wehmann-Gewand anziehen. Bis sie an die Stelle kommt, wo der Engel das Herrn den „Menschen ein Wohlgefallen“ verleiht, verberber sie sich in den für eine Eckelüberr einmüheren Zeit und beobachtet die Reiter fiers und häufig mit den Wörtern: „Wie kommt alle in die Welt?“

Sie hat die ersten neuen Kinder in die Schule gelernt, unter anderem auch: „Es regnet, es regnet ohne Unterlaße“. Wucht eriecht ihr, daß es heißt „ohne Unterlaße“. Sie fragt es nun richtig. Später einmal jagt sie beim Raufbewerben: „Gib mich doch bitte mal eine Zaffe, aber „ohne Unterlaße“.“





Ein rosenzartes, pfingstliches Gesicht trägt Lilian Harvey in dem Ufa-Film „Copriccio“.

Mit Ausrufungszeichen!

Ergötzlicher Filmstreifen - Aufgenommen von Josef Weinheber

In Paris ist die Kolisee jetzt dazu übergegangen, alle Betrunknen zu filmen, um ihnen - wenn sie wieder nüchtern sind - die Bildstreifen als abschreckendes Beispiel vor Augen zu führen. So wurde dieser Tage auch eine kleine schwedische Studentin in einem recht alcohollischen Zustand von einem Kolisisten im Bild festgehalten. Als sie am nächsten Morgen sah, wie beschämend sie sich aufgelehrt hatte, hat sie ruhig und gefasst mit dem Film, den sie als bleibende Mahnung stets bei sich behalten wollte. Großartig, wie die Pariser Kolisee ist, kündigte man ihr auch den Bildstreifen aus. Aber noch beschrieb das Erlaunen des verantwortlichen Beamten, als er einige Wochen später jene Studentin auf der Leinwand eines Kinos wieder erblickt? Das findige junge Mädchen war nämlich umgeben mit dem Film zu einem bekannten Regisseur gegangen, bei dem es sich bereits seit längerer Zeit - aber immer vergeblich - bemüht hatte, und erreichte es, daß der hohe Herr sich den Bildstreifen anließ. Der Filmgenosse war begeistert von den natürlichen und lebensvollen Aufnahmen und engagierte das Mädchen sofort für ihre erste Rolle!

fühler künftgerecht zur Strafe. Ein mißglückender Filmunternehmer, eine vollkommen zerfallene Veinwand und eine verlegene dreißigjährige Gruppe von Viehhirten waren das Ergebnis dieser ersten Filmvorführung in der auftragsreichen Steppel!

Einer unserer bedeutendsten Filmshowplayer begann seine Laufbahn in einem kleinen ländlichen Theater. Als er von dort fortzog, blieb er dem Regisseur bei der Rechnung für einige Male Kaffee in Höhe von 90 Pfennigen schuldig. Jeht Jahre sind seitdem vergangen; jetzt erzählt der Prominente von dem Regisseur eine Rechnung über jenen Betrag. Der Showplayer schied dem Vater sein Bild mit eigenhändiger Widmung. Wenige Tage später bekommt er folgenden Brief: „Seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihr Bild mit dem Kaffeegramm für zwanzig Mark weiter verkauft habe. 10.10 Mark beträgt also der Restbetrag, den Sie jetzt bei mir agutge haben. Ich sende Ihnen anbei zur gefälligen Bestätigung und Einlösung, Kaffeeabdomensens in Höhe von 10.10 Mark.“ Max Weinheber.

Vor einiger Zeit lief in New York ein lustiger Film mit Wallace Warren an. Der Besitzer eines großen Kinos in Brooklyn ließ daraufhin eine mit Dolens und Wehentlichkeiten gefüllte Schale folgendes Plakat im Vorraum anbringen: Diese Knöpfe sind den Besuchern unseres neuen Films gestiftet vor lauter Lachen abgeprungen!

In weiten Gebieten Australiens ist der Film bis heute noch so gut wie unbekannt. Da die Viehhirten auf den großen Farmen im Innern des Landes selten in die Küstenorte kommen, ist es zu verstehen, daß es eine Reiseinsolation behaupte, als sich Anfang dieses Jahres ein Wanderzirkus nach dort wendete. Aus der ganzen Umgebung erschienen die Viehhirten, um sich einen Wild-Westfilm anzusehen. Dieser hatte unter der denkbar größten Spannung der landesfremden Zuschauer seinen Höhepunkt erreicht - der „Schurke“ des Filmes war gerade dabei, ein unglückliches Mädchen zu entführen und wollte sich aus dem Saal machen - da zogen plötzlich wie auf Kommando hundert arme Viehhirten ihre Revolver und brachten den gemeinen Ent-

Filmexpedition Antarktis

In der norwegischen Festschrift Sandefjord, der weltberühmten Zentrale des internationalen Walfischfanges, ist lobend die norwegisch-schwedische Filmexpedition aus der Antarktis heimgekehrt. Mit ihr die große Flotte des eigenartigen Heeres der Walfischjäger, in welcher wir auch die riefigen deutschen Walfischfang-Mutterfähre „Walter Rau“, „Sömmer“, „Amis“ u. a. entdecken. Im hinteren Teil der Empfangsfeierlichkeiten dieser vom „Walfischfischer“ enthaltener Walfischfängerfahrt, die alljährlich um diese Zeit den Gipfelpunkt ihres einjährigen Walfischjahres darstellt, ist in diesem Jahre die Heimkehr der tapferen Filmexpedition aus den rauhen Gebieten der Antarktis, in der Geschichte des Walfischfanges nahezu ein historisches Ereignis.

Die Filmexpedition, die vor etwa sieben Monaten unter der Leitung des norwegischen Filmregisseurs Zansted Olsen nach den unwirtlichen Gebieten des nördlichen Eismeres ausging, hat sich der großen wie ähmeren Aufgabe unterzogen, einen Film aus dem außerordentlich spannenden Leben des Walfischjägers zu drehen. Wie man unterrichtet ist, handelt es sich hier nicht um eine Art Kulturfilm, sondern um einen realistischen Spielfilm, bei dem (es sich auf der schönen Erde nicht anders denken), auch „die Liebe“ eine nicht unwichtige Rolle spielen soll. Kurzum gesagt, der erste Spielfilm aus dem abenteuerlichen Leben der Walfischjäger will seinen Aufgabenerfüllung suchen, den er sich selbst gestellt, nämlich ein interessantes Dokument von dem spannenden Leben und Treiben moderner Walfischjäger filmisch zu gestalten.

Die Filmexpedition hat in der Antarktis an die 20.000 Meter Film gedreht. Das für die Aufnahmen. Die Innenaufnahmen werden in der schwedischen Filmstadt Kalmar fertiggestellt werden. Die Filmaufnahmen in der Antarktis stellen an die Schaulustler wie an die Operateure die erdentlich schwersten Anforderungen, da bei aller Art Wetter und Gefahren gefilmt wurde. Ein Filmoperateur wurde bei dreien gefahrlos in Filmaufnahmen über Bord gespült. Der belagte Walfischjägerfilm soll im kommenden Herbst seine Uraufführung erleben. Roemisch.

Lieschen Krüger will zum Film ...

Statistiken als Warnungstafeln | Von Edith Lübert

An der Familie Krüger herrscht gespannte Stimmung. Vater und Mutter reden nur noch schüchtern miteinander, da die Gefahr nahe liegt, daß man in dieser kühnlich herbeizugewandten beim ersten lauten Wort maßlos aus der Rolle fällt. Lieschen, des Hauses einzige Tochter, geht mit geröteten Wangen und verzweifelter Miene durch die Gegend.

Lieschen Krüger will zum Film. Wie Lieschen Krüger, dieses nette kleine Mädel mit dem schlüßlichswollen Herzen, hat ganz und gar keine Ahnung von der rauhen Wirklichkeit. Denn Lieschens Interesse richtet sich nur auf die Exotik, also auf die allgemeine Bewunderung, die großen Einnahmen, auf Luxus und Glanz, herrliche Annehmlichkeiten, die den Filmstar umgeben. An so phantastischen Vorstellungen ist nichts enthalten vom wirklichen Leben aller, die als Schauspielerinnen um Anerkennung kämpfen. Ein Akt, das mit konzentrierter Arbeit anfängt und oft genug mit Resignation und Zusammenbruch aufhört.

Wie ist es also möglich beschaffen, der Weg zum Film und Theater, den so viele gehen wollen, die jung sind und Mühsalen haben? Zwei einmal: der ehrgierige Filmstarit von heute soll ausgeblendet Schaulustler sein. Das bedeutet: er muß einen weitgehenden sachlichen Unterricht an einer Schauspielschule oder bei Privatlehrern, die die sogenannte amtliche Zulassungsurkunde aufweisen können, absolviert haben.

„Statistik“ wird Lieschen Krüger verachtungsvoll denken. „So etwas will ich ja überhaupt nicht werden. Wenn ich zum Film, dann gleich mit einer guten Rolle.“ Und sie vertieft sich weiter in Magazine, die dem überflüssigen heute Prominenter spannend zu berichten wissen.

Genau liegt der deutsche Film unangesehnt kaputt. Nach dem, und in Zukunft wird die Filmabemie da sehr eigene Wege gehen, die Erfolg verprechen. Sicher gibt es für manche junge Nachwuchschauspielerinnen innerartet die bestmögliche Chance, die Hauptrolle in einem Film zu übernehmen. Aber zuvor hat auch dieser Glüdspitz arbeiten, lernen, entscheiden müssen. Was also wie die nächste Schritt von den Berufsaussichten der Schaulustler?

Mit 12.000 zu vergebenden Engagements hat Deutschland weit überlegen an der Spitze der theaterliebenden Länder. Bei uns finden nicht nur die Jungen, sondern auch die alternen Schaulustler mehr Hilfe, Verständnis und Arbeitsmöglichkeiten als sonst irgendwo auf der

Welt. Trotzdem soll das ehrgierige und eitle junge Mädchen, deren Talent einmeyer überhaupt nicht aber nur in unbedachtlichem Maß vorhanden ist, keinesfalls dahin bringen, um jeden Preis Schauspielerunterricht zu nehmen. Doch der 12.000 zu besetzenden Stellen an deutschen Theatern und Wanderbühnen (für Schaulustler und Sänger!) bleiben immer noch etwa 8000 Bühnenkünstler engagierungslos! Nach einer Auskunft der Reichstheaterkammer halten sich davon während der Sommermonate, da die Intendanten verpflichtet, allein 5000 in Berlin auf!

Und das Einkommen? 32 Prozent der ständig engagierten Bühnenkünstler müßten sich mit einem Jahreseinkommen von 800 bis 1000 Mark begnügen und sind trotz darüber, 34 Prozent erreichen 1200 bis 1800 Mark, 32 vom Hundert bringen es auf etwas mehr und nur zwei Prozent von den 12.000 verdienen sogenannte Epikengagen.

Von 4000 Theaterkellern, also solchen, die ihre Lehr- und Wanderjahre hinter sich gebracht haben, fanden 2000 im Jahre 1937 nach der Auskunft der Reichstheaterkammer in ihrem Beruf überhaupt keine Beschäftigung. 2000 Mark wird hier das Existenzminimum beziffert. Nicht einmal 200 dieser Filmkadersteller erreichten es!

Statistiken leben häßlich und unromantisch aus. Aber sie sind meistens die Praxis getroffen an der Theorie funktionierender Vorstellungen. Und von jeder gingen die schönen Mühsalen an der harten Wirklichkeit zu Grunde. Allen netten jungen Mädchen gleich Lieschen Krüger sei also zum Trost gesagt, daß es erdichteter besser für sie ist, wenn der Vater rechtzeitig jugendliche Ueberflugschwang, der nicht auf Können, sondern auf Wollen laßt, abdämmt und das filmfremde Theaterleben mit Krängen Reden auf dem Boden der Tatsachen bannt. Er meint es gut, der Vater! Er weiß Bescheid und kennt das Leben ganz sicher besser als seine hübsche Tochter.

Nach etwas! Wer es dabei nicht wirklich geschafft hat, der muß um folgende Beratungen wissen: Bei der Berufsberatungsstelle der Reichstheaterkammer gibt es, Teile flüßlicher oder moderner Rollen vorzusprechen. Ist diese „Jugend“ glücklich überwunden, dann melde man sich an einer Schauspielschule oder bei einem guten Privatlehrer an. Der zwei-jährige Unterricht fordert von den Eltern allerdings erhebliche finanzielle Opfer! Nach zwei Jahren kann die Aufingerta dann bei der Reichstheaterkammer abermals Probe sprechen,

wird - wenn sie überzeugt! - der Nachschaff Bühne angegliedert, und dann beginnt das große Nach an einer Rolle.

Interdardschmittliche Leistungen werden am deutschen Theater, im deutschen Film nichts erreichen. Vor der wirklich Begabung wird sich eines Tages durchsetzen! Und deswegen wären alle jungen Menschen, die es unbedachtlich zu Bühne und Film drängt, ehrlieh mit sich ins Gedächtnis geben. Denn der vermeintliche Weg zum Ruhm führt oft genug durch die Hölle und endet im Nichts.

... während Paula Wessely als Aerzlin in ihrem neuen Film „Spiegel des Lebens“ in einem Augenblick starker Konzentration auf ihre Arbeit festgehalten ist!

Ufa: 2015



# VON ROSEN EIN KRÄNZLEIN

BLUMENFREUDE, DIE UNS DER SOMMER VERSPRICHT

Rosenfor erobert immer neue Wachen des Jahres. Darum ist es Zeit, schon jetzt, an der Schwelle des Rosenmonats, nach seinen Gaben Umschau zu halten, die uns seit den ersten warmen Frühlingstagen bis weit in den Herbst hinein beherrscht werden. Noch sind es erst vereinzelte Blüten, mit denen sich die hochstämmigen Edelrosen vom Geschießt der Teerhürden in diesen kühlen Tagen wahrhaft königlich geschmückt haben. Dafür aber stehen in Gärten und Parkanlagen die oft übermannshohen Rosen bereits in voller Sommerzier. Purpur und weiß — vom hellsten bis zum kräftigsten Rosa — als bläulich schimmernde flache Teller, in diesen, gefüllten Pompons leuchten die Wildrosenblüten an den Sträußern und schlingen sich gleich zarten, dichtbesetzten Rosenkränzen um Äste und Lauben. In zahllosen Spielarten zeigen sie, was für köstliche Blumenwiesen durch Lust und Liebesfeier in der Hand des Gärtners gedeihen — welche reichen Lohn die Junge der freudigen Rosenboten für ihre Mühen erntet.

Aus der uralten Rosenheimat Persien kommen die Persian yellows mit ihren gefüllten oder auch ungefüllten kräftig gelben Blüten. Ebenso überfüllt Rosa Hugonis ihre Zweige förmlich mit honigfarbenen Blütenmalen, während dort das wenig feine, gezeichnete Knosp mit leuchtend roten Blütenbörnen einer jetzt schon fast verblühten cremeweissen japanischen Steinrose angehängt, die besonders gern auf festem Grunde entfangenwächst. Wie Gelbblau durch die Blätter der hellrosa schattlichen Apfelrose; einem alten Überlauben von der Heilkraft beim Bis eines tollwütigen Hundes verdankt die Hundrose ihren Namen, und neben der zarten schattlichen Wildrose fesselt vor allem die deutsche Mischung Parkfeuer, die wahrlich gleich dem brennenden Dornbusch anzusehen ist und mit ihrem hellgrundigen Blütenzweigen geradezu wie ein Feuerwerk, die so gern in Schweizer Bauernhäusern gehaltene Zwergentzain, ihre nicht einmal pfeilgroßen Blumengestirben. Von einer Bergrose ist die Kletterrose Hermann Vans einen wunderbar hübschen, steilen Blütenzweig, während die großen Rosen dort drüben auf den Namen Scharnhorst getauft sind.

Aber nicht nur mit ihrem Namen und ihrer Herkunft gehen ja die Rosen weit in die Geschichte der Menschheit. Kein — fast jede einzelne von ihnen verkörpert selbst schon ein Stück Vergangenheit oder ein Stück Pflanzenaufkunft, das auf seine Weise zu uns spricht. Vom letzten Siebenerkriegszeiten und höchsten deutschen Bürgergärten einer gerahmten Zeit wissen die lieblichen Moosrosen. Die auch manche unserer Mütter und Großmütter noch beim Pflegen ihrer ersten Tanzabendverkleidung schmückten. Und wenn viele von diesen frommen, lebensstarken Sträußern nicht das Bild der Maria im Rosenbäumchen, aus dessen Blütenfülle sich Jahrhunderte hindurch innigste Gebete und Strophen bis in den höchsten Himmel religiöser Symbolik hinauftrugen?

Die geistliche Minne des Mittelalters würde ihrer schönsten Bildkraft entbehren,

wenn ihr die Rose fehlte, die mit der Blüte zusammen als Zeichen reiner Jugend der Himmelskönigin zugeordnet war. Das Rosenwunder der Heiligen Elisabeth und die Volksweise von Maria, die durch einen Dornwald ging, gehören ebenso hieher wie die herrlichen Verse antiker Dichter, die geradezu als Vor-

boten des späteren christlichen Rosenkultes in der duftenden Wunderblüte das schönste Sinnbild dichterischen Daseins feierten.

Manche der alten, vornehmen Edelrosengeschlechter sind im Laufe der Jahrhunderte nach und nach verschwunden. Wir selber haben es erlebt, wie die langstielige, schmachtfende

De France aus den lebendigen Gärten allmählich in die Gefilde der Romanzenatur einging und heute selbst in Rosarien und an anderen Stätten bewahrender Gärtnerkunst kaum noch zu finden ist. Auch die Marzette, die viel mehr wohl an solchen Liebesfeierlichkeiten leiden und beginnt lebenskräftigeren, himmelsternen Sorten Platz zu machen. Aber steht man vor so einer altrotdamen Edith Helen, vor der im famigen Fretot erscheinenden Goldländerin Merzoum C. A. v. n. Rosen oder unserer liebendüftenden weißen Frau Karl Druschki, dann sind es doch immer dieselben materlos-süppigen Gesichter, an denen sich schon die Kunstreitertier zu stofflicher Dase beglückten.

## Vor dem hohen Sommer

Von Lulu von Strauß und Torney

Nun naht des Jahres gnadenvollste Zeit  
Im blauen Gold der heil'gen Ahrentiefe, —  
Mir war's, als ob mit schrillen Sengen heut  
Schon erster Senienklang selbüber streife.

Und in den Gärten stilldurchsonnter Luft  
Blühn voll und reich die lechten Sommerrosen,  
Die blauen gelben mit dem schweren Duft,  
Und süßgedrängt die dunkelroten, losen!

Trink ein, mein Herz, trink ein mit vollem Schlag  
Den starken Trunk von Sonne, Duft und Farben, —  
Siehst Du nicht auch wie dieser Sommertag  
In lechten Rosen und in diesen Gaben?



Links:  
Teerosen, Glas von Bersch, Deutsche Werkstätten, München

Mitte:  
Gelbe, gefüllte Heckenrose, stark duftend, in allem Silberkorb

Rechts:  
Weiße Rosen, Frau Karl Druschki, Vase von Dagobert Pecher, Wiener Werkstätten

Kaufn.: Hanna Kronberger-Franken, Kunsthalle Mannheim

„Die Ros' ist ohn' Warum.  
Sie blühet, weil sie blühet,  
Sie ach! nicht ihrer selbst,  
Fragt nicht, ob man sie siehet.“ P. M.



